Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG., Neuß, Niederstraße 46. Fernspr. 2053, Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Fernspr. 2553, Redaktion 3953/54. Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages oder in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch.

Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr. Einzelpreis 15 Pf. Postscheckkonto Köln Nr. 41800, Erfüllungsort Neuß.

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG · GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

NUMMER 156 | FREITAG, 7. JULI 1950 | 77. JAHRGANG

Sozialpartner einigten sich

Mitbestimmung vereinbart – Beweis friedlicher Zusammenarbeit

Eigenbericht der Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bonn. Vertreter der Arbeitgeber und der Gewerkschaften einigten sich am Donnerstag nach zweitägigen Besprechungen in Maria Laach grundsätzlich über ein Gesetz zur Mitbestimmung der Arbeitnehmer in den Betrieben. Die Besprechungen fanden unter dem Vorsitz von Bundesarbeitsminister Anton Storch statt.

Nach den Vereinbarungen von Maria Laach werden Unternehmer und Arbeiter auf überbetrieblicher Ebene in Zukunft gleichberechtigt zusammenarbeiten. Zu diesem Zweck sollen ein paritätisch zusammengesetzter Bundeswirtschaftsrat und paritätisch zusammengesetzte Wirtschaftkammern geschaffen werden. In Betrieben, die eine gewisse Größe überschreiten, Wirtschaftskammern geschaffen werden. In Betriebsleitung und Belegschaft ebenfalls paritätisch zusammengesetzte Ausschüsse geschaffen werden, jedoch müßten Einzelheiten dieser Frage noch beraten werden.

Während der Sitzung in Maria Laach haben beide Sozialpartner neue Vorschläge über die personelle und soziale Mitbestimmung der Arbeitnehmer unterbreitet, über die sie sich bereits Anfang des Jahres in Hattenheim grundsätzlich geeinigt hatten. Die zukünftige Zusammensetzung der Aufsichtsorgane in den Kapitalgeschäften und die Frage der personellen und sozialen Mitbestimmung sollen innerhalb der zuständigen Organe beider Verbände noch erörtert werden.

Abgeordnete des Bundestages begrüßten die erzielte Einigung. Die Bundesrepublik, wird in CDU-Kreisen betont, habe der Weltöffentlichkeit bewiesen, daß eine Einigung zwischen den Sozialpartnern mit dem Ziel einer sinnvollen und friedlichen Zusammenarbeit möglich sei. Aufgabe aller Beteiligten werde nun die schnelle und praktische Durchführung der Beschlüsse von Maria Laach sein.

Schlagartiger Einsatz der Gelder

Bonn (Eigenbericht). Das erste Arbeitsbeschaffungsprogramm der Bundesregierung sei durch Mißverständnisse seitens der Länderbehörden und durch die schwerfällige Bürokratie nicht so gelaufen, wie der Bundestag es erwartet habe, erklärte der Vorsitzende des Ausschusses für Geld und Kredit, Dr. Preußler (FDP), am Donnerstag vor der Presse in Bonn. Darüber hinaus wollten einzelne die vorgesehenen Bürgschaften für die Kredite und die Hausbanken die zehnprozentigen Obligationen nicht übernehmen. Von den 140 Millionen D-Mark für Industriekredite habe der interministerielle Ausschuß 36 Millionen bewilligen können.

Der Ausschuß für Geld und Kredit habe in diesen Tatsachen erkannt, daß zur Durchführung des zweiten Arbeitsbeschaffungsprogramms andere Wege gegangen werden müßten. Die Länder hätten nicht den notwendigen Ueberblick über die gesamte deutsche Volkswirtschaft, so daß die Bundesregierung sich beim zweiten Arbeitsbeschaffungsprogramm voraussichtlich die Entscheidungen über den Einsatz der über eine Milliarde betragenden Summe vorbehalten werde. Dies werde „schlagartig erfolgen", um der saisonbedingten Zunahme der Arbeitslosigkeit entgegentreten zu können.

Grotewohl beging Hochverrat

Bonn (Eigenbericht). Zur offiziellen Unterzeichnung des von dem stellvertretenden Ministerpräsidenten der Ostzone mit der polnischen Regierung vereinbarten Abkommens über die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als endgültige deutsche Ostgrenze erklärte der Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen, Jakob Kaiser, dem Vertreter der NGZ in Bonn: „Die Unterschrift des Ministerpräsidenten der Ostzone, Grotewohl, in Görlitz ist der Höhepunkt einer Karriere des Verrats, die im April 1946 begann, als Grotewohl die SPD in der Sowjetzone verriet und ihre Ausrottung durch die Kommunisten mitmachte. Damit wurden dann die Grundlagen der SED-Herrschaft gelegt, die jetzt zur Preisgabe der rein deutschen Ostgebiete durch Ulbricht und Grotewohl führten.



Dieser Schnappschuß sieht gefährlicher aus, als die Situation in Wirklichkeit ist. Es handelt sich um eine lebhafte Diskussion zwischen dem Publizisten Eugen Kogon (rechts) und Geheimrat Professor Alfred Weber bei dem in Recklinghausen stattfindenden internationalen Gespräch über „Arbeiter und Kultur in der Gegenwart". In- und ausländische Gelehrte, Schriftsteller und Arbeitervertreter nehmen daran teil.

Rennen gegen die Zeit

Starke Panzerkräfte drängten amerikanische Truppen zurück — US-Elitetruppen im Anmarsch

Tokio (UP). Durch den starken Druck nordkoreanischer Panzer und Infanterie mußten sich die vorgeschobenen amerikanischen Einheiten am Donnerstag in Richtung auf Täjon zurückziehen. Bis jetzt liegen keine Anzeichen für ein Nachlassen des gegnerischen Druckes vor. Eine zweite kommunistische Marschgruppe stößt gegenwärtig entlang der koreanischen Ostküste gegen den wichtigen Hafen Pusan vor, in dem der Nachschub aus Japan gelöscht wird.

Obwohl die Amerikaner mit Panzerfäusten gegen die kommunistischen Neun-Tonnen-Tanks vorgingen und Jagdflugzeuge mit Bordraketen durch die klare Witterung dem Gegner schwere Schläge zufügen konnten, war der nordkoreanische Vormarsch bis jetzt nicht aufzuhalten.

Gegen Donnerstagabend (Ortszeit) hatten die Nordkoreaner die amerikanische Infanterie bis auf 40 Kilometer südlich von Pyongtaek zurückgedrängt, dem Punkt, wo es zur ersten Berührung mit dem Gegner kam. Frontberichten zufolge haben die Amerikaner verhältnismäßig „schwere" Verluste erlitten. Die Amerikaner sahen sich genötigt, ihr Hauptquartier im Verlaufe der Kämpfe am Donnerstag dreimal zurückzuverlegen. Nach letzten Berichten befindet sich das vorgeschobene Hauptquartier 72 Kilometer nördlich von Taejon, der provisorischen Hauptstadt der südkoreanischen Regierung.

Strategisch weit gefährlicher noch ist der Vormarsch kommunistischer Truppen entlang der Ostküste. Einem Bericht zufolge soll die Marschspitze schon die Küstenstadt Pohang, nur 104 Kilometer nördlich von Puson, erreicht haben.

Die Truppenbewegungen auf beiden Seiten stehen gegenwärtig im Zeichen eines Rennens gegen die Zeit. Gutausgebildete amerikanische Marineeinheiten befinden sich auf dem Wege zum Kriegsschauplatz.

Der kommunistische Sender von Pyongyang meldet, daß 150 Amerikaner getötet und 50 gefangengenommen wurden.

Nach Schätzungen der amerikanischen Armee hatten die Nordkoreaner am Donnerstag 160 bis 170 Panzer in den Kampf geworfen, wovon 25 bis 35 kampfunfähig geschossen worden seien. Durch den ununterbrochenen Regen und die tiefliegenden Wolken wird die Lufttätigkeit stark erschwert.

Am Donnerstag um 23.10 Uhr Ortszeit (14.10 Uhr MEZ) wurde ein Kommunique ausgegeben, wonach amerikanische Düsenjäger F 80 mit Raketengeschossen acht nordkoreanische Panzer vernichtet haben. Von Bombern B 26 wurden 40 Lastkraftwagen zerstört.

Korea gegen die See isoliert

Washington (UP). Der amerikanische Botschafter in Moskau Admiral Alan Kirk hat die Regierung der Sowjetunion davon verständigt, daß Präsident Truman die amerikanischen Streitkräfte angewiesen hat, die „gesamte koreanische Küste" mit iener Marine-Blockade zu umgeben. Der amerikanische Botschafter war vom amerikanischen Außenministerium am 3. Juli angewiesen worden, den Kreml von diesem amerikanischen Beschluß zu verständigen.

Diese Anweisung erfolgte gemeinsam mit einer Order an sämtliche diplomatischen Vertreter der USA im Ausland, nach der allen Regierungen die Durchführung dieser Marineblockade Koreas zur Kenntnis zu bringen war. In diplomatischen Kreisen Washingtons wird in diesem Zusammenhang betont, daß sowohl die Küste Südkoreas als auch die Nordkoreas von dieser Blockade betroffen wird.

Sir David bei Gromyko

Geheimnis um Wyschinski vertieft

Moskau (dpa). Der britische Botschafter in Moskau, Sir David Kelly, suchte den stellvertretenden sowjetischen Außenminister Andrej Gromyko am Donnerstagnachmittag auf dessen Ersuchen hin auf. Die kurze Unterhaltung hat sich mit der britischen Schrift vom 29. Juni über den Koreakonflikt beschäftigt. Was bei dem Gespräch herauskam, wurde nicht bekannt.

Der diplomatische Korrespondent der „London Evening News" schreibt am Donnerstag zu dem Besuch Kellys bei Gromyko, das Geheimnis um den Sowjetaußenminister Wyschinski sei durch den Umstand nur noch vertieft worden, daß Kelly zu Gromyko, aber nicht zu Wyschinski gebeten wurde. Wyschinskis Name sei seit der Koreakrise nicht mehr amtlich aufgetaucht.

Verlassen die Sowjets die UNO?

London (UP). Britische Diplomaten bezweifelten am Donnerstag, daß die Sowjetunion noch lange der Organisation der Vereinten Nationen angehören wird. Sie glauben im übrigen, daß die sowjetische Entscheidung stark von dem Verlauf des Kriegsgeschehens in Korea abhängt.

„Es muß angenommen werden, daß der Angriff auf Südkorea eine Kraftprobe darstellen sollte", meint man in London. Sollten die USA zu einem schnellen Siege kommen, dann könnte es Rußland wünschenswert erscheinen, seine Hände in Unschuld zu waschen und sich den Anschein zu geben, als ob es an einer Ost-Westverständigung interessiert sei.

Entwurf zum Lastenausgleich abgelehnt

Selbst Regierungsparteien gegen Schäffer — Der Kanzler soll eingreifen

Bonn (Eigenbericht). Der vorzeitig veröffentlichte Gesetzentwurf des Bundesministeriums über den endgültigen Lastenausgleich widerspreche den Unkeler Beschlüssen der Regierungsparteien, erklärte der Vorsitzende des Lastenausgleichsausschusses, Dr. Kunze (CDU), am Donnerstag vor der Presse in Bonn. Im Auftrage der Regierungsparteien sei er zu der Feststellung befugt, daß die im Gesetzentwurf vertretenen Grundsätze von den Regierungsparteien abgelehnt und so abgeändert werden würden, daß das Gesetz schließlich die zur Durchführung der sozialen Aufgaben notwendige Fassung erhalte. Dr. Kunze betonte, daß es sich bei dem veröffentlichten Gesetzentwurf nicht um einen Entwurf der Bundesregierung, sondern lediglich um einen Referentenentwurf des Bundesfinanzministeriums handele. Auf welchem Wege dieser Referentenentwurf an die Oeffentlichkeit geraten sei, entziehe sich seiner Kenntnis und werde zur Zeit untersucht.

Der Lastenausgleichsausschuß habe Bundeskanzler Dr. Adenauer schriftlich von seiner ablehnenden Haltung gegenüber dem Referentenentwurf Mitteilung gemacht und für Dienstag, 11. Juli, um eine Unterredung gebeten. Abschließend teilte Dr. Kunze mit, daß den Organisationen der beteiligten Bevölkerungsgruppen (Flüchtlinge, Bombengeschädigte usw.) entgegen einer Mitteilung des Bundesfinanzministeriums auf jeden Fall doch vor Verabschiedung des Lastenausgleichgesetzes durch das Kabinett die Möglichkeit zu einer Stellungnahme gegeben werden würde.

Probleme des Interzonenhandels

Bonn (Eigenbericht). Der wirtschaftspolitische Ausschuß des Bundestages habe die Bundesregierung aufgefordert, mit der Hohen Kommission Verhandlungen aulzunehmen und die Gesetzgebung im Interzonenhandel in deutsche Zuständigkeit zu übertragen, erklärte der Vorsitzende des Ausschusses, Dr. Etzel (CDU), am Donnerstag vor der Presse in Bonn. Die Hohe Kommission solle gebeten werden, das Militärregierungsgesetz Nr. 53 über die Devisenbewirtschaftung aufzuheben und die dazu gehörigen Verordnungen der Zuständigkeit der Bundesregierung zu unterstellen.

Das bisherige Interzonenhandelsabkommen, in dem ein beiderseitiger Warenaustausch in Höhe von 300 Millionen DM vorgesehen gewesen ist, sei bis zu seinem Ablauf am 30. 6. nicht ganz erschöpft worden. Die Bundesrepublik habe Waren im Werte von 255 Millionen DM und die Ostzone im Werte von 165 Millionen DM geliefert, so daß auf einer Seite noch ein Betrag von 45 Millionen und auf der anderen Seite von 135 Millionen DM offensteht. Die Hohe Kommission habe daher zur Ausfüllung des vollen Volumens der Verlängerung des Interzonenhandelsabkommens um einen Monat zugestimmt. Die Aufhebung des Stahlembargos werde Zug um Zug erfolgen, sobald die Ostzonenregierung die Beschränkungen der Strom-, Wasser- und Braunkohlenlieferungen nach Westberlin aufgehoben haben würde.

Abschließend teilte Dr. Etzel mit, daß die Bundesregierung im Herbst dieses Jahres ein Fünf-Jahres-Programm über ihre wirtschaftlichen Pläne bekanntgegeben werde.

Paris-Delegation bei der Arbeit

Bonn (UP). Die am Montag wieder aufgenommenen Verhandlungen über eine westeuropäische Kohle- und Stahlunion gehen „in ausgesprochen freundschaftlichem Geiste vor sich", berichtete die deutsche Delegation der Bundesregierung aus Paris.

Wie das Bundespresseamt am Donnerstag ergänzend berichtet, sind laut Mitteilung der deutschen Delegation vier Arbeitsgruppen in Paris gebildet worden, an denen Mitglieder der verschiedenen Delegationen teilnehmen

Truman bleibt zuversichtlich

Der Präsident sagt: Es wird schon alles gut gehen

Washington (dpa). Die Teilnehmer an Präsident Trumans Wochenpressekonferenz bestürmten den Präsidenten am Donnerstag mit Fragen über die engeren und weiteren Zusammenhänge des Korea-Konflikts. Truman war aber nur wenig mitteilsam. Nur auf die Frage, ob er der militärischen Entwicklung in Korea mit Zuversicht entgegensehe, sagte er: „Natürlich bin ich zuversichtlich. Es wird alles gut gehen." Zur internationalen Lage sagte Truman, er sehe sie in ihrer Gesamtheit optimistisch an.

Zwischen der Sturzflut von Fragen bemerkte Truman, es gäbe eine Menge sogenannter Militärsachverständiger, die in diesen Tagen allerlei über den Koreakonflikt schreiben, ohne die geringste Ahnung von dem zu haben, worüber sie schreiben. Auch erklärte Truman, er habe mit Genugtuung von Verteidigungsminister Johnson die Mitteilung erhalten, daß die Führungsstellen des Verteidigungsministeriums vorläufig keine Reden mehr halten werden, sondern ihre Zeit der Arbeit widmen wollten. Er selbst wolle vorläufig auch keine öffentlichen Reden mehr halten.

Im einzelnen dementierte Truman in der amerikanischen Presse erschienene Berichte, nach denen er die Einberufung der Nationalgarde oder von vierzig Reservebataillonen plane. Zu dem Angebot Tschiangkaischecks, 30 000 Mann kampferfahrene nationalchinesische Soldaten nach Korea zu schicken, bemerkte Truman, daß die Entscheidung darüber in die Weltpolitik eingreifen würde. Er ziehe es daher vor, nichts dazu zu sagen.

Der Monat des Schweigens

Washington (UP). Der amerikanische Verteidigungsminister Louis Johnson sagte am Mittwoch nach einem Besuch im Weißen Haus, die Generalstabschefs, seine drei Staatssekretäre und er selbst seien übereingekommen, im Monat Juli keine Reden mehr zu halten. Durch diesen Entschluß wolle man vermeiden, daß Aeußerungen über den Korea-Konflikt falsch ausgelegt werden könnten. „Außerdem ist es sowieso nicht die Zeit, Reden zu halten", fügte Johnson lächelnd hinzu. „Wir sind alle viel zu beschäftigt."

Krekeler in Washington

Washington (UP). Heinz Krekeler, der neuernannte deutsche Generalkonsul in New York, nahm am Mittwoch zum ersten Male Verbindung mit der amerikanischen Regierung auf. Er begab sich ins State Departement, wo er vom Leiter der Deutschlandabteilung, Henry Byroade, und von anderen Beamten empfangen wurde, die im Außenministerium mit deutschen Problemen beschäftigt sind.

Krekeler legte diesen Beamten einige seiner Arbeitspläne in den USA dar und verlieh dabei der Hoffnung Ausdruck, daß es der Bundesrepublik gestattet werden möge, noch vor Ende dieses Jahres in San Francisco und Chicago ebenfalls Konsulate einzurichten.

Krekeler legte dar, daß es zu seinen Pflichten gehöre, über die allgemeine wirtschaftliche Lage und die Absatzmöglichkeiten in den USA Bericht zu erstatten, um damit den deutschen Exporteuren zu helfen.

„König von Albanien" vor Gericht

Berlin (dpa). Mit spitzbübischem Lächeln nahm der als „Vier-Tage-König von Albanien" bekannt gewordene Rentner Otto Witte am Mittwoch auf der Anklagebank des Landgerichts Berlin-Moabit (britischer Sektor) Platz. Zunächst schilderte er ausführlich sein abenteuerliches Leben, dessen Höhepunkt seine „Königszeit" von Albanien bildete. Noch heute legt sich Witte mit Vorliebe diesen Titel zu.

Er stammt aus einer rheinischen Schaustellerfamilie und fühlte sich schon in frühester Jugend im Löwenkäfig seines Vaters wohl. Als er später mit Wanderzirkussen und fahrenden Truppen die ganze Welt bereiste, tat er sich besonders als Raubtierbändiger, Feuerfresser, Schwertschlucker, Wahrsager, als Karten- und Zauberkünstler hervor. Besonders die regierenden Fürstlichkeiten auf dem Balkan nahmen ihn — so erzählte Witte — stets mit großer Freude auf. Das Schicksal, das er mehreren Königen und ihren Verwandten voraussagte, habe sich immer erfüllt. Am abessinischen Kaiserhof knüpfte er zur Zeit Meneliks II. Beziehungen zu einer Kaisertochter an. Sein Versuch, sie zu entführen, scheiterte, und er mußte sich schleunigst aus dem Staube machen. Danach war er Fremdenführer in Jerusalem und Konstantinopel.

Mit besonderem Stolz erwähnte Witte sein Gastspiel auf dem albanischen Königsthron. 1912 sei er dort überredet worden, als Offizier Dienst zu nehmen. Ermutigt durch seine täuschende Aehnlichkeit mit dem Thronprätendenten, einem türkischen Prinzen, ließ er sich eine prächtige Uniform machen, schickte fingierte Telegramme an den albanischen Oberkommandierenden und ritt, umjubelt von der Bevölkerung, in Durazzo ein. Sofort wurde ihm die albanische Armee unterstellt und er selbst zum König ausgerufen. Nach vier Tagen verzichtete er jedoch freiwillig auf seine Thronrechte, weil er stündlich mit Entdeckung rechnen mußte und einen blutigen Bürgerkrieg vermeiden wollte.

Später war er wieder Schausteller und nutzte seine kurze Königsrolle dabei zu propagandistischen Zwecken erfolgreich aus. 1932 sei ihm nahegelegt worden, sich als deutscher Reichspräsident zu bewerben. Nach einer persönlichen Rücksprache mit Hindenburg habe er jedoch darauf verzichtet.

Giuliano wollte ins Ausland

Rom (dpa). Der am Mittwoch erschossene sizilianische Oberbandit Salvatore Giuliano ist der Polizei ins Garn gegangen, als er ins Ausland flüchten wollte Ein ausländisches Flugzeug unbekannter Nationalität sollte den Banditenhäuptling im Gebiet von Castel Vetrano aufnehmen, wo ein kleiner Flugplatz liegt. Ganz in der Nähe wurde Giuliano aufgestöbert und im Gefecht erschossen.

Bewegte Parlamentssitzung in Brüssel

Sozialisten üben Obstruktion — Knapper Wahlsieg eines Christlich-sozialen

Brüssel (UP). Die beiden Häuser des belgischen Parlaments traten am Donnerstag zusammen, um das Exil-Gesetz gegen König Leopold aufzuheben und ihm die Rückkehr aus der Schweiz zu ermöglichen. Die sozialistischen Abgeordneten versuchten, durch Schreien und Lärmen die Debatte hinauszuziehen. Wegen der sozialistischen Obstruktionstaktik mußte die Sitzung heute nachmittag vorübergehend unterbrochen werden. Nach Wiederaufnahme der Debatte gelang es nur mit Mühe, zur Wahl des Senats und des Abgeordnetenhauses zu schreiten. Mit 199 gegen 170 Stimmen wurde der christlich-soziale Parlamentspräsident Frans van Cawelaert zum Vorsitzenden der gemeinsamen Sitzung gewählt.

Die heutige Sitzung wurde um 19.45 Uhr bis zum kommenden Dienstag vertagt.

50000 Pfeifen gegen König Leopold

Brüssel (dpa). Die belgischen Sozialisten sind dabei, Kinderpfeifen in jeder Zahl aufzukaufen. Sie wollen damit ein Pfeifkonzert veranstalten, wenn König Leopold nach Belgien zurückkommen sollte.

In den Industriegebieten Walloniens traten die Bergarbeiter in mehreren Gruben am Donnerstag in einen einstündigen Warnstreik. Die Streikbewegung dehnte sich später auf die großen Metallwerke in Lüttich aus. Die streikenden Arbeiter schickten Telegramme an Ministerpräsident Duvieusart und protestierten gegen die Entschlossenheit der Regierung, Leopold nach Belgien zurückzurufen.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
Seit über 75 Jahren

Harriman im Halbdunkel

Unmittelbar nachdem Harriman dem französischen „Chefplaner" Monnet die Zusage großzügiger amerikanischer Kredite zur Durchführung des Schumanplans gegeben hatte, wurde der amerikanische Sonderbotschafter für Marshallplanangelegenheiten von Paris nach Washington versetzt. Paris war zunächst überrascht. Harriman hatte sein Versprechen nur unter der Hand gegeben. Für seine Einlösung wäre der Verbleib des Sonderbotschafters auf seinem alten Posten sehr wichtig gewesen. Anderseits ist aber auch sein neuer Tätigkeitsbereich in den Vereinigten Staaten für den Fortgang des europäischen Wiederaufbaus notwendig. Sollte man sich nun freuen oder dem Scheidenden nachtrauern?

Diese Frage ist diesseits wie jenseits des Atlantik bisher nicht entschieden. Vorerst bezeichnet das offizielle Washington seine nächste Aufgabe als die eines Koordinators, d. h. als eines Vermittlers zwischen den mit internationalen Fragen befaßten Ministerien. Sehr energisch wird die Redensart zurückgewiesen, Harriman solle ein „Überaußenminister" werden und könnte damit seinem Freunde Acheson ins Gehege kommen. Den wenigsten Widerspruch erfährt die Deutung, Harriman werde innerhalb der nächsten Monate einfach ein diplomatischer „Manager" in Washington sein, der in enger Zusammenarbeit mit Präsident Truman die amerikanische Europapolitik nach dem Auslaufen des Marshallplans im Jahre 1952 vorbereite.

Die Zusammenarbeit der Washingtoner Ministerien und Ämter, die mit internationalen Fragen zu tun haben, klappt nie ganz reibungslos. Von den 59 wichtigsten Ministerien und Büros sind nicht weniger als 46 direkt oder indirekt mit Problemen beschäftigt, die die Außenpolitik betreffen. 32 Komitees regeln ihren Kontakt. Sie sind miteinander gleichberechtigt, was dem Tempo ihrer Arbeit nicht immer zuträglich sein mag. Den Kontaktkomitees, die bisher auf gleicher Ebene nach rechts und links Fühlung nahmen, nun selber Kontakt nach oben zu geben, zum Weißen Haus, und dabei gleichzeitig die großen weltpolitischen Gesichtspunkte wahrzunehmen, das ist vom August an Botschafter Harrimans Sondermission.

Im Januar wird Truman dem Kongreß sein neues Regierungsprogramm vorlegen. Es muß den Fortgang der Verteidigungsvorbereitungen der Atlantikpaktmächte, die Abgrenzung der amerikanischen Position in Ostasien und die künftige „Dollarhilfe" in Form von Exporterleichterungen für Westeuropa enthalten. Wie die Kundgebung des Präsidenten formuliert wird, davon hängt für die Weltpolitik wie für die amerikanische Innenpolitik Entscheidendes ab. Harriman hat in Paris ein ungewöhnliches Maß von Initiative gezeigt. Das Temperament, mit dem er den Schumanplan plötzlich in den Vordergrund schob, wird zugleich gelobt und kritisiert. Nun soll er die Instanzen des Washingtoner Regierungsapparates einander näher bringen, ohne dabei die Einigung Europas aus dem Auge zu lassen.

Harrimans Vorgänger in der Bearbeitung des Problems der „Dollarlücke" ist der im Frühjahr zurückgetretene Kriegsminister Gordon Gray. Er will im Herbst Rektor an der Staatsuniversität von Nord-Carolina werden. Damit wird sich Gray, politisch gesehen, in den Wartezustand zurückziehen. Er ist erst 41 Jahre alt. Seit Gray 1947 aus dem Senat seines Heimatstaates Nord-Carolina in das Kriegsministerium in Washington berufen wurde, galt er als der arbeitsamste Beamte der Bundeshauptstadt. Die Aufgabe, den Dollarmangel der Welt zu beheben, war in so kurzer Zeit nicht zu lösen.

Harriman kann morgen von Washington aus auf seine Pariser Erfahrungen und Pläne zurückgreifen. Seit er amerikanischer Botschafter in Moskau war, geht es ihm um die Einigung Westeuropas. Er wird mit dem ursprünglichen, mit einem abgeänderten Schumanplan oder mit einem neuen Projekt, das auch Englands Labourkabinett gutheißt, stets sympathisieren. Durch die britische Kritik an der Montanunion ist Averell Harriman mit Europas eigenwilliger Insel in ein delikates Verhältnis gekommen. Solche Stimmungen werden freilich vorübergehen; denn niemals vergißt man in London, daß er 1941 der Organisator der amerikanischen Pacht- und Leihhilfe für das damals allein kämpfende England war.

Politischer Fonds der Industrie

Vorstoß bayrischer Unternehmer — Scharfe Entgegnung des Gewerkschaftbundes

Das Präsidium des Landesausschusses der bayerischen Industrie hat die Mitgliedsfirmen aufgefordert, für einen Sonderfonds eine einmalige Abgabe von einer D-Mark pro Arbeiter zu entrichten. Der Sonderfonds soll dazu dienen, „die Presse über die Meinung der Unternehmerschaft, insbesondere ihre ablehnende Haltung zu dem vom Deutschen Gewerkschaftsbund propagierten Mitbestimmungsrecht zu informieren". Ferner sollen aus diesem Fonds Gelder zur Unterstützung des Wahlkampfes verschiedener sogenannter bürgerlicher Parteien fließen.

In einem UP-Interview erklärte der Sekretär des Landesausschusses der bayerischen Industrie, Assessor Ferdinand Bender, daß zu diesen Parteien die CSU, FDP und Bayernpartei gehören würden. Bender bestritt entschieden die Behauptung der Gewerkschaften, daß die bayrische Industrie der WAV Alfred Loritz oder der Vaterländischen Union Feitenhansels sowie der Deutschen Gemeinschaft August Hausleiters Wahlgelder zur Verfügung stelle. Die bayerische Unternehmerschaft wolle mit dem von den Unternehmern aus privatem Kapital geschaffenen Sonderfonds versuchen, bei den bürgerlichen Parteien Kandidaten aufzustellen, die für die Interessen der Unternehmerschaft eintreten.

„Die durch diese Maßnahme bei den Gewerkschaften hervorgerufene Entrüstung ist geheuchelt", meinte Bender weiter. „Im günstigsten Falle können wir durch die Abgabe der Unternehmer 600 000 D-Mark erzielen. Die Gewerkschaften in Bayern jedoch stehen diesem Fonds mit einer jährlichen Einnahme von 36 Millionen D-Mark gegenüber." Bender erklärte es für möglich, daß die Gewerkschaften ebenfalls bestimmte Parteien im Wahlkampf unterstützen werden.

Max Wönner, der Generalsekretär des bayerischen Gewerkschaftsbundes, gab zu diesem Schritt der bayerischen Unternehmer dem UP-Vertreter folgende Stellungnahme: „Wenn der Landesausschuß der bayerischen Industrie erklärt, die Gewerkschaft unterstütze irgendeine Partei, so ist das eine Lüge. Wir haben in jener Zeit die Arbeiter zusammengefaßt und zur Arbeit heranbekommen, als man noch mit einem Päckchen Zigaretten mehr Geld verdienen konnte. Damit halfen wir den Unternehmern in den Sattel und jetzt reiten sie. Wir werden uns dagegen wehren, daß Wahlgelder auf Kosten der Arbeiter zur Verfügung gestellt werden."

Verhältnis- oder Mehrheitswahl?

Volksabstimmung über eine Änderung der hessischen Verfassung

Wiesbaden (dpa). Nach dem Volksentscheid über die Verfassung in Nordrhein-Westfalen findet nun eine weitere Volksabstimmung am kommenden Sonntag in Hessen statt. Die Bevölkerung — etwa drei Millionen Stimmberechtigte — hat darüber zu entscheiden, ob bei künftigen Wahlen weiterhin nach dem Verhältniswahlrecht oder nach einem anderen Wahlsystem gewählt werden soll. In Hessen ist das Wahlrechtsproblem deshalb akut, weil im Herbst der Landtag neu gewählt werden muß. Um nun, wie es in einem Regierungsaufruf heißt, jedem einzelnen Staatsbürger einen größeren Einfluß auf Parlament und Regierung einzuräumen, haben die Regierungsparteien, SPD und CDU, beschlossen, in dem neu zu schaffenden Wahlgesetz eine Verbindung von Persönlichkeits- und Verhältniswahl zu verankern und so eine engere Verbindung zwischen Wählern und Abgeordneten herbeizuführen. Dazu bedarf es aber erst einer Verfassungsänderung, die das Ausschließlichkeitsrecht der Verhältniswahl beseitigt.

In der hessischen Verfassung von 1946 ist die Verhältniswahl zwingend vorgeschrieben. Da sich nach Auffassung der Landtagsmehrheit inzwischen herausgestellt hat, daß dieses System den Bedürfnissen der Gegenwart nicht mehr gerecht wird und vermutlich auch die Mehrheit der Bevölkerung jetzt mehr dem Persönlichkeitswahlsystem zugeneigt ist," hat der Landtag am 10. Mai beschlossen, die entsprechenden Bestimmungen der hessischen Verfassung zu ändern. Verfassungsänderungen bedürfen in Hessen der Billigung durch eine Volksabstimmung, wobei die Mehrheit der Abstimmenden die vorgelegte Frage bejahen muß.

Im Gegensatz zu den Vorbereitungen für einen „richtigen" Wahlkampf ist die Aktivität der streitenden Gruppen sehr unterschiedlich. Regierung, Regierungsparteien und FPD — also die Ja-Sager — begnügen sich im allgemeinen damit, Aufrufe zu veröffentlichen und die Presse mit aufklärenden Beiträgen zu versorgen. Anders dagegen sind die Anstrengungen der Kommunisten und des Aktionsausschusses. Sie haben nahezu im ganzen Land Plakate anbringen lassen, mit denen zum Nein aufgefordert wird.

Trotzdem besteht in politischen Kreisen der hessischen Landeshauptstadt kein Zweifel, daß, ungeachtet einer wahrscheinlich geringen Beteiligung an der Volksabstimmung, die Mehrheit der abgegebenen Stimmen Ja lauten wird.

Die Bundesregierung hat beschlossen, der Landesregierung Schleswig-Holstein finanzielle Mittel für die Grenzlandarbeit des Landes zur Verfügung zu stellen.

Die sowjetischen Besatzungstruppen in der Ostzone veranstalten zur Zeit nach Augenzeugenberichten umfangreiche Sommermanöver. Der zivile Verkehr wird dadurch stark behindert.

Wetter-Funk

Vormittags auflockernde Bewölkung bis heiter / Am Nachmittag Regen und vorwiegend kühl / Schwache bis mäßige Winde aus westlicher bis südwestlicher Richtung.

Baron Thyssen besucht seine Werke

Duisburg (dpa). Der erste Repräsentant der Thyssenschen Industriellenfamilie, Baron Hans Heinrich Thyssen-Bornemissa, traf am Donnerstag — begleitet von seiner Gattin — zu einem ersten Besuch seiner Werke nach 1945 aus der Schweiz im Ruhrgebiet ein. Er besuchte die Grabstätte seines Großvaters August Thyssen auf dem Schloß Landsberg bei Kettwig und legte dort einen Kranz nieder. Bei einer internen Begrüßungsfeier der Thyssenschen Gas- und Wasserwerke Hamborn sagte Baron Thyssen, er werde bestrebt sein, das Werk im Sinne seines Vaters und seines Großvaters weiterzuführen.

Baron Hans Heinrich Thyssen besitzt die Schweizer Staatsangehörigkeit und ist Erbe eines Teils des Thyssen-Vermögens, das mit der Gründung der Vereinigten Stahlwerke im Jahre 1926 vom Besitz seines jetzt in Argentinien lebenden Onkels Fritz Thyssen abgetrennt wurde.

Adenauer empfing japanische Politiker

Bonn (dpa). Bundeskanzler Dr. Adenauer empfing am Donnerstag im Bonner Bundeskanzleramt 16 japanische Politiker, die zur Zeit mit einer größeren Gruppe japanischer Wirtschaftler und Intellektueller die Bundesrepublik besuchen. Der Bundeskanzler sprach den Gästen die besten Wünsche des deutschen Volkes für den Wiederaufbau ihres Landes aus. Die Bundesrepublik sei an guten und herzlichen Beziehungen mit Japan stark interessiert.

Als Beauftragter des japanischen Premierministers beglückwünschte Chojiro Kuriyama den Bundeskanzler zu den bisher beim Wiederaufbau Deutschlands erzielten Erfolgen. Die japanische Delegation habe ihren Europaaufenthalt dazu benutzt, um die deutschen Probleme kennenzulernen. Sie wolle aus den deutschen Erfolgen im Interesse des japanischen Aufbaus lernen.

Dichter sprachen zu Arbeitern

Theodor Plivier, Dichter von „Stalingrad", gegen den Osten

Recklinghausen (dpa). Vor etwa 500 Belegschaftsmitgliedern der Zechen König Ludwig I. und II. in Recklinghausen-Süd erklärte der Publizist Dr. Eugen Kogon am Mittwoch, daß die Arbeiterschaft in dem von ihr aus überschaubaren Bereich ihren Standort beziehen müsse. „Dazu gehört ohne Zweifel für die Arbeiterschaft die Mitbestimmung." Von diesem gesicherten Standort aus könnten die Arbeiter weitere Schritte tun. Die Arbeiterschaft dürfe sich nicht so sehr auf ihre Repräsentanten verlassen. Gewerkschaften, Parteien und Staaten seien nur leere Instrumente, wenn nicht der Einzelne mit einem geformten Willen dahinterstehe und Druck auf sie ausübe.

„Es ist notwendig, daß wir uns in Europa zusammenschließen," sagte Kogon. Der europäische Zusammenschluß der Produktion und ein gemeinsamer Markt brächten für jeden Einzelnen unmittelbare Vorteile.

Der Schriftsteller Theodor Plivier hielt es für wesentlich, bei der Neugestaltung Europas die Arbeitnehmer und die Gewerkschaften mit heranzuziehen. Zu seiner persönlichen politischen Einstellung sagte Plivier, daß er aus dem Osten weggegangen sei, weil er eine Politik, „die den Menschen mißachtet und den Arbeiter unfreier macht, als er je unter dem Kapitalismus gewesen ist," nicht mit seinem Namen unterschreiben wollte. Es sei ihm gespenstisch gewesen, die Männer, die sich früher als Kommunisten bekannten, heute zu sehen, wie sie alles, was sie früher hochhielten, mit Füßen treten. „Ich bin derselbe geblieben. Meine Empörung gilt der Tyrannei, hinter welcher Fahne sie sich immer versteckt."

Ostzone: So grandios wie möglich

Berlin (dpa). Der Schriftstellerkongreß der Sowjetzone wurde am Donnerstag mit der einstimmigen Annahme von Arbeiterrichtlinien beendet, nach denen alle Schriftsteller der Sowjetzone verpflichtet sind, ihre gesamte Tätigkeit der Friedenspropaganda zu widmen. Die Richtlinien enthalten Anweisungen, wie Gedichte und Erzählungen, Hörspiele und Drehbücher für den „Kampf um den Frieden und gegen die Absichten der Kriegstreiber" abgefaßt werden sollten. Außerdem wird eine aktive Mitarbeit aller Schriftsteller in den Friedenskomitees der Sowjetzone und ihre „engste Zusammenarbeit mit der Sowjetunion" gefordert, die „heute die führende Position in der Weltliteratur einnimmt".

Anna Seghers, die die mangelnde Teilnahme der Oeffentlichkeit an dem Kongreß beklagte, forderte, daß der Schriftsteller „die Aufbauarbeit der Sowjetzone so grandios wie möglich" schildern solle. Der sächsische Schriftsteller Otto Gottsche sagte, die SED müsse den Künstlern die Aufgabe stellen, die ihnen zukomme. Diese „neue Lage" sei für viele Künstler „leider noch nicht selbstverständlich", und man höre noch häufig den Einwand: „Das ist ja wie bei den Nazis!"

Bundeskanzler Dr. Adenauer hat dem Präsidenten des Dänischen Roten Kreuzes in einem Schreiben den Dank der Bundesregierung für die umfangreiche dänische Hilfstätigkeit — besonders in Schleswig-Holstein — übermittelt, mit der der Flüchtlingsnot wesentlich gesteuert werden konnte.

Von Tag zu Tag

Trotz der jüngsten Ereignisse hat der Landeswahlausschuß in Schleswig-Holstein beschlossen, die für Sonntag angesetzten Landtagswahlen nicht zu verschieben.

Die Unterbringung der Bundesministerien in Bonn wird nach einem Bericht des Haushaltsausschusses des Bundestages insgesamt 57 Millionen D-Mark kosten.

Pakete für Kriegsgefangene in Polen müssen von sofort an Auslandspaketkarten mit dem Vermerk „Service des Prisonniers de Guerre" — „Kriegsgefangenenpost" tragen. Zollinhaltserklärungen sind nicht erforderlich.

Das Berliner Stadtparlament verabschiedete am Donnerstag nach siebenstündiger Beratung den Berliner Haushaltsplan, der mit einem Fehlbetrag von 655 Millionen D-Mark abschließt. 300 Millionen D-Mark Ausgaben sind durch das Notopfer Berlin gedeckt.

In Wuppertal sind über 1000 Lehr- und Anlernstellen unbesetzt, während es in vielen anderen Städten des Bundesgebietes an Lehrstellen für schulentlassene Jugendliche mangelt. Das Arbeitsamt bemüht sich, Jugendliche, besonders Flüchtlinge, nach Wuppertal zu ziehen.

Acht Tage lang hatte die Bevölkerung von Nürnberg durch Wasserrohrbrüche kein Trinkwasser. Seit Donnerstagnachmittag sind die 350 000 Einwohner wieder im Besitz des kostbaren Naß.

Von Freitag an werden 32 Schulen des Bezirks Neukölln im amerikanischen Sektor Berlins bis auf weiteres geschlossen, weil infolge der Zufuhrsperre des Ostsektors kein Wasser mehr vorhanden ist.

Das Finanzministerium in der Ostzone hat jetzt angeordnet, daß jeder, der in der Ostzone oder im Ostsektor Berlins in den Besitz von Westgeld gelangt, dieses innerhalb von drei Tagen bei der Deutschen Notenbank der Ostzone abzuliefern hat.

Die neue Streikbewegung in Großbritannien hat sich in den letzten Tagen weiter ausgedehnt. In Schottland und Wales streiken Bergleute, in London haben die Fleischfahrer in ihrem Streik noch nicht nachgelassen, sie wollen auch die Milchfahrer und die Fahrer anderer Transportunternehmen zum Sympathiestreik auffordern.

Papst Pius XII. empfing am Donnerstag General Sir Brion Robertson, den früheren britischen Hochkommissar in Deutschland, in Privataudienz.

Der internationale Gerichtshof im Haag soll nach einem Vorschag der Westmächte entscheiden, wer der rechtsmäßige Besitzer der in Portugal lagernden Goldbestände im Werte von 120 Millionen Dollar ist, die während des Krieges von deutschen Truppen erbeutet wurden.

Die schwedische Regierung hat Israel mitgeteilt, daß sie über den letzten Rechenschaftsbericht zur Ermordung des UNO-Vermittlers, Graf Bernadotte, befriedigt sei und die Entschuldigungen Israels mit Genugtuung zur Kenntnis nehme.

Das amerikanische Außenministerium hat am Donnerstag die sowjetische Beschuldigung über den angeblichen Abwurf von Kartoffelkäfern über der Sowjetzone in Deutschland als eine der phantastischsten Behauptungen bezeichnet, die jemals eine Regierung gegen eine andere erhoben hat.

Großkundgebung für Europa

Frankfurt (dpa). Der deutsche Rat der Europäischen Bewegung wird am 17. Juli in Frankfurt/Main zu einer Vollversammlung zusammentreten. Der Rat setzt sich aus 250 Vertretern der Parteien, der Gewerkschaften, der Wirtschaft, der öffentlichen Verwaltung, der freien Berufe, der Frauenverbände, der Studenten- und Jugendorganisationen, der Konfessionen und der Friedensgesellschaft sowie der vier deutschen Europaverbände zusammen. Vorsitzender ist Paul Loebe. Für die Vollversammlung ist eine Aussprache über aktuelle europäische Themen und die Neuwahl des Präsidenten vorgesehen. Am Abend will die Europäische Bewegung in einer Kundgebung in der Frankfurter Paulskirche für den europäischen Gedanken werben.

Ehrenpräsident der „Europäischen Bewegung", deren deutscher Teil der „Deutsche Rat" ist, sind Churchill, Henri Spaak und der italienische Ministerpräsident de Gasperi.

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG. Neuß, Niederstraße 46. Verlag: Tel. 2053, Schriftleitung: Tel. 3953/3954, Vertriebs- und Anzeigen-Abt 2553. Verlagsleiter: Alfons Frings, stellv. Verlagsleiter: Friedrich Gottschall, Chefredakteur: Kurt Pritzkoleit, Nachrichten: Dieter Berenbrok, Kultur: Josef Schmitz, Lokales: Joseph Lange, Heinz Ohletz, Sport: Josef Stahl, Vertrieb und Anzeigen: Anton Hamm. Druck: Gesellschaft für Buchdruckerei AG. Neuß, Niederstraße 46 Abonnementspreis DM 2.70 einschl. Botenlohn. Einzelpreis DM 0.15. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Die ersten Deutschen nach Brasilien

Tausende verfolgen heute mit großem Eifer die Meldungen in Presse und Rundfunk, die mit Auswanderungsfragen in Zusammenhang stehen. Auswandern, Arbeit und Verdienst in Übersee, erscheint vielen bei der gegenwärtigen Lage in Europa und besonders in Deutschland als der Schlüssel zu einem neuen sorgenfreien Leben fern der Heimat. Und wieviele dieser Auswanderungswilligen geraten in ihrer Unerfahrenheit skrupellosen Betrügern in die Hände, die aus ihnen das letzte herausholen, sie vollkommen ausbeuten, um sie dann unbarmherzig ihrer Verzweiflung zu überlassen. Man vernimmt unter diesen Voraussetzungen mit Befriedigung, daß auch verantwortungsbewußte Männer an die Auswanderungsfrage herantreten, um die vielen Heimatlosen in ihrem Streben nach neuem Land zu unterstützen. Denn angesichts der heutigen Verhältnisse dürfte es wohl klar sein, daß eine freiwillige Auswanderung heimatvertriebener Bauern wesentlich zur Lösung des Flüchtlingsproblems beitragen kann.

Es fehlt zurzeit nicht an Bemühungen interessierter Kreise, endlich einmal eine Klärung der Auswanderungsfragen herbeizuführen. Besonders kirchliche Kreise, an ihrer Spitze der Vatikan, setzen sich tatkräftig für die deutschen Vertriebenen ein. Dabei spielt die Raumfrage eine ziemlich untergeordnete Rolle, denn Platz ist genug vorhanden. So erklärte erst kürzlich der Generalkonsul von Venezuela, sein Land könne fünf bis zehn Millionen deutscher Siedler brauchen. Die Hauptschwierigkeit liegt in der Organisation und Finanzierung. In der Bundesrepublik konnte bisher in dieser Hinsicht noch nicht viel geschehen. Vor allem macht sich das Fehlen deutscher Konsulate und Vertretungen in Übersee bemerkbar. So scheiterte vor einiger Zeit eines der größten Auswanderungsprojekte der Nachkriegszeit, das zwei Millionen Deutsche nach Brasilien bringen sollte, an der Geschäftstüchtigkeit eines einzigen Mannes, der daran Riesensummen zu verdienen gedachte. Der Vatikan, der die Aktion bis ins Kleinste vorbereitet hatte, lehnte unter diesen Voraussetzungen die Durchführung entschieden ab.

Nun ist nach mühevollen Verhandlungen eine neue Aktion in Sicht, die allerdings nur einen schwachen Ersatz für das anfängliche Projekt darstellt. Dr. Dihlmann, der Vertreter des Vatikans in Rio de Janeiro, hat bei der brasilianischen Regierung erreicht, daß zunächst einmal 50 deutsche Familien die Einwanderungserlaubnis erhalten. Die deutschen Siedler sollen etwa 50 Kilometer von der 40 000 Einwohner zählenden Stadt Anapolis im Staate Goyaz ansässig gemacht werden. Im den ersten Jahren werden sie sich als Pächter einheimischer Grundeigentümer in die neuen Verhältnisse eingewöhnen. Die Pachtbedingungen sind südamerikanischer Art, das heißt, daß dem Pächter das gesamte Inventar zur Verfügung gestellt wird; von dem Erntegut hat er die Hälfte abzugeben. Dr. Dihlmann hat schon Vorsorge getroffen, um die deutschen Einwanderer vor jeder Übervorteilung und Ausbeutung zu schützen, indem er die „Genossenschaft der Facenderos" gründete, die zur einen Hälfte aus Pächtern, zur anderen aus Grundeigentümern besteht. Sie wird die Durchführung der Pachtverträge überwachen. Nach zwei Jahren kann jeder Siedler 20 000 Cruceiros verdient haben, womit er in der Lage ist, eigenes Land zu erwerben. Die Organisation des ersten Auswanderertransports hat der Raphaels-Verein Hamburg — die katholische Einrichtung zum Schutze deutscher Auswanderer — übernommen. Die Überfahrtskosten trägt die brasilianische Regierung. Neuwertige landwirtschaftliche Maschinen und Geräte aller Art dürfen zollfrei mitgenommen werden, desgleichen 150 Kilogramm Gepäck je Person.

Die ersten fünfzig Familien werden nur Volksdeutsche aus dem Donauraum sein. Die Familienvorstände sollen nicht älter als 35 Jahre sein. Da die brasilianische Regierung bei den ersten Siedlern feststellen will, wie sie sich in die südamerikanischen Verhältnisse einleben, wird unter den Bewerbern eine strenge Auslese nach fachlichen, gesundheitlichen und sozialmoralischen Gesichtspunkten getroffen werden. Obwohl der Abreisetermin noch nicht feststeht, können sich Interessenten aus dem genannten Personenkreis bei den zuständigen Caritasverbänden unverbindlich anmelden.

Wie sich die Verhältnisse in Brasilien gestalten werden, hängt weitgehend von den kommenden Herbstwahlen ab. Bleibt Staatspräsident Dudra im Amt, so sind die Aussichten für Deutsche recht gut, denn er war es, der vor einiger Zeit den gesamten beschlagnahmten deutschen Besitz wieder freigab. Eine allgemeine Klärung der Auswanderungsprobleme verspricht man sich von der Rückkehr des bayerischen Erbprinzen Albrecht, der Brasilien, Venezuela, Chila und Kuba besucht, um mit den Behörden an Ort und Stelle zu verhandeln.

Bayrisch-pfälzischer Dichterkrieg

Im großen Werbefeldzug zwischen Bayern und Rheinland-Pfalz um die Zukunft der Pfalz ist jetzt ein „Dichterkrieg" zwischen dem stellvertretenden bayrischen Ministerpräsidenten Dr. Josef Müller, von nahen Freunden und politischen Gegnern „Ochsensepp" genannt, und der „Staats-Zeitung" von Rheinland-Pfalz entbrannt. „Pegasus wiehert im Ringen um die Pfalz" — meint die „Staatszeitung" dazu.

Angefangen hatte es damit, daß Dr. Müller bei der Begrüßung pfälzischer Rompilger in München unter allgemeinem Beifall ein Kinderlied abwandelte:

„Ich bin klein,
mein Herz ist rein
darf niemand hinein
als Du, liebe Pfalz, allein."

Im Gegenzug bezweifelte die Staatszeitung die „mimosenhafte Reinheit" des bayrischen Politikerherzens („ganz politisch gesehen natürlich", schrieb sie dazu) und schoß mit einem umgedichteten Kinderlied zurück:

„Liebes Sepplein, laß Dir raten,
Sei doch nur kein Dieb,
nimm, Du brauchst nicht Pfälzer Braten,
mit Bayernkas vorlieb."

Die nächste Runde gewann Dr. Müller, indem er, wie die „Staatszeitung" hervorhebt, „eigenhändig den Pegasus bestieg" und im „Münchner Merkur" schrieb:

„Ihr lieben Leute, laßt Euch sagen
Die Glock' von „Rheinland-Pfalz" hat elf geschlagen!
Beim Zwölf-Uhr-Läuten sind wir da,
Trotz Koblenz' großem Heldengeschraa!
Daß Pfalz und Bayern gehör'n zusammen,
Ist g'wiß wie in der Kirch das Amen!
Nichts ist uns für die Pfalz zu teuer,
das wird bezeugen jeder Bayer:
Gern haben wir uns mit „Kas" begnügt,
denn unser Fleisch — ganz Deutschland hat's gekriegt!
So halfen wir den Tisch zu decken
Zur Zeit der Not — und tat es schmecken,
Steh'n wir bereit zu weiteren Taten,
Daß alle hab'n ihr'n Sonntagsbraten."

Darauf hetzte wiederum die „Staatszeitung" ihren Hausdichter an seine „von der Muse geküßte Schreibmaschine" und buchte die soeben abgeschlossene vierte Runde mit folgendem „Song" für sich:

„Das ist ein fröhlich Boxen
In diesem Bayernring;
Schuld trägt der Sepp der Ochsen,
Der zu den Dichtern ging.

Und Goethe ward zuschanden,
Dahin schwand Schillers Ruhm;
Ein Held ist auferstanden
In dem Poetentum.

Der Thoma zog die Wimpel
Vor dieser Dichtkunst ein,
Was er schrieb, ist nur simpel
Vor Seppels Reimerei'n.

Die kleben in den Ohren
Wie Honig süß und dick;
Seitdem hat abgeschworen
Der Sepp der Politik.

Und staunend steh'n die Leute
Und seh'n das Wunder an;
Das hat zu unserer Freude
Der Pegasus getan.

Das sind halt so Geschichten;
Der Fall ist sonnenklar:
Viel leichter ist das Dichten,
Als Politik es war."

Man darf gespannt sein, wer in diesem Kampf über den längeren Atem und die größere Reichweite verfügen wird.

Aus der Stadt Neuss

Neußer Nachrichten

Bunker soll Wohnhaus werden

Dieser Tage wurden an dem großen Hochbunker in der Römerstraße Sprengungen vorgenommen. Wie wir dazu von der Finanzbauverwaltung, Düsseldorf, erfahren, handelt es sich hier um Versuchssprengungen. Der Bunker soll Wohnzwecken zugeführt werden. Die entsprechenden Pläne sind zur Zeit in Bearbeitung.

Vorsicht, Fahrradmarder!

Die Fahrraddiebstähle nehmen kein Ende. Immer wieder wird vor Fahrraddieben gewarnt. Trotzdem geht noch mancher mit seinem oft nicht leicht erworbenen Beförderungsmittel sehr leichtsinnig um. In den meisten Fällen werden die Fahrräder noch nicht einmal abgeschlossen. So wurden in den letzten Tagen wieder vier zum Teil fast neue Fahrräder entwendet. Einem Arbeiter wurde auf der Neußer Wiese ein Anker-Fahrrad gestohlen; im Freibad wurde ein Pirol-Damenfahrrad entwendet. Einem Angestellten kam ein neues Herrenfahrrad während der Mittagspause auf der Schwannstraße abhanden und einem Bauarbeiter wurde ein fast neues Bauer-Herrenfahrrad aus einer Baubude am Wohnungamt gestohlen.

Güterverkehr des Neußer Hafens. Im Monat Juni 1950 betrug der Umschlag des Neußer Hafens 40 180 t gegenüber 53 502 im selben Monat des Vorjahres. Die rückläufige Bewegung liegt in der verminderten Zufuhr von Getreide und Oelsaaten begründet, die in den Vergleichsmonaten von 17 815 t auf 1 927 t zurückgegangen ist. — Im Güterverkehr der städt. Ring- und Hafenbahn (Kleinbahn der Stadt Neuß) wurden im Berichtsmonat 72 344 t befördert und damit gegenüber dem Monat Juni 1949 eine Steigerung von 3 380 t erreicht. Das Ergebnis bleibt allerdings hinter dem guten Vormonatsverkehr um fast 8 000 t zurück.

Es wird weiter gebaut: Rheins & Nolden, Neubau eines Wohnhauses, Annostraße 50. — Alexander Heinrichs, Neubau eines Wohn- und Geschäftshauses, Bergheimer Straße. — Gem. Wohnungsgenossenschaft, Alemannenstraße 1, Wiederaufbau der Wohnhäuser Bismarckstraße 3, 5, 7, 9, 11. — Martin Klöden, Wiederaufbau des Wohn- und Geschäftshauses, Mühlenstraße 20. — Heinrich Tieves, Rheydter Straße 301, Wiederaufbau des Wohnhauses, Glehner Weg 28. — Gem. Wohnungsgenossenschaft, Alemannenstraße 1, Wiederaufbau der Wohnhäuser Viktoriastraße 1, 17 und Bismarckstraße 1. — Helmut Küpper, Am Römerstraße 46, Wiederaufbau des Wohnhauses. — Margarete Frankenberg, Mittelstraße 16, Wiederaufbau des Wohnhauses, Rheinwallstraße 11. — Hermann Großmann, Werresweg 38, Wiederherstellung des Dachgeschosses. — Karl Piontischeck, Wiederherstellung des Dachgeschosses, Werresweg 38. — Heinrich Peters, Königstraße 2, Wiederaufbau des Wohn- und Geschäftshauses, Königstraße 2.

Das Familienfürsorgeamt ist von der Büttger Straße zum Städtischen Gesundheitsamt, Mittelstraße, verlegt worden.

Vorsicht an der Ecke! An der Ecke Gielenstraße-Krugstraße stieß nachts ein Personenkraftwagen mit einem Omnibus zusammen. Es entstand geringfügiger Sachschaden.

Verkehrsunfall mit Farbe. Auf der Rheinstraße wurde ein Radfahrer von einem Personenkraftwagen angefahren und verletzt. Der Radfahrer beförderte auf seinem Fahrrad flüssige Farbe, die auf die Straße floß. Ein Motorradfahrer kam dadurch ins Rutschen, stürzte und erlitt mit seiner mitfahrenden Ehefrau leichte Verletzungen.

Ein Käse im Gewicht von über 13 kg wurde von einem im Glockhammer parkenden Lastkraftwagen gestohlen.

Neußer Hunde an der Spitze

Bei der Schutzhundprüfung am 2. Juli in Düsseldorf-Eller wurde der Neußer Polizei-Diensthund „Arras vom Haus Auf'mkolk" mit seinem Führer Pol.-Wachm. Helmut Jung Sieger. Arras wurde der erste Preis und das Ausbildungskennzeichen „Schutzhund II" mit dem Prädikat „sehr gut" zugesprochen. — Gleichfalls bestand mit dem Prädikat „gut" der Pol.-Diensthund „Gerry v. d. Gnadenthaler-Mühle" mit seinem Führer Pol.-Wachm. Peichl die Prüfung.

Diese Ergebnisse zeigen, daß der Neußer Gebrauchshundesport trotz großer Konkurrenz mit an führender Stelle steht.

„Berliner" für den Kirchenbau

Die Siedlergemeinschaft Neuß-Reuschenberg feiert am kommenden Wochenende ihr Sommerfest. In der Nähe der „Barriere" wird ein großes Zelt und ein Vergnügungsplatz aufgebaut.

Im vergangenen Jahr wurden bei diesem Sommerfest wie auch beim Erntedankfest „Berliner Pfannkuchen" für den Kirchenbau St. Elisabeth verkauft, die eine schöne Summe für den Baufonds erbrachten. Auch an den drei Tagen des kommenden Sommerfestes werden diese Pfannkuchen zu Gunsten des Baufonds angeboten. Da in diesem Jahre noch mit dem Kirchenbau begonnen werden soll, wäre es erfreulich, wenn sich recht viele Käufer für diesen schmackhaften Baustein fänden.

Das Fest steigt Samstag, Sonntag und Montag, wobei die Kapelle Rennefeld aufspielt: Samstag ab 18 Uhr Tanzmusik, Sonntag von 11 bis 13 Uhr Frühkonzert und ab 14 Uhr Tanzmusik. Montag wieder ab 18 Uhr Tanzmusik. Bei einer Verlosung kommen mehrere Radiogeräte zur Verteilung.

Jugend will ein Heim bauen

Der Jugendring der Stadt Neuß, in dem die Leiter der einzelnen Jugendorganisationen zusammentreffen, um über gemeinsam interessierende Fragen zu sprechen, trat wieder zu einer Sitzung zusammen. Aufnahmeanträge des „Heliand" und der Jugendgruppe „St. Lydia" wurden angenommen. Es wurde darüber Klage geführt, daß die Jugendorganisationen für die Ferienläger pro Tag und Mann nur 40 Pfennig zur Verfügung gestellt bekommen, während den Schulen 80 Pfennig zugestanden werden. Der Kreisjugendpfleger forderte die Verbände auf, entsprechende Anträge zu stellen, desgleichen auch für Zeltanschaffungen.

Der Jugendring plant den Bau eines Jugendheimes, für das von der Stadt Gelder im Haushalt festgelegt sind. Vorgesehen für den Bau ist das Grundstück der früheren Reithalle an der Schorlemerstraße. Die Jugend wird dafür zur Selbsthilfe aufgerufen, da der Betrag, den die Stadt zur Verfügung stellt, zu gering ist. Ein Ausschuß wurde bestimmt zur Organisation dieser Selbsthilfe.

Das Standesamt meldet . . .

In der Zeit vom 29. 6. bis 5. 7. 1950

Heiraten. Dreher Johann Hubert Mohr, Gladbacher Str. 90, mit Klara Speck, Lupinenstr. 67 — Elektriker Peter Schmitz, Bockholtstr. 4, mit Magdalene Josefine Nolte, Bockholtstr. 4 — Bauarbeiter Anton Golembiewski, Viersener Str. 99, mit Kath. Cäcilia Hähnen geb. Lambertz, Tillmannstr. 10 — Landwirt Paul Emil. Robert Schmidt, Rheinfährstr. 134, mit Anna Worringen geb. Ebbers, Stüttgen Nr. 9 — Elektriker Wilhelm Josef Funkel, Neuß, Rheydter Str. 23, mit Josefine Hubertine Kemmerling, Glockhammer 18 — Zimmermann Bruno Krebs, Kapitelbunker mit Pauline Luise Birrewitz geb. Wasiatko, Dahlienstr 18 — Schreiner Max Grzeschitza, Kölner Str. 23, mit Merita Paula Graffweg, Kölner-Str. 23 — Straßenbahnschaffner Heinz Franz Kowald, Further Str. 86, mit Sofie Wilhelmine Artz, Grüner Weg 11 — kfm. Angest. Heinrich Viktor Anton Loss, Düsseldorf, Mohrenstr. 5, mit Christine Rihem, Berghäus'chensweg 75 — Kraftfahrer Emil Bastek, Marienburger Str. 34, mit Kath. Andres geb. Piel, Neuenbaum Nr 266 — kfm. Angest. Alexander Pidancet, Trier, Nedardstr. 66, mit Klara Baumeister, Further Str. 47 — Monteur Johann Friedrich Wilhelm Nevian, Osnabrück, Liebigstr. 77, mit Emilie Paula Riepenhoff geb. Schroer, Bergheimer Str. 263 — kfm. Angest. Peter Andreas Braun, Römerstr. 79, mit Kath. Paschen, Venloer Str. 47 — Sparkassenrendant Bernhard Hanneken, Westerwagen, Am Mühlenberg 89, mit Anna Maria Kath. Ohren, Selikumer Str. 2.

Geburten. Aloys Josef, Sohn von Josef Beck, Derendorfer Weg — Theodor, Sohn von Willi Brolich, Josefstr. 95 — Ingrid Anneliese, Tochter von Josef Weber, Marienstr. 79 — Helga Elfriede, Tochter von Theodor Brings, Dreikönigenstr. 14 — Marie Helene, Tochter von Ernst Radscheid, Lupinenstr. 36 — Rosmarie, Tochter von Wilhelm Becker, Mühlrat Nr. 5 — Jutta, Tochter von Rolf Krumbiegel, Düsseldorf, Feldstr. 45 — Matthias, Sohn von Wilhelm Schmitz, Nelkenstr. 25 — Ruth, Tochter von Wilhelm Kremer, Chr.-Schaurte-Str. 63 — Wolfgang Rainer, Sohn von Ernst Eitz, Kölner Str. 20 — Norbert Paul, Sohn von Hubert Bach, Preußenstr. 61 — Renate Anna Maria, Tochter von Wilhelm Berger, Am Röttgen 72 — Franz-Peter, Sohn von Peter Kluth, Hildegundisstr. 9 — Käthe Gertrud, Tochter von Karl Kaufmann, Am Römerlager 19 — Elka Karla, Tochter von Werner Aberle, Schillerstr. 36 — Lothar Hans Adolf, Sohn von Adolf Dorner-Müller, Kölner Landstr. 435 — Rolf Dieter, Sohn von Gerolf Fritzsche, Am Sportplatz 5 — Brunhilde Erika Maria, Tochter von Bruno Beermann, Bergheimer Str. 122 — Elis. Odilia, Tochter von Wilhelm Dilgen, Macherscheiderstr. 103 — Johann Bernhard, Sohn von Heinr. Bellingöhr, Gladbacher Str. 268 — Kornelius Maria Bernhard, Sohn von Kornelius Kallen, Friedrichstr. 6a — Norbert, Sohn von Johann Broich, Bergheimer Str. 137.

Sterbefälle. Anna Bender geb. Servos, Michaelstr. 9 — Wilhelm Morgenfrüh, Gladbacher Str. 46 — Margarete Keil geb. Lepach, Kanalstr. 36 — Johann Littges, Bergheimer Str. 13 — (Kr. Sterbefall) — Josef Müller, Nordkanalallee 152 — Josef Schiefer, Römerstr. 75 — Franz Weiler, Rheinfährstr. 191 — Helmut Piel, Oberstr. 64 (Kr. Sterbefall) — Konstantin Sartory, Düsseldorfer Str. 48 (Kr. Sterbefall) — Josef Schühlein, Rheinfährstr. 185 — Dr. med. Kurt Laufhütte, Josefstr. 20 — Hermann Schuhmacher, Preußenstr. 43.

Amtliche Bekanntmachung

Freibank-Fleischverkauf jeden Samstag ab 8 Uhr. **Städt. Schlachthof**, Neuß, Büdericher Straße.

Verwaltungsdiktatur wird abgelehnt

Eine temperamentvolle Auseinandersetzung um die Stromumstellung — Die Bürgerschaft verlangt eine grundlegende Klärung — Ein Ausschuß für die weitere Behandlung der Frage

Wie zu erwarten war, wurde es eine sehr temperamentvolle Auseinandersetzung, zu der sich die Anwohner der Niederstraße und darüber hinaus Interessenten aus allen Stadtteilen in der Gaststätte Blumenkamp zusammengefunden hatten. Unter den Anwesenden sah man den Geschäftsführer der Kreishandwerkerschaft, Dr.Emmerich, Dr. Büsges von der Industrie- und Handelskammer, Dominikus Heurich vom Haus- und Grundbesitzerverein, Karl Kammerich vom Einzelhandelsverband, Stadtverordneter Otten (CDU) und als Vertreter der Stadtwerke Georg Kreiner. Rund 120 Personen wohnten der Versammlung bei.

Es muß festgestellt werden, daß niemand in der Versammlung die Notwendigkeit und Vorteile einer Stromumstellung verneinte. Aber im übrigen traten einhellig die Ansichten zu Tage, wie wir sie in unserer Ausgabe am Dienstag kennzeichneten: man lehnt die Diktatur der Verwaltung ab, verlangt Aufklärung über die rechtliche Grundlage und über die Finanzierung. Es wurde auch die berechtigte Frage gestellt, warum sich die Stadtvertretung noch nicht mit diesem einschneidenden Problem befaßt habe.

Diesen massiven Angriffen von allen Seiten stand der Vertreter der Stadtwerke wehrlos gegenüber. Sein Hinweis darauf, daß nicht nur die Stadtverwaltung von der Stromumstellung den Nutzen habe, sondern jeder Stromabnehmer, — daß nach einer Mitteilung des RWE die Umstellung dringlich sei, allenfalls Versorgungsschwierigkeiten im Winter auftreten könnten, wurde mit dem temperamentvollen Einspruch der Versammelten abgetan, daß dies nicht zur Debatte stehe, sondern lediglich die Frage „Wer soll das bezahlen?" Es leuchtete ein, daß der Vertreter der Stadtwerke sich hier für eine bindende Zusage nicht als zuständig erklärte.

Die kategorische Mitteilung der Stadtwerke, daß Gleichstrom nur noch bis zum 31. Dezember 1950 geliefert würde und daß der Stromabnehmer „verpflichtet" sei, die Kosten für die Umstellung zu tragen, wurde als eine diktatorische Manier bezeichnet, die in früheren Zeiten üblich gewesen sei, die man aber jetzt energisch ablehne. Die Bemerkung von Herrn Kreiner, daß die Stadtwerke keinen zur Stromumstellung gezwungen hätten, noch zwingen wollten, versank in den Wogen der entgegengesetzten Meinungen, die in dem vorgewiesenen blauen Brief der Stadtwerke billigerweise nichts anderes als eine Drohung sahen. Wie wohl man auch zu der Erkenntnis gelangte, daß dies nur ein Schreckschuß sein solte, der aber völlig in die Luft ging, da auch er nicht dazu angetan war, die Bevölkerung zum Zahlen zu zwingen.

Wenn heute diejenigen, die einen Neubau errichten oder Wiederaufbauarbeiten durchführen lassen, Drehstrom legen lassen wollen und sich deshalb an die Stadtwerke wenden, so brauchen die Stadtwerke dies keinesfalls auf das Konto ihrer freundlichen Behandlung zu buchen, die hervorzuheben sich der Vertreter der Stadtwerke bemühte. Es ist die Konsequenz einer einfachen vernünftigen und wirtschaftlichen Ueberlegung.

Im übrigen ist die Rechtslage sehr zweifelhaft. Einmal erhebt sich die Frage: Besteht überhaupt ein Vertrag, in dem der Stromabnehmer den Passus anerkennt, auf den sich jetzt die Stadtwerke beziehen? — Zum zweiten, ist der Text der Bedingungen jemals dem Stromabnehmer zur Kenntnis gekommen?, und drittens könnte man auch die Frage aufwerfen, ob der Stromabnehmer nicht berechtigt sei, einfach einen solchen Vertrag zu kündigen. Es könne heute keinem zugemutet werden, so sagte Dr. Büsges, in diesem Zusammenhang, nach den Kriegsschäden, nach der Währungsreform, und zum Lastenausgleich jetzt auch noch Kredite aufzunehmen, um die Stromumstellung zu bezahlen. Es wäre auch undurchführbar, daß Handwerk und Gewerbe vielleicht die Preise erhöhten und die Last auf die Bevölkerung abwälzten. Allenfalls könnte man sich vielleicht dazu verstehen, daß man für eine gewisse Zeit für eine Kilowattstunde einen Pfennig mehr bezahle, wenn die Stadtwerke die Gesamtkosten für die Umstellung trügen. Selbstverständlich erkenne man an, daß Ersparnisse und Vorteile mit der Stromumstellung verbunden seien, aber den Nutzen hätte man ja erst davon, wenn man das Kapital zugeschossen habe. Und das sei eben nicht möglich.

Dr. Emmerich erklärte, nach rechtlichem Empfinden müsse derjenige, der eine solche Umstellung veranlasse, auch die gesamten Kosten tragen. Früher sei es wenigstens so üblich gewesen; es seien die Kosten bis zur letzten Birne vom Elektrizitätswerk getragen worden. Ein anderer Versammlungsteilnehmer ergänzte, die Stadt Köln habe zum Beispiel bei der Aenderung der Stromspannung seinerzeit die gesamten Kosten für die Umänderung getragen.

Einseitig gegen die Bürgerschaft

Stadtverordneter Otten (CDU), der dem Stadtwerkeausschuß angehört, berichtete, daß in diesem Ausschuß über die Stromumstellung beraten und daß sie einstimmig durch die Vertreter aller Fraktionen gebilligt worden sei. Gleichzeitig gab er zu, daß dieses Problem nicht dem Plenum der Stadtvertretung zur Stellungnahme vorgelegen habe.

Es ist deshalb für die Bürgerschaft interessant zu erfahren, warum diese einschneidende wirtschaftliche Maßnahme nicht der gesamten Stadtvertretung zur Stellungnahme vorgelegt worden ist. Es mußte nicht nur dem Stadtwerkeausschuß klar sein, daß diese Umstellung für die Bürgerschaft eine erhebliche Belastung mit sich bringt. Bis jetzt ist diese Frage nur einseitig im Sinne der Verwaltung gehandhabt worden. Das entspricht nicht dem berechtigten Wunsch und selbstverständlichen Recht der Bürgerschaft auf Verwirklichung demokratischer Grundsätze in der Verwaltung. Man erblickt in der Art und Weise, wie dieses Problem behandelt wird, einen Versuch, ohne gründliche Prüfung der entstehenden Belastungen und ohne Klärung der Finanzierungsmöglichkeiten die Kosten einfach auf die Bürgerschaft abzuschieben. Wir glauben nicht, daß die Bevölkerung mit einer solchen „Geheimdemokratie" in der Verwaltung einverstanden ist.

Der Vorschlag von Stadtverordneten Otten, daß jeder Betroffene zunächst einmal selbst eine Kostenaufstellung vornehme und seinem zuständigen Verband zuleiten solle, damit zunächst einmal feste Unterlagen für die Gesamtkosten geschaffen werden können, war ein konstruktiver Vorschlag für den Rest des Abends, der dann zur Bildung eines Ausschusses führte. Dieser soll zunächst die rechtliche Grundlage feststellen und dafür sorgen, daß eine „Stromsperre" zum 31. Dezember nicht eintritt. Diesem Ausschuß gehören Dr. Büsges von der Industrie- und Handelskammer an, Dr. Emmerich von der Kreishandwerkerschaft, Karl Kammerich als Vorsitzender des Einzelhandelsverbands, Dominikus Heurich als Vorsitzender des Haus- und Grundbesitzervereins, von den Handwerkern Herr Hoegen und aus den Kreisen der Mieter Herr Justenhoven.

Es ist bedauerlich, daß es ausgerechnet in Neuß zu solchen „Protestkundgebungen" kommen muß. Wenn die Stadtwerke, wie sie sich jüngst noch äußerten, auf dem Standpunkt stehen, die Aufbauarbeiten und der Ausbau des Drehstromkabelnetzes bringe für sie finanzielle Belastungen mit sich, die eine einseitige Uebernahme der Kosten nicht zuließen, so kann die Bürgerschaft darauf hinweisen, daß eine einseitige Uebernahme der Kosten für sie genau so wenig oder noch weniger tragbar ist.

J. L.

Steuern und Abgaben im Juli

5. Juli: Schulgeld: Staatliches Gymnasium Neuß.

10. Juli: Lohnsteuer für Juni, wenn die im zweiten Vierteljahr 1950 abzuführende Lohnsteuer mehr als 50 DM betrug. — Notopfer Berlin, katholische und evangelische Kirchensteuer sind mit der Lohnsteuerzahlung abzuführen. — Umsatzsteuer: Voranmeldung und Vorauszahlung für Juni. Bereits jetzt wird darauf hingewiesen, daß ab 1. 7. alle Steuerpflichtigen, deren Umsatzsteuer unter 50 DM monatlich liegt, nur noch vierteljährlich Umsatzsteuer-Voranmeldung und Vorauszahlung zu leisten haben. — Gewerbesteuer mit einem Zwölftel der Jahressteuer. Getränkesteuer für Juni, Beförderungssteuer für den Personenverkehr mit Kraftwagen, den Güterverkehr mit Kraftwagen und die Beförderung von Personen und Gütern auf Schienenbahnen, Anmeldung und Zahlung des Betrages für Juni.

15. Juli: Grundsteuer mit einem Zwölftel des Jahresbetrages. — Lohnsummensteuer mit Erklärung über die Berechnung für Juni. — Schulgeld für alle übrigen Schulen der Stadt Neuß. — Kraftfahrzeugsteuer: fällig je nach dem Tage der Zulassung mit einem Viertel oder Zwölftel, falls nicht Vorauszahlung für das ganze Jahr erfolgte. — Säumniszuschläge für Steuerschulden sind gestaffelt, beginnend mit 2 Prozent, betragen sie im neunten Monat 10 Prozent.

Krankenhauspflegesätze bleiben preisgebunden

Ein bedenklicher Ausweg: Umgehung durch Sonderberechnung von Nebenkosten

Ende Juni lief das bis dahin gültige Preisgesetz ab. Damit sind aber die Preise nicht grundsätzlich freigegeben. Die Wirtschaftspolitik ist zwar bestrebt, so wenig Zwang wie möglich auszuüben, doch kann auf Preisbindungen aus sozialen Rücksichten nicht ganz verzichtet werden. Deshalb sieht der neue Entwurf, der von der Jahresmitte an rechtskräftig sein soll, auf einigen Gebieten weiterhin Preisvorschriften vor, so für Mieten, einige Nahrungsmittel (Zucker, Fett und Getreide) sowie Grundstoffe (Kohle und Eisen), für Verkehrs- und Posttarife und für die Pflegesätze der Kranken- und Heilanstalten vor.

Daraus ist schon zu erkennen, daß auch die Krankenhauspflegesätze, wenn man sie von Preisbeschränkungen ganz befreite, auf eine Höhe steigen würden, die im Interesse der Heilungsuchenden und vor allem auch der Sozialversicherung nicht verantwortet werden könnte.

Die Pflegesätze der Krankenhäuser haben in letzter Zeit ohnedies häufig Anlaß zu Klagen gegeben. Mit Genehmigung der Preisbehörde sind die Sätze in Nordrhein-Westfalen Ende März d. J. auf etwa 150 Prozent des Friedensstandes erhöht worden. Darüber hinaus aber wird — das ist das Entscheidende — nach jetzt allgemein eingeführtem Brauch die getrennte Bezahlung von Nebenleistungen, die bisher meist im Pflegesatz enthalten waren, verlangt.

Diese Nebenkosten machen in der Praxis aber nicht etwa nur einen kleinen Teil der Pflegehöchstsätze aus, sondern reichen, manchmal dem Begriff Nebenkosten völlig zuwider, bis zur Gesamthöhe des Pflegesatzes und noch darüber hinaus. Die sonst im Grundbetrag abgegoltenen Arzt- und Operationskosten, Benutzung der besonderen Krankenhauseinrichtungen (z. B. Operationssaal), Verbände, Schlafmittel u. dgl. werden nunmehr also besonders berechnet. Die Krankenhäuser sind so in der Lage, ihre Nöte hinsichtlich der allgemein erhöhten Kosten über die Sonderberechnung von unkontrollierbaren Nebenkosten abzuleiten und den Preisvorschriften auf diese Weise zu entrinnen.

Von diesen Auswirkungen werden die Kassenpatienten nicht getroffen, wohl aber die Krankenkassen, die bereits erklärt haben, daß sie infolge ihrer schlechten finanziellen Lage nicht imstande seien, den neuen Anforderungen zu entsprechen. Da sie sich aber gegenüber dem Gewicht der Krankenhäuser und dem Erlaß der Preisbehörde als die Schwächeren fühlen, haben sie den bedenklichen Ausweg gewählt, mit sofortiger Wirkung alle Mehrleistungen abzubauen, z. B. Krankenhauspflege der Familienangehörigen, Kinderheilverfahren, Heilverfahren der Versicherten überhaupt, Zuschüsse zur Schulzahnpflege usw. Obendrein müssen die Mitglieder der Sozialversicherung, die also die Auswirkungen schon auf diese Art zu spüren bekommen, mit einer Beitragserhöhung rechnen.

Von den Maßnahmen der Krankenhäuser, die gewiß auch unter steigenden Kosten zu leiden haben, werden in vollem Umfange die Selbstzahler betroffen, da die Berechnung von Nebenkosten nun auch für die Patienten der 3. Klasse erfolgt, obwohl nach einem früheren Erlaß der Verwaltung für Wirtschaft die Selbstzahler der 3. Klasse nicht schlechter gestellt werden dürfen als Kassenpatienten.

Gegen die Benachteiligung der Selbstzahler hat sich die private Krankenversicherung im Interesse ihrer Versicherten von Anfang an zur Wehr gesetzt, weil sich der Unwille der Versicherten allzu leicht gegen die Versicherungsunternehmen richtet. Diese aber können den Versicherten nur im Ausmaß der vertraglich vereinbarten Höchstsätze für Krankenhauskosten Ersatz bieten. Es bleibt daher die Tatsache bestehen, daß die Versicherten durch die neuen Berechnungsmethoden der Krankenhäuser stark belastet werden.

Unter diesen Umständen ist es eine Mindestforderung, daß die Pflegesätze der Preiskontrolle weiter unterliegen. Abgesehen davon muß aber etwas geschehen, um die Forderungen der Krankenhäuser, soweit sie vertretbar sind, mit den finanziellen Möglichkeiten der Patienten in Uebereinstimmung zu bringen. In diesem Zusammenhang ist daran zu erinnern, daß die unbefriedigenden Verhältnisse nicht zuletzt durch die Gemeinden entstanden sind, die sich von den stets gezahlten Zuschüssen möglichst weit befreien wollen, obwohl die allgemeine Gesundheitsfürsorge in erster Linie ihre Pflicht ist.

Sie sind vorhanden

Uebernachtungsmöglichkeiten für Fernfahrer

Der NGZ wird geschrieben:

„In Ihrem Bericht über die Eröffnung einer Großtankstelle erwähnen Sie, daß Fernverkehrsfahrer öfters fragen, wo sie in Neuß übernachten können. Es ist vielen Fernverkehrsfahrern bekannt, daß auf der Kölner Landstraße zwischen Neuß und Grimlinghausen mehrere Unterkunftsmöglichkeiten für Fernfahrer seit längerem bestehen. Diese Raststätten sind mit allem ausgestattet, sie haben auch Park- und Wendemöglichkeiten an der Straße. Da diese Raststätten aber meist noch nicht einmal 100-prozentig ausgenutzt sind, glauben wir kaum, daß ein Bedürfnis für eine weitere Fernfahrerunterkunft besteht."



Da gibt's was zu sehen. Vier neugierige „Ströpp" in bequemer Lage und viermal „näcke Föß". Ein Blick mit sommerlichen Ferien-Ahnungen.

Aus dem Kreis Grevenbroich

Wenn Schilder lügen . . .

Ich habe es während des Krieges im Elsaß erlebt, daß uns ein Straßenschild versprach: „Nach X 3 Kilometer". Nach einem Marsch von etwa zehn Minuten mit ausgetrockneten Kehlen unter glühender Sonne narrte uns das nächste: „Nach X 3,2 Kilometer" (wir näherten uns X, wohlverstanden). Es waren zwar alte, verwitterte Schilder, aber immerhin: sie logen.

Verlogene Schilder — oft nicht sehr schwerwiegend, aber immerhin interessant, schon deshalb, weil wir daraus ersehen, daß die Auftraggeber nicht mit letzter Konsequenz eine präzise, klare Ausdrucksweise ersannen und dadurch den Schildern ihren Sinn nahmen. Sie reizen das aufmerksame Publikum im höchsten Falle zum „Feixen". Ein solches Beispiel gibt es auch am Jüchener Bahnhof. Um von der Fahrkartenausgabe das Gleis der Strecke Gladbach-Köln zu erreichen, müssen die Reiselustigen einen kleinen Tunnel für den öffentlichen Fußgängerverkehr passieren, der zur anderen Bahnhofsseite führt. Über der Tunneltreppe hängt ein Schild: „Durchgang für Züge". Der Unbefangene stutzt und sucht vergeblich nach Schienen und anderen Möglichkeiten, um einen ausgewachsenen Zug durch diesen Fußgängertunnel zu schleusen. Dies ist natürlich auch nicht beabsichtigt. Es soll wohl heißen: „Durchgang zu den Zügen Gladbach-Köln". Diese Formulierung wäre klar. Sie kostete dem Maler wohl einige Minuten mehr Arbeitszeit, aber es hätte sich gelohnt. Die Bundesbahn ist doch sonst nicht so umständlich!

Eigenes Wasserwerk für Büderich

Verhandlungen über 450 000 DM Kredit im Gange

Büderich. Den Bau eines eigenen Wasserwerkes stellte Gemeindedirektor Klüners unter Beifall aller Fraktionen des Gemeinderates für die nächste Zeit in Aussicht. Damit soll die Möglichkeit gegeben werden, den Wasserhaushalt der Gemeinde rentabler zu gestalten. Zur Zeit müssen allein 55 000 DM für Kosten des Wasserbezuges von fremden Werken im Haushaltsplan angesetzt werden, zu denen über 31 000 DM für Unterhaltung des Wasserrohrnetzes und der Wassermesser sowie den eigenen Geschäftsaufwand kommen. Wie in anderen Gemeinden und Städten sollte eigentlich der Wasserverkauf eine Einnahmequelle sein. Obgleich über 90 000 DM aus Wasserverkauf, Wassermessermieten und Anschlußkosten der Anlieger auf der Einnahmeseite stehen, konnten nur 10 000 DM zur Erweiterung des Rohrnetzes für die Frorastraße und projektierte Straße südlich Hindenburgstraße sowie 6 500 DM für Anschaffung von Wassermessern und Hydranten einschl. Herstellung von neuen Anschlüssen eingesetzt werden. Denn seit einiger Zeit ist der Wasserpreis pro cbm um 2 Pfg. erhöht worden. Aber diese 2 Pfg. wurden nicht auf die Büdericher Wasserverbraucher umgelegt und werden zur Zeit von der Gemeinde getragen.

Der Gemeindedirektor berichtete, daß die Verhandlungen über den Kredit von 450 000 DM mit der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank günstig ständen und demnächst zum Abschluß kämen. Damit stehe dem Bau eines eigenen Wasserwerkes nichts mehr im Wege. Das Wasser könne billiger an den Verbraucher abgegeben und mehr Rücklagen zum Ausbau des Wassernetzes im immer größer werdenden Büderich-Meererbusch abgestellt werden. Die schlechten Wasserverhältnisse im Ort sind ja bekannt. Die Ursache liegt an den zu gering dimensionierten Rohren der Hauptleitungen, die anfangs nur für 4000 Menschen vorgesehen waren. Inzwischen ist Büderich-Meererbusch nach einer Ortszählung vom 31. 3. 50 auf 9 926 Köpfe gestiegen und steigt immer weiter an. Das Darlehen soll auf viele Jahre verteilt zurückgezahlt werden; um die Rentabilität sicherzustellen, soll auch das auf Büdericher Boden stehende Böhler-Werk mit seinem hohen Wasserverbrauch als Abnehmer gewonnen werden. Vorerst sollen noch 100 Wassermesser eingebaut werden. Weitere 70 sind bestellt, denn 220 Abnehmerstellen, vor allem in den Siedlungen, haben bisher keine Wasseruhr. Auch die Wasserentnahme-Einschränkungen, Gartensprengen und Badebassins, müssen für die Haushalte, ausgenommen die landwirtschaftlichen Betriebe, noch bestehen bleiben, um die notwendigen Wassermengen in jedem Haushalt zur Verfügung zu haben.

20 000 DM für Kinder- und Altersheim

Büderich. In der letzten Gemeinderatssitzung wurden 20 000 DM als einmaliger, verlorener Zuschuß zum Bau eines Kinder- und Altersheim an die katholische Kirchengemeinde bewilligt. Das Objekt, insgesamt mit 110 000 DM veranschlagt, soll Büdericher aller Glaubensrichtungen zugänglich sein und in die Nähe der Witzfeldstraße gebaut werden. Neben kircheneigenen Aufwendungen sind Zuschüsse auch aus Landesmitteln vorgesehen. Zu dem neuerdings vorliegenden Antrag der evangelischen Kirchengemeinde, die durch die Ostflüchtlinge einen Zuwachs erfuhr, auf Zuschuß zum Ausbau ihres Kindergartens nahm Landtagsabgeordneter und Gemeindeverordneter Dir. Schütz (CDU) Stellung. „Die breiteste Oeffentlichkeit soll wissen, daß in Zukunft grundsätzlich alle Anträge auf Gemeindemittel sorgfältig geprüft werden," erklärte er. Alle Kindergärten sollen gleichmäßig berücksichtigt werden.

Jubelfest in Oekoven

Zum 25jährigen Bestehen der St.-Sebastianus-Bruderschaft — Am 15., 16. und 17. Juli

Oekoven. Auf einer Versammlung der St.-Sebastianus-Bruderschaft wurden die letzten Besprechungen über das am 15., 16. und 17. Juli steigende Jubelfest des 25jährigen Bestehens geführt. Groß war die Beteiligung der Schützen und ebenso groß die Begeisterung für das kommende Ereignis. Nachdem des am Morgen des Sonntags verstorbenen langjährigen Mitglieds der Bruderschaft, Franz Hilgers, gedacht wurde, ging Vorsitzender Hambloch zu Erläuterungen des Festprogramms über. Den Auftakt zu den Feierlichkeiten bildet das Böllerschießen am Samstagmittag. Ein Fackelzug wird am Abend die festlich illuminierten Straßen der Ortschaften durchziehen. Bei dieser Gelegenheit wird bei sprühendem Feuerwerk die 700jährige romanische Pfarrkirche von Scheinwerfern angestrahlt. Der Sonntagmorgen findet seine Einleitung durch das vom neugegründeten Tambour-Korps Oekoven veranstaltete Große Wecken. Im Festhochamt findet die zeremonielle Krönung von Willy I. und seiner Gemahlin statt. Nach der anschließenden Gefallenenehrung wird unter Teilnahme der benachbarten Bruderschaften und Vereine die Königsproklamation sowie die Jubilarehrung und Ordensverleihung im Festzelt vorgenommen. Nachmittags wird sich der große Festzug mit Fähndelschwenkern und Fahnengruppen durch die Ortschaften bewegen. Anschließend Parade.

Der Abend wird den Jubiläumsfestball mit Polonäse und Ueberraschungen bringen. — Am Montagmorgen wird ein Requiem für die Verstorbenen der Bruderschaft sowie die Gefallenen und Vermißten der beiden Weltkriege gehalten. Im Laufe des Vormittags dient ein Scheibenschießen der Ermittlung des Jungschützenkönigs. Auch den Kindern wird durch Veranstaltung einer Kinderbelustigung am Nachmittag eine Freudenstunde bereitet. Den Abschluß der Feierlichkeiten bringt nach dem Nachmittagstanz der Krönungsball zu Ehren des Jungschützenkönigs.

Kurz und bündig

Viehzählungsergebnis Dormagen

Dormagen. Bei der Viehzwischenzählung im Juni wurden in der Gemeinde Dormagen 415 Stück Rindvieh gezählt. Davon waren rund 300 Milchkühe. Der Rest verteilte sich auf Jungvieh, Kälber, Zugkühe, Ochsen usw. Von den gezählten 682 Schweinen waren 430 Stück unter ½ Jahr alt. In der Gemeinde wurden 778 Schafe gezählt. Es ist bemerkenswert, daß die Zahl der Milchschafe auf sechs zurückgegangen ist.

100 fuhren an die Ahr

Hochneukirch. Mit über 100 Teilnehmern fuhr der Ortsbund der Kriegs-, Zivilbeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen an die Ahr. Sehr lustig muß es bei dem schönen Ausflug zugegangen sein, denn bei bester Laune kehrten die Ausflügler wieder nach Hochneukirch zurück.

Zwei Geburten — keine Sterbefälle

Kleinenbroich. Die Zwischenbilanz des Standesamtes für Juni zeitigt ein sehr mageres Ergebnis. Hierbei ist allerdings die Tatsache erfreulich, daß kein Einwohner den letzten Gang zum Friedhof antreten mußte.

Als Plus-Saldo ist zu werten, daß zwei neue Erdenbürger das Licht der Welt erblickten, und zwar: Hans Peter Büschgens und Maria Theresia Kallen.

Sommerfest des Arbeitervereins

Büderich. Bei schönem Sommerwetter feierte der „Katholische Arbeiter-Verein Büderich" am Sonntag sein diesjähriges Sommerfest in den Anlagen der Gaststätte Leven. Der 1. Vorsitzende Brauer begrüßte die Gäste, an ihrer Spitze die Geistlichkeit und Pfarrer Havenith sowie die Brudervereine aus der Umgebung. „Wir wollen in friedlicher Ruhe mit unseren Mitgliedern und Freunden einmal im Jahre im Freien feiern und auch unseren Kindern eine Freude bereiten", betonte Herm. Brauer, und dankte dann den Spendern der schönen Preise. Die Kinder hatten große Freude an den vielseitigen Belustigungen wie Ballwerfen, Eierlaufen, Sackhüpfen und Stangenklettern, während die Großen sich ihre Preise „erschießen" konnten. Musik und Tanz hielt die muntere Schar noch lange zusammen.

NGZ gratuliert

Kleinenbroich. Am 8. Juli begeht Herr Gustav Koenen, Kleinenbroich, Nordstraße 65, seinen 84. Geburtstag. Den Altersjubilar kann man trotz der Hitze noch täglich im Felde schaffen sehen. Aber auch am Zeitgeschehen nimmt er noch regen Anteil. Herzlichen Glückwunsch!

Kleinenbroich. Der technische Angestellte Josef Jordans, Hindenburgstraße, stellte seine Gefolgschaftstreue durch eine 25jährige ununterbrochene Tätigkeit bei der Firma Scheidt & Bachmann in Rheydt unter Beweis.

Grevenbroich. Heute wird Anton Jungheim, Friedhofsstraße Nr. 6, 84 Jahre alt. Die NGZ gratuliert herzlich.

Otzenrath. Am 5. Juli vollendete Konrad Leveaux, Otzenrath, Kölner Straße 63, sein 79. Lebensjahr. Herzlichen Glückwunsch!

Bahnhofsvorsteher angefallen

In jugendlicher Unbesonnenheit — 100 DM Geldstrafe

Kleinenbroich. Seit längerer Zeit schon hatten es sich jugendliche „Spätaufsteher" zur Angewohnheit gemacht, auf der Station Kleinenbroich bei der Benutzung der Züge nicht ordnungsmäßig durch die Sperre zu gehen, sondern auf kürzestem Weg das Bahngelände zu betreten. So gelang es ihnen, den zur Abfahrt bereitstehenden Zug noch zu erreichen. Oft sprangen Jugendliche auch auf schon anfahrende Züge. Mit diesen äußerst verwerflichen Methoden sollte nun endlich Schluß gemacht werden. Am Morgen des 2. März konnte der Bahnhofsvorsteher einen solchen „Sünder", einen 17jährigen aus dem Dorf, auf frischer Tat erwischen. Der Bursche rief darauf seinen „großen" Bruder um Hilfe an, der sich bereits im Zug befand. Dieser, ein 22jähriger, stürzte wie ein geölter Blitz aus dem Zug und auf den Bahnhofsvorsteher los. Noch ehe der merkte, was sich hinter seinem Rücken abspielte, erhielt er einige wuchtige Schläge. Der Vorgang wurde glücklicherweise von einigen anderen Eisenbahnern sofort bemerkt, die eiligst hinzukamen und behilflich waren, die Personalien der beiden Burschen festzustellen. Diesen jungen Leuten hatte inzwischen die Staatsanwaltschaft „den Prozeß gemacht", und sie mußten sich jetzt vor dem M.Gladbacher Schöffengericht verantworten. Ihr Vater war auch zur Gerichtsverhandlung erschienen. Es war aber völlig fehl am Platze, was er zur Entschuldigung seiner Sprößlinge vorbrachte. Im Verlaufe seiner Ausführungen mußte er jedoch — vielleicht ungewollt — den „Bahnmännern" der Station Kleinenbroich ihren anerkennenswerten Kundendienst bestätigen, Großzügigkeit unter Wahrung strengster Korrektheit. Während das Schöffengericht dem 17jährigen wegen seiner Widerstandsleistung eine nachdrückliche Verwarung erteilte, setzte es gegen den „großen" Bruder eine Geldstrafe von hundert DM fest.

Die Kreisstadt Grevenbroich meldet . . .

35 Meldungen aus dem Kreis

Grevenbroich. Von Freitag bis Sonntag findet in Krefeld die Provinzialpferdeschau statt. Wie die Kreisabteilung für Tierzucht mitteilt, wird sich die Kreisabteilung verhältnismäßig stark an dieser bedeutungsvollen Schau beteiligen. 35 Meldungen aus dem Kreis wurden abgegeben. Es handelt sich zumeist um ausgesuchte Pferde, die bei den letzten Kreisschauen der vergangenen Jahre besonders ausgezeichnet und jetzt durch eine Kreiskommission ausgesucht wurden. Neben diesen Einzelmeldungen sind Familienzuchten gemeldet. Die Kreiszüchterschaft wartet mit gespanntem Interesse, wie die Kreissammlung unter 28 Kreisen abschneiden wird. Die Anlieferung der Pferde erfolgt bereits am Donnerstag, dem 6. Juli. Die Prämiierung der einzelnen Klassen erfolgt am Freitag vormittag. Nachmittags ist bereits die Vorführung der prämiierten Pferde in Einzelklassen und Koppeln. Den züchterisch eingestellten Pferdeliebhabern wird der Besuch der Ausstellung für Freitag empfohlen, während allen Freunden und Gönnern der Pferdezucht der Besuch Sonntag zu empfehlen ist, weil große Vorführungen stattfinden, an denen sich die Landwirtschaft und das Gewerbe beteiligen werden.

Kühe im Schönheitswettbewerb

Grevenbroich. Wie die Kreisabteilung für Tierzucht mitteilt, findet am Montag, dem 10. Juli, in 12 Betrieben des Kreises die Typnotenvergebung statt, die vom Rheinisch. Verband für Tieflandrinderzucht durchgeführt wird. Entsprechend dem Zuchtziel können Herdbuchkühe nach dem dritten Abkalben vorgeführt werden, unter der Voraussetzung, einen bestimmten Leistungsnachweis an Milch und Fett aufweisen. Die Typennotenvergebung erfolgt für gute Körperform und besonders für gutes Euter. Die Vergebung erfolgt durch die Landwirtschaftskammer Bonn und die Leiter der Tierzuchtämter Aachen und Krefeld. Bei dieser Besichtigung werden auch Tiere für die große Verbandsschau der Züchterverbände Rheinlands, die vom 6. bis 7. September in Krefeld stattfindet, ausgesucht.

Endlich einig

Grevenbroich-Neuenhausen. Einigkeit macht stark — den Beweis erhielten wir bei einer Versammlung der Dorfgemeinschaft Neuenhausener Vereine. Wie die NGZ erfährt, haben sich bereits acht Züge gemeldet, deren Personen zwar nicht Mitglieder der Bruderschaft sind, aber den Schützenzug mitmachen wollen. Auch an Zachäus wird gedacht. Beiden Wünschen wird entsprochen. Den alten Hader aus der Zeit vor 1933 wollen die Neuenhausener nicht mehr aufkommen lassen. Damals zogen zwei Fackelzüge zu gleicher Zeit durch den Ort, und jede Musikkapelle blies einen anderen Marsch. — Große Freude herrschte in der Versammlung über die endlich erreichte Einigkeit. Der Leiter der Versammlung, Peter Nöllen, hatte sich dafür mit seiner ganzen Kraft eingesetzt. Er gab einen klaren Ueberblick über die Entwicklung des Neuenhausener Vereinslebens, der erkennen ließ, welch großes Ziel mit der Zusammenschließung aller örtlichen Vereine erreicht ist.

Wieder zwei Schädlinge

Grevenbroich. In letzter Zeit hat sich im Rheinland, namentlich in den Gebieten mit intensivem Rübenbau die Rübenfliege sehr stark verbreitet. Die Larven der Rübenfliege fressen im Innern des Blattes. Es entstehen zunächst gelbe Stellen, die später vertrocknen. Durch Verlust an Blattfläche bleiben die Rüben kleiner und bekommen auch einen geringen Zuckergehalt. Gegen diesen Schädling ist eine Stäubung mit E 605-Staub bei einer Aufwandmenge von 20 bis 25 kg pro Hektar voll wirksam. Der im E-605-Staub enthaltene Wirkstoff dringt in das Blatt ein und tötet die im Blattinneren sitzenden Larven. Gleichzeitig wird bei der Stäubung der Rübenfelder auch die vielerorts bereits stark verbreitete schwarze Laus bekämpft. Besonders ist bei der Läusebekämpfung auf die Feldränder zu achten, da von den Nachbarfeldern die Läuse meist überwandern. Durch eine rechtzeitige Randbestäubung ist es möglich, der Ausbreitung der Läuse über das ganze Feld Einhalt zu gebieten. Da die Läuse nachweisbar auch Viruskrankheiten (Vergilbungskrankheiten) übertragen, ist die Bekämpfung der Blattläuse auf Rübenschlägen zur Gesunderhaltung der Pflanzen von besonderer Bedeutung.

Straße Norf-Wevelinghoven Stiefkind?

Grevenbroich. Zur Zeit sind Instandsetzungsarbeiten an der Straße Vierwinden-Glehn im Gange. Diese wichtige Verbindungsstraße wird tadellos in Ordnung gebracht. Eine gleich wichtige Verbindungsstraße im Kreis ist die Provinzialstraße von Norf nach Wevelinghoven. Zu Beginn dieses Jahres hieß es, daß diese Straße in Ordnung gebracht werden solle. Die Erneuerung dieser Straße, die in erbärmlichem Zustand ist, wird dem Landesstraßenbauamt einen schönen Batzen Geld kosten. Bei der Bedeutung dieser Straße aber müßte eine schnelle Instandsetzung insbesondere von den Orten um Neukirchen begrüßt werden.

Ziegenhalter werden nicht vergessen

Grevenbroich. Die Planierung des Orkener Broichgeländes ist abgeschlossen. Wenn das Gelände vollständig hergerichtet ist, soll es wieder verpachtet werden. Die Ziegenhalter aus dem Stadtteil Orken, die früher das Gelände gepachtet hatten, werden dabei nicht vergessen.

Notruf der Kaarster Sportjugend

Versammlung des VfL mit positivem Ergebnis

Kaarst. Der VfL hatte eine Reihe maßgebender Herren des Ortes aus Wirtschaft und öffentlichem Leben zu einer Sitzung eingeladen. Der Vertreter des VfL, Wenke, begrüßte die Erschienenen, wobei sein besonderer Gruß Pfarrer Krott galt. Er sprach über das Thema „Jugendertüchtigung und Jugenderziehung", wobei er besonders die Not der heutigen Jugend herausstellte. Es sei heute mehr denn je die Pflicht eines jeden verantwortungsbewußten Menschen, sich über das Problem der Jugenderziehung und Jugendertüchtigung nicht nur Gedanken zu machen, sondern sich zur aktiven Mitarbeit in Jugendvereinen zur Verfügung zu stellen. Wenn den Sportvereinen immer schon neben der körperlichen Ertüchtigung der Jugend eine hohe erzieherische Aufgabe zugefallen sei, so wäre dieses erst recht heute der Fall. In den Sportvereinen sei reichlich Gelegenheit geboten, den jungen Menschen nach erstrebenswerten Idealen zu erziehen. Aus diesem Grunde hält der Redner es für erforderlich, daß der VfL soweit ausgebaut wird, daß jeder Jugendliche in ihm seine sportliche und kulturelle Betreuung findet. Mit einem Aufruf an die Anwesenden, den Verein und damit die einheimische Jugend durch aktive Mitarbeit zu unterstützen, schloß der Redner seine Ausführungen.

Pfarrer Krott betonte, daß er die Ausführungen seines Vorredners nur unterstreichen könne. Es sei auch sein Wunsch, daß das große Vorhaben des VfL gelinge. Er konnte schließlich seine Begeisterung für die gute Sache nicht besser herausstellen als durch seine uneingeschränkte Bereitschaft zur aktiven Mitarbeit. — Im Verlaufe der weiteren interessanten Sitzung konnte der Vorstand des VfL die erfreuliche Feststellung machen, daß sämtliche anwesenden Herren sich zur aktiven Mitarbeit im Sinne der Jugendertüchtigung und Jugenderziehung bereit erklärten. Die Begeisterung für das Erreichen hoher Ziele, die sich der VfL gesetzt hat, war schließlich so groß, daß man gleich dazu überging, die am 22. Juli stattfindende Jahreshauptversammlung vorzubereiten. Für die Wahl des Vorstandes stehen lebenserfahrene und angesehene Männer des Ortes zur Verfügung. — VfL-Wenke schloß die Sitzung mit der freudigen Feststellung, daß der Notruf der Jugend noch rechtzeitig gehört worden sei, sowie in der Hoffnung, daß die künftige gemeinsame Arbeit reiche Früchte zum Segen der Jugend und des Vaterlandes tragen möge.

Das Standesamt meldet . . .

. . . in Frimmersdorf

Geburten: Wilhelm Hahn, Frimmersdorf, Behelfsheim. Maria Schramm, Frimmersdorf, Unterbruchstraße 272. Maria Anna Abels, Neurath, Allrather Straße 8. Mathilde Kromm, Neurath, Kölner Straße 14. Ute Dross, Neurath, Allrather Straße 1. Helga Mertes, Frimmersdorf, Kaster Straße 236. Elisabeth König, Frimmersdorf, Hauptstraße 115. Gert Fliegen, Frimmersdorf, Unterbruchstraße 288. Maria Katharina Brings, Frimmersdorf, Hauptstraße 66.

Eheschließungen: Michael Rüttgers, Frimmersdorf, Weststraße 2 und Margarete Schlaven, Grevenbroich-Orken, Broichgasse 1. Anton Brings, Frimmersdorf, Kaster Straße 245 und Cäcilia Schröder geb. Backes, Frimmersdorf, Hauptstraße 66. Mathias Roberts, Gindorf, Mühlenstraße 34 und Agnes Kothen, Frimmersdorf, Schulstraße 17.

Sterbefälle: Heinrich Theisen, Frimmerstorf, Kaster Straße 226. Wilhelm Mühlbardt, Frimmersdorf, Erftsiedlung.

Nur eine fuhr nach England

Schnelle Vermittlung durch die ZASTA in Frankfurt

Grevenbroich. Die Absicht, nach England zu gehen und dort als Krankenschwester, Hausgehilfin oder in der Industrie tätig zu sein, wurde bisher aus dem Bereich des Arbeitsamts, Nebenstelle Grevenbroich, nur von einem Mädel verwirklicht. Es ist nicht so, daß von Mädeln aus anderen Bezirken Beschwerden über ihre neuen Arbeitsverhältnisse in England vorliegen. Im Gegenteil. Die Mehrzahl der nach drüben vermittelten Arbeitskräfte hat es gut angetroffen. Im Grevenbroicher Bezirk scheint man mehr der Scholle verhaftet zu sein. Zu Beginn dieser Vermittlungsaktion hatte sich eine ganze Anzahl Mädel gemeldet. Als allerdings die Reise ernst werden sollte, zogen die Bewerberinnen ihr Ja-Wort zurück. Die Vermittlung einer Stelle dauerte zunächst ziemlich lange. Heute geht die Vermittlung durch die ZASTA in Frankfurt schneller. Nur ledige Frauen oder verwitwete Frauen ohne Anhang im Alter von 18 bis 45 Jahren kommen für diese Werbeaktion in Frage. Eine Minderjährige muß die schriftliche Einwilligung ihres gesetzlichen Vertreters beibringen, daß sie in England eine Beschäftigung annehmen kann.

Keiner will drei Hunde haben

Grevenbroich. Die Kreisstadt hat 6500 Haushaltungen, die sich von etwa 700 Hunden bewachen lassen. Seltsamerweise haben sich kaum Haushalte gemeldet, die sich von zwei wachsamen Vierbeinern betreuen lassen. Ein Gehöft, das drei Hunde hält, um Spitzbuben fernzuhalten, muß man suchen. Der Haushaltsvoranschlag sieht für 1950 eine Einnahme aus der Hundesteuer von 7000 DM vor. Eingekommen sind im letzten Rechnungsjahr aus dieser Steuer 8000 DM. Es wurde behauptet, daß in letzter Zeit viele Hunde abgeschafft wurden. Seit dem 1. April hat die Stadt zur Kontrolle, ob die Wauwauchen zur Steuer angemeldet worden sind, Marken herausgegeben. Ein Hund, der ohne Marke angetroffen wird, kann eingezogen werden. Der Hundehalter macht sich strafbar. Der erste Hund kostet 10 DM Steuer. Für den zweiten Hund müssen 40 DM, für den dritten 54 DM bezahlt werden.

Sommeridyll im Landkreis



Hohe Pappeln, deren glänzende Blätter im Winde rauschen, weite Ebenen, auf denen das Gras kniehoch steht, durchzogen von stillen Wasserläufen — das ist das Gesicht der niederrheinischen Bruchlandschaft. An manchen Stellen fast unberührt von Krieg, Notzeit und Zivilisation, liegen diese Urteile unserer Heimat seitab von Verkehr und städtischem Leben. Oft auch grenzen sie unmittelbar an Landstraßen, die den Kreis in allen Richtungen durchziehen. Die schnurgeraden Stämme der Pappeln — in langer Kette aufragend — begrenzen den Horizont. Seltenes Getier und Pflanzen, die dem modernen Menschen kaum noch geläufig sind, retteten sich in diese Stille und Urwüchsigkeit, die das Ziel manches einsamen Wanderers sin

Heimat – nah und fern

Kardinal zum Bonner Katholikentag

Köln. Der Kölner Erzbischof Kardinal Frings hat die Katholiken in einem Hirtenbrief aufgefordert, den Diözesankatholikentag 1950 zu einer eindrucksvollen Kundgebung zu gestalten. Der Katholikentag der Kölner Erzdiözese findet unter dem Motto „Durch Ordnung zum Frieden" vom 22. bis 24. Juli 1950 in Bonn statt.

In seinem Hirtenbrief sagt Kardinal Frings: „Wir wollen uns mit unseren katholischen Glaubenswerten, mit allen unseren Kräften und unserem guten Willen an den großen Aufgaben beteiligen, die unserem Staat gestellt sind." Die Katholiken wollten diesem Staat einen christlichen Charakter geben. In der modernen Zeit dringe manche Stimme des Unglaubens und des Verderbens zu den Menschen. „Da soll auf unserem Katholikentag die Stimme unseres Glaubens in die geistige Auseinandersetzung der Gegenwart hineingesprochen werden."

Das Hirtenwort wird am 9. Juli von allen Kanzeln des Erzbistums verlesen. Am 16. Juli wird in den Kirchen nochmals auf die Bedeutung des Katholikentages hingewiesen.

Silberschatz aus dem 30jährigen Krieg

Widdershausen. Bei Ausschachtungsarbeiten des Neubaues der evangelischen Kirche in Widdershausen an der Zonengrenze (Kreis Hersfeld) stieß man in der Nähe des Standplatzes des Altars, der erst vor vierzehn Tagen niedergelegten Kirche auf einen großen, mehrere Kilogramm schweren vermoderten Beutel mit Silbermünzen.

Ein großer Teil davon stamte aus den Jahren 1497 und 1567, andere Münzen tragen das Bildnis Rudolfs von Habsburg. Man vermutet, daß diese Münzen während des Dreißigjährigen Krieges von dem damaligen Besitzer vor Plünderern versteckt wurden. Da Widdershausen völlig zerstört wurde, dürfte der Besitzer vermutlich umgekommen sein, so daß die Münzen in ihrem Versteck blieben.

Einheitlicher Ladenschluß

Köln. Die Spitzenverbände des Einzelhandels, der Konsumgenossenschaften und des Handwerks haben gemeinsam mit den Gewerkschaften, dem deutschen Hausfrauenbund, dem Industrie- und Handelstag und der Vereinigung der Arbeitgeber-Verbände der Bundesregierung einen Vorschlag für den einheitlichen Ladenschluß in der Bundesrepublik zugeleitet. Wie die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels mitteilt, sollen danach offene Verkaufsstellen an einem Werktag jeder Woche sowie am 24. Dezember bereits von 14.00 Uhr an geschlossen sein. Die Landesregierungen sollen ermächtigt werden, diesen Werktag im Einvernehmen mit den Beteiligten festzulegen. Wenn der Frühschluß auf den Sonnabend fällt, soll die Möglichkeit bestehen, den Verkauf von Backwaren, Lebensmitteln, Tabakwaren und Blumen bis 16.00 Uhr zuzulassen.

Schach mit lebenden Figuren

Lüneburg. In Lüneburg wird während der Feier des 75jährigen Bestehens des Schachklubs Lüneburg von 1875 am Sonntag, dem 9. Juli ein Schachspiel mit lebenden Figuren vor dem historischen Rathaus auf dem Marktplatz ausgetragen werden.

Die dem Spiel zugrunde gelegte Partei wurde von dem ehemaligen Vorsitzenden des Schachklubs, Professor von Schütz als Teilnehmer am internationalen Meisterturnier in Berlin im Jahre 1881 gespielt. Die Hauptfiguren, wie Könige, Königinnen, Türme, Läufer und Springer werden von Studenten und Studentinnen der Pädagogischen Hochschule Lüneburg in Rokokokostümen gestellt. Die 16 Bauern stellen Schüler der Hermann-Löns-Schule in Lüneburg. Zwei Zeremonienmeister werden die lebenden Figuren nach Lautsprecheransage jeweils auf die richtigen Plätze dirigieren.

Fallschirmjäger-Suchdienst

Lüneburg. Der von dem ehemaligen Fallschirmjäger-Oberstleutnant Otto Laun-Hoopte eingerichtete Fallschirmjäger-Suchdienst will in Zusammenarbeit mit dem deutschen Roten Kreuz und dem Volksbund deutscher Kriegsgräberfürsorge e. V. das Schicksal der vielen vermißten ehemaligen Fallschirmjäger aufklären. Bisher sind vier Fallschirmjägersuchlisten mit insgesamt 1500 Mann erschienen. Durch diese Suchliste konnte das Schicksal von 120 Vermißten innerhalb kurzer Zeit geklärt werden.

60 Menschen auf einem Balken

Höxter. Auf der Wasserbrücke in Höxter ereignete sich beinahe ein schweres Verkehrsunglück. Zwei Omnibusse kamen sich auf der Brücke entgegen, und da die Fahrbahn nur schmal ist, mußten beide auf den Bürgersteig fahren. Dabei brach der eine Omnibus — mit 60 Ausflüglern aus Braunschweig — 10 cm vom Geländer entfernt durch die hölzerne Decklage der Brücke und fand im letzten Augenblick auf der etwa 20 cm darunter liegenden Stollenlage Halt. Wäre hier das Holz auch gebrochen, dann wäre der Autobus mit den Insassen 10 m tief in die Weser gefallen.

Polterabend ohne Grenzen

Leichlingen. Acht junge Burschen kamen in Leichlingen von einem Polterabend. Es war dort so hoch hergegangen, daß die jungen Männer das Gefühl für mein und dein verloren hatten. Sie zertrümmerten in den Straßen der Stadt eine Reihe von Straßenlampen, stiegen dann in die Gärten an den Straßen ein und verwüsteten diese.

Leichen verwechselt

Riedheim/Baden. Die Beerdigung einer Einwohnerin von Riedheim mußte um zwei Stunden verschoben werden, weil anstelle ihrer Leiche sich diejenige eines fremden Mannes im Sarg befand. Die beiden Toten wurden bei der Abholung vom Krankenhaus in Singen verwechselt.

20 Jahre Zugspitzbahn

Garmisch-Partenkirchen. Vor 20 Jahren, am 8. Juli 1930, wurde nach zweijähriger Bauzeit die Strecke Garmisch-Schneefernerhaus der bayrischen Zugspitzbahn, der höchsten und längsten Bergbahn Deutschlands, durch den Münchner Kardinal von Faulhaber feierlich eingeweiht.

Seitdem haben 1,5 Millionen Besucher aus aller Welt mit der Zugspitzbahn den höchsten Gipfel Deutschlands in 2966 Meter Höhe besucht. Auf die größten Schwierigkeiten stieß der Bau der kühnen Anlage, an der auch der Erbauer der Jungfraubahn, der Schweizer Ingenieur Weber, mitarbeitete, bei dem 4,5 km langen Tunnel-Durchbruch durch das Zugspitzmassiv. Dieser Tunnel weist in sich einen Höhenunterschied von 1000 Meter auf. Von verschiedenen Baustellen aus arbeitete man sich, zum Teil 500 Meter unter Tage, unter schwierigsten Verhältnissen in das Felsmassiv hinein. Zehn Arbeiter kamen hier bei einem Brand ums Leben.

Von der in den Fels gesprengten Bergstation Schneefernerhaus mit dem höchsten Hotel Deutschlands führt ein Lift im Feld zur Gipfelbahn. Eine Schwebebahn von 750 Meter Länge mit über 300 Meter Höhenunterschied, in der man in einer geschlossenen Kabine zu dem 2966 Meter hohen Gipfelpunkt Deutschlands mit seiner herrlichen Rundsicht über die österreichischen und Schweizer Alpen gelangt. Es ist der einzige Gipfel der Alpen, den man erreichen kann, ohne auch nur einen Meter selbst steigen zu müssen.

Vier Tal- und acht Bergmaschinen von je 500 PS und 30 Tonnen Gewicht besorgen den Transport auf der Schienenstrecke, die von der Station Eibsee aus mit 1650 Volt-Gleichstrom von 300 Ampere versorgt wird. Steigungen bis zu 25 Prozent werden bei einem Gesamthöhenunterschied von 2266 Meter in rund 100 Minuten Fahrzeit bewältigt. Fünf voneinander unabhängige Bremsvorrichtungen sichern die Wagen. In den 20 Jahren seit Inbetriebnahme hat es noch keinen Unfall gegeben, obwohl oft bis zu 2000 Personen an einem Tag befördert wurden. Das Gästebuch der „Bayerischen Zugspitzbahn A.G." verzeichnet Namen aller Nationen. Gäste aus aller Welt besuchten das Gipfelparadies in Sonne und Schnee, das früher nur für den geübten Kletterer in mühsamer Acht-Stunden-Tour erreichbar war.

Bonn will keine Schornsteine

Die Hauptstadt will ihren ursprünglichen Charakter wahren

Bonn. Die zur Bundeshauptstadt erhobene Stadt Bonn will keine Großstadt werden, erklärte Oberstadtdirektor Dr. Johannes Langendörver. Die Mitteilung, die Langendörver anläßlich einer Pressekonferenz in Bonn machte, besagt, daß der Charakter als Universitäts- und Theaterstadt auf jeden Fall erhalten bleiben soll.

Dies sei auch der Wille der Stadtvertretung. In der weiteren Ausgestaltung würde Bonn nur Wert auf eine „schornsteinlose Industrie" legen. Sonstige Industrien interessierten die Stadt nicht. Mit und ohne Bundesstadt soll in Zukunft auf jeden Fall die althergebrachte Eigenart beibehalten werden.

Dr. Langendörver teilte weiter mit, daß die Bundeshauptstadt sich in letzter Zeit mehr und mehr zu einer beachtlichen Kongreßstadt entwickelt habe. Die Hotels und Pensionen könnten alle Besucher ohne Schwierigkeiten aufnehmen. Die Stadt verfügte heute wieder über 43 Hotelbetriebe einschließlich Pensionen mit insgesamt 1 011 Betten. Weitere Unterkunftsmöglichkeiten seien in 1 061 Privatbetten gegeben. Im Bonner Raum kämen noch 1 500 Fremdenbetten hinzu. Trotz des starken Zustromes sei die Unterbringungsmöglichkeit so günstig, daß auch größere Reisegesellschaften jederzeit übernachten könnten.

Die Anwesenheit der Bundesorgane habe sich auf die Stadt bisher nur günstig ausgewirkt. Das Steueraufkommen der Gewerbetreibenden sei „beachtlich" geworden.

Verkehrsausweitung auf jeden Fall

Dr. Langendörver kündigte eine Ausweitung des Verkehrs im Stadtgebiet Bonn an. Die Koblenzer Straße, die die Stadt mit dem Bundeshaus verbindet, soll verbreitert, das Straßenbahnnetz mehr und mehr auf Obusse umgestellt werden. Der Oberstadtdirektor verhehlte nicht, daß die Lebendigkeit in der Bundeshauptstadt gesteigert werden könnte.

Das gegenwärtige Wohnungsproblem in Bonn beurteilte Langendörver günstig. Trotz Anwesenheit der Bundesorgane habe bisher kein Bonner Einwohner und kein Student auf seine Wohnung verzichten müssen. Im sogenannten „Entbunkerungsprogramm" stände Bonn heute unter allen Städten an der Spitze. Die letzten 70 Bunkerinsassen sollen spätestens im Herbst umgesiedelt sein. Zuletzt würden sich die Besatzungmächte nur noch auf acht beschlagnahmte Objekte beschränken.

Köln in bengalischer Beleuchtung

Köln. Vom Portal des Kölner Doms aus wird Köln am 18. Juli die Feiern zur 1900jährigen Wiederkehr der Stadterhebung einleiten. 2500 Sänger werden die Festhymne singen. Lautsprecheranlagen übertragen die musikalischen Darbietungen. Die Rheinufer werden in bengalisches Licht getaucht und der Strom wird angestrahlt sein. Bei den Feiern sprechen der Vizepräsident des Bundestages, Professor Carlo Schmid, und der Landtagspräsident von Nordrhein-Westfalen, Josef Gockeln. Kardinal Frings zelebriert ein feierliches Hochamt. Am Festtag selbst ist schulfrei.

Wisent-Baby im Duisburger Tierpark

Duisburg. Im Duisburger Tierpark erblickte ein reinblütiges Wisent-Baby das Licht der Welt. Der kleine Vertreter des nahezu restlos ausgestorbenen europäischen Ur-Rindes wurde vor den Augen der Tierparkbesucher im Freigehege geboren. Es hat etwa die Größe eines Kalbes, sieht aber mit seinem braunen Fell und dem zierlichen Kopf eher einem Rehkitz ähnlich. Obwohl erst wenige Tage alt, hat sich der kleine Wisent selbständig gemacht und kehrt nur noch zur Mutter zurück, wenn er gesäugt werden will.

Schwindel mit todsicheren Tototips

Amberg. Die große Strafkammer des Landgerichtes Amberg verurteilte den 54jährigen Tischler Reinhard Müller aus St.-Georgen im Schwarzwald wegen Erpressungsversuchen und fortgesetzten Betruges zu drei Jahren Zuchthaus.

Müller, der bereits 14mal wegen Betruges, Urkundenfälschung, Diebstahl und anderer Delikte vorbestraft ist, war 1944 in Stuttgart aus der Sicherheitsverwahrung ausgebrochen und nach Cham im Bayrischen Wald gekommen. Dort meldete er sich als Wilhelm Lehmann, dessen Papiere er in einem Wirtshaus in Ulm gefunden haben will. Als angeblicher politisch Verfolgter wurde er nach 1945 in Cham öffentlicher Kläger bei der Spruchkammer und Stadtrat.

Nach seiner Entlassung bei der Spruchkammer bot er in Zeitungsinseraten todsichere Tototips gegen Voreinsendung von 50 Pfennig an. Ueber tausend Totofreunde fielen seinem Schwindel zum Opfer. Nun schrieb er an die Zigarettenfabrik Brinkmann in Bremen, er werde ihre Erzeugnisse öffentlich als gesundheitsschädlich anprangern, wenn bis zu einem angegebenen Termin nicht 15 000 DM bei einer in der Nähe Chams gelegenen Waldkapelle hinterlegt würden. Als sich die Firma an die Kriminalpolizei wandte, floh Müller/Lehmann in die Sowjetzone nach Plauen, von wo aus er seine Erpressungsversuche wiederholte, bis er von der dortigen Stadtpolizei festgenommen und nach längeren Verhandlungen an das Landgericht Amberg ausgeliefert wurde.

Modernste Rechenmaschine Europas

Hünfeld. Mit einem Arbeitsaufwand von einhunderttausend Arbeitsstunden wurde in Neukirchen, Kreis Hünfeld, eine der modernsten und kompliziertesten Rechenmaschinen, die in ganz Europa einmalig ist, als Exportartikel für die Schweiz fertiggestellt.

Die bei der Zuse-A.G. hergestellte Maschine ist für die Technische Hochschule Zürich bestimmt und benötigt für die Unterbringung einen 24 qm großen Raum. Die Arbeit dieses Wunderwerkes vollzieht sich auf elektromechanische Weise nach dem Lochstreifenverfahren. In der Maschine finden über tausend Relais Verwendung anstelle der in Amerika gebräuchlichen Elektronenröhren.

Die Maschine, die die schwierigsten wissenschaftlichen Aufgaben löst, zu denen mehrere Personen zwei bis drei Wochen benötigen, kam nach dem Kriege von Berlin in die Westzonen und wurde im Auftrage der Technischen Hochschule Zürich von Ingenieur Zuse in Neukirchen weiterentwickelt und fertiggestellt.

Für Verbot sämtlicher Spielbanken

Karlsruhe. Im Streit um die Heidelberger Spielbank, deren Konzessionierung durch die nordbadische Landesverwaltung abgelehnt wurde, kündigte der Landespräsident und württemberg-badische Finanzminister Dr. Edmund Kaufmann in einer in Karlsruhe herausgegebenen Erklärung den Kampf gegen sämtliche deutsche Spielbanken an. Er werde seinen ganzen Einfluß einsetzen, so erklärte er, um den Zustand der Zeit vor 1919 wieder zu erreichen, wo öffentliche Spielbanken allgemein verboten gewesen seien. Das Leid und Elend, das durch die Spielleidenschaft entstehe, könne durch nichts gerechtfertigt werden. Aus diesem Grunde sei er nicht nur gegen die Heidelberger Spielbank, sondern gegen alle Spielbanken überhaupt.

Vom Standesamt ins Gefängnis

Clausthal-Zellerfeld. Vom Tische des Standesbeamten weg wurde in Clausthal-Zellerfeld ein Brautpaar verhaftet, das trotz jugendlichen Alters bereits ein beachtliches Sündenregister aufzuweisen hat. Die beiden jungvermählten Eheleute sollen in den letzten Tagen die Opferstöcke und Klingelbeutel der drei Clausthaler Kirchen geplündert und einem alten Invaliden die gesamte Monatsrente entwendet haben. Die 21jährige Frau ist Mutter von zwei Kindern.

Rätselhafte Wein-Verwandlung

Meersburg. In den badischen Staatskellereien von Meersburg wurde in diesen Tagen eine rätselhafte Verwandlung von 2400 Liter Wein entdeckt. Das große Faß, in dem bisher ein besonders edler Traminer aufbewahrt wurde, enthält nur noch gewöhnlichen Meersburger Weißherbst, einen gängigen Trinkwein. Der Kellermeister weiß von nichts. Nun muß die Staatsanwaltschaft das Rätsel lösen.

Aachen wird wieder Badestadt

Aachen. Der vom Stadtrat angenommene außerordentliche Haushaltsplan der Stadt Aachen sieht für den Wiederaufbau des Bades Aachen 1 Million DM vor. Mit diesen Mitteln soll zunächst das zerstörte Corneliusbad im Stadtzentrum wieder aufgebaut werden.

Nach Fertigstellung wird das Corneliusbad etwa 200 Heilungssuchenden Unterkunft und Kurmöglichkeiten bieten. Weiterhin ist beabsichtigt, das ganze erste Obergeschoß des Aachener Quellenhofes wieder Hotelzwecken zuzuführen, so daß sich die Bettenzahl im Quellenhof auf 70 erhöhen wird. In absehbarer Zeit ist auch mit der Wiederherstellung einiger Burtscheider Privatbäder zu rechnen.

Zur Zeit bestehen in Aachen außer im Landesbad, das ausschließlich von der Landesversicherungsanstalt belegt wird, kaum Möglichkeiten zur Durchführung von Badekuren. Die wenigen Privatbäder in Burtscheid und das Kurmittelhaus in Quellenhof genügen zwar für eine bescheidene ambulante Behandlung, regelrechte Badekuren, wie sie früher in Aachen und Burtscheid bei der räumlichen Verbindung von Bad und Badehotel üblich und bevorzugt waren, scheitern jedoch zur Zeit noch daran, daß die Heilungssuchenden nicht in Badehotels untergebracht werden können.

Gladbacher Filmwoche

Großes Union Theater: „Dann kam der Orkan" mit Jon Hall, Doroty Lamour. **Kleines Union Theater:** „Faustrecht der Prärie" mit Henri Fonds und Linda Darbell. **Filmbühne:** „Schuß durchs Fenster" mit Siegfried Breuer, Curt Jürgen, Edith Mill und Eva Leithner **Schauburg Lichtspiele:** „Die Gräfin von Monte Christo" mit John Lodes, Fritz Kortner. **Lido Lichtspiele:** „Herr des wilden Westens" mit Errol Flynn. **Capitol Lichtspiele:** „Vergessene Stunde" mit Dan Duryell, June Vinzent und Peter Lorre. **Reichsadler und Astoria Lichtspiele:** „Der Herr im Ring".

WIRTSCHAFT

Die neue Bundesanleihe

Bonn. Ende dieser Woche dürfte das Kabinett über den Zinsfuß der neuen Bundes-Anleihe und in diesem Zusammenhang über die allgemeine Zinspolitik für Wertpapiere beschließen. In Regierungskreisen und auch bei den Banken wird es als sicher angesehen, daß die erste Anleihe der Bundesrepublik mit einem Zinsfuß von 5 v. H. ausgestattet wird. Ueber die vorige Sitzung des Zentralbankrates ist in Bonn lediglich zu erfahren, daß eine Einigung über die Erhöhung des Zinsfußes auf 7 oder sogar 8 v. Hundert nicht erreicht wurde. Der Bundesfinanzminister ist daran interessiert, den Zinssatz der Bundesanleihe so niedrig wie möglich zu halten. Deshalb gilt es auch in Regierungskreisen als sicher, daß sich das Kabinett für die Beibehaltung des Satzes von 5 vom Hundert entscheiden wird.

Wahrscheinlich wird die Bundesanleihe in Höhe von 350 Millionen D-Mark aufgelegt und mit einigen Vergünstigungen für die Erwerber ausgestattet werden. So ist neben einer Befreiung von der Erbschaftssteuer an eine kleine Stückelung bis zu 10 oder 20 D-Mark gedacht worden. Auch erwägt man ein Auslosungsverfahren. Die Vergünstigungen im Rahmen des Einkommensteuergesetzes sollen auch für die Bundesanleihe gelten. Für Schwarzgeld-Inhaber soll die Möglichkeit einer Amnestie gegeben werden. Hierbei wird es sich in erster Linie um Schwarzgeldbestände aus Schmuggel, Interzonenhandel und gewissen Import- und Exportgeschäften handeln.

Die Laufzeit der Anleihe soll fünf Jahre betragen und bereits nach einem Vierteljahr mit der ersten Auslosung begonnen werden. Ob und inwieweit die Bank deutscher Länder einen großen Teil der Anleihe übernehmen wird, ist noch nicht abschließend besprochen worden. In Bonn gilt es jedoch als wahrscheinlich, daß die Notenbank und vielleicht auch andere Banken bestimmte Posten in ihr Portefeuille übernehmen werden. Den Restbetrag hofft die Bundesregierung, am freien Kapitalmarkt unterzubringen.

„Amerikaner sind nicht zuständig"

Frankfurt. Der bekannte Völkerrechtler Professor Kaufmann, München, der früher am internationalen Gerichtshof in den Haag tätig war, und heute an der Universität München doziert, soll in einem im Auftrage der Verteidigung dem amerikanischen Bezirksgericht in Frankfurt zugeleiteten Rechtsgutachten die Zuständigkeit amerikanischer Gerichte der alliierten Hochkommission bei einem Dekartellisierungsprozess gegen die westdeutsche Schleifmittelindustrie angezweifelt haben. Der Tenor des Gutachten soll darauf hinauslaufen, daß selbst nach dem Dekartellisierungsgesetz Nummer 56 der amerikanischen Militärregierung und seinen Ausführungsbestimmungen, die in der britischen Zone ansässigen Angeklagten Funktionäre der Schleifmittel-Fachverbände niemals vor einem amerikanischen Gericht zur Rechenschaft gezogen werden könnten. Für offensichtliche Gesetzeslücken dürften aber nicht die Angeklagten haftbar gemacht werden. Am 17. Juli wird das amerikanische Gericht in Frankfurt erneut zusammentreten, um zu entscheiden, ob diese Einwände der deutschen Verteidigung zu recht bestehen.

Mehr Devisen bei Auslandsreisen

Hamburg. Eine Neufestsetzung der Tagesspesensätze für Auslandsaufenthalt ist nach Mitteilung von unterrichteter Seite in Hamburg in einem Aenderungsentwurf zum entsprechenden NB-Rundschreiben vorgesehen. Für den Aufenthalt in außereuropäischen Ländern sowie in Griechenland, Schweden und der Schweiz ist ein Tagesspesesatz von 20 Dollar geplant. Beim Aufenthalt in europäischen Ländern — mit Ausnahme der genannten — soll der Satz 15 Dollar betragen.

Devisen zur freien Verwendung

Bonn. Die alliierte Hochkommission hat nunmehr ihre Zustimmung zu der vom Bundeswirtschaftsminister vorgeschlagenen Freigabe von 20 Proz. sämtlicher in Dollar anfallender Ausfuhr-Erlöse mit geringen Abänderungsvorschlägen erteilt, gab der Bundeswirtschaftsminister am Dienstag bekannt.

Dieser Devisenfreibetrag kann in jeder beliebigen Form verwendet werden, ausgeschlossen ist jedoch der Einkauf von Waren, deren Einfuhr durch alliierte Gesetze verboten ist, ferner die Bedienung von Kapitalschulden und die Ansammlung von Kapitalien im Ausland sowie eine Verwendung für private Reisen.

Diese Regelung tritt rückwirkend vom 1. Juli 1950 ab in Kraft.

Preissturz bei Frühkartoffeln

Hannover. Das zur Zeit auf den nordwestdeutschen Märkten vorliegende Angebot in Frühkartoffeln, Kirschen, Heidelbeeren, Bananen, Blumenkohl und Junggemüse ist außerordentlich groß. Die Kartoffelzufuhren in die Städte haben in den letzten Tagen einen Preissturz verursacht. Für ein Pfund Kartoffeln, die vor vierzehn Tagen noch mit etwa 22 bis 25 Pfennig verkauft wurden, werden jetzt etwa 10 bis 12 Pfennig gezahlt. Zur gleichen Zeit im Vorjahr lag der Kartoffelpreis nicht unter fünfzehn Pfennig.

Das starke Kirschen-Angebot, das etwa zu gleichen Teilen aus Deutschland und dem Ausland kommt, hat ebenfalls zu einem stärkeren Druck auf die Preise geführt. Der Preis für ein Pfund Kirschen ist bis auf 35 Pfennig zurückgegangen. Während Blumenkohl und Junggemüse ebenfalls in großen Mengen angeboten werden, ist das Angebot an Karotten in diesem Jahr stark zurückgegangen. Dies ist offenbar die Folge der Preisstürze bei Karotten im vergangenen Jahr.

Gegenwärtig befindet sich der Zitronenhandel in einer schwierigen Lage, weil die Erzeugerländer als Folge der überraschend großen Zitronennachfragen in der ganzen Welt die Preise diktieren. Wie der Lebensmitteleinzelhandel und Früchte- Groß- und Importhandel mitteilt, müssen deshalb die Zitronen in Deutschland zum Teil mit Verlust verkauft werden, da dem hohen Einkaufspreis im Inland ein Verkaufspreis von 35 bis 40 Pfennig je Zitrone entsprechen würde, der jedoch vom deutschen Verbraucher nicht gezahlt wird. In gut unterrichteten Kreisen hält man es deshalb für möglich, daß die Zitroneneinfuhr wegen der ungünstigen Preisentwicklung gestoppt wird.

Import — Export

Die syrische Regierung übermittelte der Bundesregierung eine offizielle Einladung zu Handelsvertragsverhandlungen. Ein Termin für die Besprechungen ist noch nicht festgesetzt.

Ueberraschend ist am Montag eine lange erwartete, kleine bulgarische Delegation zu Besprechungen über die Aufstellung neuer Warenlisten für den Handelsverkehr zwischen der Bundesrepublik und Bulgarien in Frankfurt eingetroffen

Durch eine Besprechung des deutschen Delegationsführers der Englandverhandlungen, Dr. von Scherpenberg mit dem burmesischen Kommissar in London sind Handelsvertragsverhandlungen möglich geworden. Das Bundeswirtschaftsministerium bereitet bereits die nötigen Unterlagen vor.

Die Mitte Mai eröffneten Besprechungen im Bundeswirtschaftsministerium mit einer mexikanischen Handelsdelegation, die für etwa zehn Tage unterbrochen waren, sind nunmehr wieder aufgenommen worden.

Verhandlungen über die Erneuerung des deutsch-französischen Handelsabkommens beginnen Mitte Juli in Frankfurt.

Der Export der bayrischen Maschinen-Industrie ist bereits seit Oktober 1949 auf 10 Millionen DM monatlich angewachsen, und hat damit wertmäßig seinen Vorkriegsumfang erreicht

Das Kompensationsabkommen zwischen Baden und Ostfrankreich ist vom Bundeswirtschaftsministerium erneut verlängert worden und hat noch Gültigkeit bis zum 31. Juli.

Der Export der westdeutschen Kraftfahrzeugindustrie erreichte im ersten Quartal 1950 mit 11 829 Einheiten bereits 77,1 Prozent des gesamten Vorjahres-Exports.

Ein provisorisches Warenverkehrsabkommen zwischen Italien und der Bundesrepublik zur Ueberbrückung des gegenwärtigen vertragslosen Zustandes wurde in Rom vereinbart.

Dauerhafte und gute politische Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und Großbritannien sucht eine private Gruppe britischer Vertreter in Zusammenarbeit mit dem Privat-Bankhaus Baß & Herz in Frankfurt herzustellen.

Rheinisch-Westfälische Börse

(Eig. Bericht). Bei stillem Geschäft war die Tendenz wieder gedrückt. Das Publikum hält weiter zurück.

Industrieaktien:	6. 7. 50	5. 7.		6. 7. 50	5. 7.
Bemberg	62 G	63 G	Schwabenbräu	64½ B	64½ B
Demag	76 G	—	Ver. Rumpus	85	85
Dt. Erdöl	51 G	51 G	Ver. Stahlwerke	43½ G	44½ G
Dortm. Un. Br.		62½ bz	Wagon Uerdingen		
Feldmühle	77 B	78	Westd. Kaufhof	71 G	71½ b
Gerresh. Glas	93 G	93 G	Wintershall	48 b	47½ b
Gladb. Wolle	106 G	106 G	**Bankaktien:**		
Hoesch	—	—			
Kabel Rheydt	54 b	54 G	Commerzbank	21 bG	21½ bG
Klöckner-Werke	—	—	Deutsche Bank	20½ G	21 bG
Losenhausenwerk	—	—	Dresdner Bank	18½ G	18½ G
Mannesmann STA	45 bG				
Phönix Rh. Zahn	105	105	**Aktien Preiverk.:**		
Rh. Braunkohlen	90 B	91	Buderus Eisenhütte	54	58 / 54 / 59
Rheinmet. Borsig	22½	—	Mech. Seide Viers	37	41 / 40 / —
Rh. Stahlwerke	—	49	Rh. Kunstseide	39	43 / 39 / 43
RWE	73 b	74 b	Rh. Zellwolle	—	42 / 39 / 43
Salzdetfurth	—	—	Schermbecker Pap.	80	— / 80 / —
Schieß	—	—	Schott A.G.	88	88 / 88 / 88

Gemüsebau in Tankfarmen

Deutsche Versuchsanstalt in Weihenstephan

Von Zeit zu Zeit lassen gelehrte Fachmänner ihre warnende Stimme ertönen und verweisen auf die bedenkliche Bevölkerungszunahme der Welt. Erst kürzlich schnitt der englische Geograph Tayler diese Frage an. Auf der anderen Seite arbeiten Wissenschaft und Technik rastlos daran, dem wachsenden Nahrungsbedarf gerecht zu werden. Auf diesem Gebiet zeigen sich weit mehr Möglichkeiten, als der Laie sich vorzustellen vermag. Ein solcher Ansatz wurde in der Nachkriegszeit einer breiteren Oeffentlichkeit bekannt. Es handelt sich dabei um den Pflanzenbau ohne Land, oder die „Hydroponik", wie ihr wissenschaftlicher Name lautet.

Die Versuche, den Pflanzen unmittelbar ihre Nahrung in flüssiger und chemischer Form zuzuführen, reichen sehr weit zurück. Man erzählt sich da eine Geschichte, die vor 1000 Jahren in China spielt. Zwei Gelehrte arbeiteten an zwei verschiedenen Problemen. Der eine mischte übelriechendes Pulver und brachte es zur Entzündung. Die Zuschauer mußten am Ende seine sterblichen Ueberreste beseitigen. Er hatte das Schießpulver entdeckt. Der andere legte Bohnen auf einen feuchten Sack, der über einen Behälter gespannt war. Und sie kamen zum Keimen. Das sind die Anfänge eines Pflanzenbaues ohne Land, oder die Wasserkulturen, wie sich das Wort Hydroponik übersetzen läßt. Mit der Auswertung der beiden Entdeckungen ging die Welt sehr unterschiedlich vor. Vom Schießpulver wurde der ausgiebigste Gebrauch gemacht, während die Fortführung des Ernährungsproblems erst jetzt wirklich unter den Wirkungen eines zweiten Weltkrieges mit Eifer angepackt wird.

Wieder einmal sind es die Amerikaner, denen die Aufgabe der Verwirklichung eines Gedankens zufällt, der in seinen theoretischen Grundlagen in Europa bereits erarbeitet war. In kürzester Formulierung handelt es sich bei der ganzen Angelegenheit darum, der Pflanze in chemisch genau abgestimmten Lösungen alle die Grundstoffe zuzuführen, die ihr Aufbau erfordert. Man bedient sich dabei überwiegend eines Wassertanks, der die Rolle der Beete übernimmt; über ihn wird ein Geflecht mit einer lockeren Auflage von Sand oder Stroh gelegt, in die die Samen gebettet werden. Die Lösung besteht aus Wasser mit folgenden Elementen, die jedes Wachstum beansprucht: Bor, Kalzium, Eisen, Mangan, Natrium, Stickstoff, Phosphor, Schwefel, Kaiium und Magnesium. Amerika hat nach dem Kriege Hunderte solcher Tankfarmen, wie sie genannt werden, errichtet. In Deutschland werden diese Versuche — wir sind noch nicht wesentlich über das Versuchsstadium hinausgelangt — auf dem Versuchsgut Weihenstephan bei München und in Kronberg bei Frankfurt betrieben. Hier arbeitet die Degussa nach einem abgeänderten Verfahren, wobei sie sich als stützende Unterlage einer Kiesschicht bedient.

Die Erträge eines solchen Pflanzenbaues erreichen in den Vereinigten Staaten das Zwanzigfache normaler Durchschnittsernten, in Sonderheit für den Gemüsebau. In Deutschland wurde diese Steigerung noch nicht erreicht, aber immerhin eine unvorstellbare Mehrleistung. Ein Morgen (= 2 500 Quadratmeter) erbrachte 25 Tonnen Tomaten gegen 84 t in Amerika. Professor Spessard, ein Biologe, behauptet: Zehn Männer, die zusammen 4 000 Quadratmeter Tankfläche bearbeiten, vermögen eine Stadt von 8 000 Einwohnern ein Jahr hindurch mit Gemüse zu versorgen. Das sind keine unkontrollierten Behauptungen, denn auch die amerikanische Armee hat in Japan ausgezeichnete Erfahrungen sammeln können, wo sie immerhin über 150 000 Soldaten aus solchen neu erschaffenen Anlagen versorgt.

Eine andere Frage stellt sich von der Seite der Wirtschaftlichkeit. Ihre Beantwortung scheint noch verfrüht zu sein. Aber noch jede Neuerung verlangt ihren hohen Preis im Beginn, um später durchaus wirtschaftlich leistungsfähig zu sein.

Der Himalaja und die Sintflut

Die Korallen, die man in Form von Perlen oder Stäbchen als Schmuck trägt, sind fast immer stark orangefarben oder rot. Ganz selten sieht man einmal weiße Korallen. Und doch gibt es Korallen in den verschiedensten und herrlichsten Farben — auf dem Meeresboden. Da unten leuchten sie grün und gelb und wie Ultramarine. Erst die Sonne bleicht diese Kalksteingebilde zu einfachen grauen Felsen: den gefürchteten Korallenriffen. In Deutschland findet man ehemalige Korallenbauten, die mit Bestimmtheit darauf schließen lassen, daß in früheren Zeiten in unseren Breitengraden subtropisches, wenn nicht sogar tropisches Klima geherrscht hat, denn die Korallen können nur in klarem Salzwasser mit einer Mindesttemperatur von 20 Grad leben. Wie erklärt es sich nun, daß es vielfach tote Korallenriffe an Flußmündungen gibt? Der Fluß muß erst in späterer Zeit an jener Stelle gemündet sein. Vielleicht ist er später entsprungen, oder er hat sich im Laufe von Jahrhunderten einen anderen Weg gebahnt. Ein untrügliches Zeichen dafür, daß die in der Bibel genannte Sintflut wirklich stattgefunden hat, sind übrigens die Korallengebilde, die man auf dem Himalaja gefunden hat. Das längste, heute noch lebende Korallenriff ist zweitausend Kilometer lang und erstreckt sich längst der australischen Küste.

Der Märchenkönig am Nil

König Faruk der reichste Mann von Aegypten

König Faruk I. wird gegenwärtig von mehreren politischen Parteien des ägyptischen Senats heftig angegriffen, weil er siebzehn Senatoren der Opposition entließ.

„Faruk I., Ibn Fuad, König von Misr, Herr über Darfur, Kordofan, Nubien und Sudan, Ritter des Annunziatenordens" — das ist nur ein Teil der Titel und Würden, über die der Märchenkönig am Nil verfügt. Er lebt heute noch in einem Glanz und einer Pracht, wie sie eben nur der Orient zu bieten hat. Faruk I. ist weder Araber, noch ein Nachkomme der Pharaonen, sondern albanischer Herkunft. Trotzdem spielt er eine führende Rolle in der Arabischen Liga und war auch am Kriege gegen Israel entscheidend beteiligt. Der Herrscher wurde 1920 geboren, ist also jetzt dreißig Jahre alt und folgte am 28. April 1936 seinem Vater Fuad I. auf den Thron. Dieser war ursprünglich ein Offizier der italienischen Armee und im ersten Weltkrieg von den Engländern seines Einflusses beraubt worden. Als Fuad I. dann aus dem Exil auf den Thron zurückkehrte, verstand er es, mit seiner zweiten Frau Nazli, einer gefeierten Schönheit, rasch ein gewaltiges Vermögen anzuhäufen.

Faruk konnte also von Glück sagen, daß er als Sohn dieses Paares und nicht etwa eines bettelarmen Fellachen geboren worden war. Schon als Halbwüchsiger galt er mit seinen bildhübschen Schwestern als ein Liebling der vornehmen Welt. In England, Paris, an der Riviera und in St. Moritz erhielt er den letzten gesellschaftlichen Schliff. Nach seiner Thronbesteigung zog Faruk I. in den herrlichen Abdin-Palast in Kairo ein, wo er die Winter zu verbringen pflegt. Im Sommer dagegen lebt der Herrscher in Alexandria, wo er zwei weitere Paläste besitzt. Seine Regierungsgeschäfte lassen dem König genügend Zeit, sich einer Reihe persönlicher Liebhabereien zu widmen. Hierzu gehörten in seiner Jugend die Archäologie, was in Aegypten, dem Lande der Pharaonen, fast eine Selbstverständlichkeit ist, sowie der Box-, Polo- und Tennissport. Inzwischen hat der blauäugige, intelligente Potentat, der gerne gut ißt und trinkt, eine beachtliche Leibesfülle erreicht. Er sah sich hierdurch dazu gezwungen, auf manche Sportarten zu verzichten und ist dafür zu einem eifrigen Sammler von alten Ausgaben des Korans, Briefmarken, Münzen, Uhren und vor allem den kostbarsten amerikanischen Kraftwagen geworden. Sein Autopark soll heute gegen dreißig Buicks, Packards und Rolls Royces umfassen.

König Faruk kann sich diese „kleinen Freuden" leisten, denn er ist der reichste Mann seines Landes. Es gehört ihm nicht nur der fünfte Teil von Aegyptens fruchtbarem Boden, sondern auch eine Unmenge von Juwelen, des kostbarsten Porzellans, der prächtigsten Orientteppiche und wundervollsten Möbel. Ferner bezieht der Herrscher aus seiner jährlichen Zivilliste von 1 730 000 Dollar ein Jahreseinkommen, das etwa dem von 15 000 ägyptischen Bauern entspricht. Während des zweiten Weltkrieges sympathisierte Faruk mit den Achsenmächten, hat aber inzwischen sein politisches Gleichgewicht wiedergefunden. Von seiner Frau Farida Zulficar, die einer der zweihundert vornehmsten Familien des Landes entstammt, ihm jedoch anstatt des erhofften Sohnes nur drei Töchter schenkte, ließ sich der König wieder scheiden. Ende des vergangenen Jahres sprach man von einer „Liebesromanze" zwischen dem lebenslustigen Herrscher und der sechzehnjährigen schönen Narriman Sadek. Die Nachrichten hierüber in der Weltpresse, die aus Kairo energisch dementiert wurden, führten sogar zu diplomatischen Verwicklungen zwischen Aegypten und der Schweiz, sowie anderen Ländern.

Für alle, die Hindostani verstehen

„Bitte werfen Sie mir einen Apfelkuchen ins Gesicht"

In die Anmeldung einer großen amerikanischen Rundfunkgesellschaft in Chikago trat ein Mann; der seinen Anmeldezettel auf den Namen Michael Bruce ausfüllte. Er wünschte den Radiokommentator Ralf Edwards zu sprechen. Edwards hatte gerade seine Sendung begonnen, er befand sich in einem der Studios, und so wurde Bruce bedeutet, zu warten. Diesem gelang es jedoch, sich unbemerkt zu entfernen, durch das Gebäude zu laufen, schließlich das Studio zu finden. Als der Radiokommentator seine Sendung beendet hatte und sich erheben wollte, trat Bruce auf ihn zu, nahm aus seiner Aktentasche einen tellergroßen, dicken Apfelkuchen und warf ihn Edwards mitten ins Gesicht.

Darauf geschah etwas vollkommen Unerwartetes: Die beiden Männer reichten sich freundschaftlich die Hand, Edwards setzte sich nieder und schrieb einen Scheck über 5000 Mark aus. Erst dann entfernte er die Spuren des Apfelkuchens.

Hinter diesem etwas merkwürdigen Ereignis liegt mehr als eine Wette. Vor etwa 3 Monaten schloß Ralf Edwards sein Radiokommentar mit einem seltsamen kurzen Satz in einer fremden Sprache. Es war Hindostani. In dieser Sprache forderte er irgend jemanden, der ihn verstehen würde, auf, ihm einen Apfelkuchen in das Gesicht zu werfen, dafür würde er 5000 Mark bezahlen.

Ein seltsames Angebot, das nicht alle Tage gemacht wird. Nicht jeder ist bereit, soviel Geld für einen Apfelkuchen zu bezahlen, und nicht jeder liebt eine solche Behandlung; Mr Edwards muß eine seltsame Leidenschaft für Apfelkuchen haben. Außerdem sollte dadurch festgestellt werden, wie sehr der Radiokommentar beachtet und wie weit die Radiosendungen der Gesellschaft empfangen würden.

Die amerikanischen Gesellschaften befinden sich sämtlich in Privathand und leben nicht von Beiträgen, die durch die Post eingezogen werden und die die Rundfunkhörer bezahlen. Vielmehr erhält sich die Rundfunkgesellschaft nur durch Reklamesendungen für große Firmen. Selbst die Radiokommentatoren werden von einem Oel- oder Stahlkonzern bezahlt. So ist es für sie wichtig, von Zeit zu Zeit zu beweisen, wie weit ihre, oft durch Firmenpropaganda erweiterten Kommentare von der Oeffentlichkeit interessiert aufgenommen werden und welche Wirkung sie haben. Die Wirkung mit dem Apfelkuchen soll bei Herrn Edwards frappant gewesen sein. Seine Kunden sind nun restlos überzeugt, daß die Stimme des Herrn Radiokommentators von Anfang bis Ende seines Vortrages das Interesse der Zuhörer weckt, selbst dann, wenn sie auch Hindostani verstehen.

Telegramm aus der Hölle

Der Zufall will es, daß in einer Kleinstadt im nordamerikanischen Staate Texas der protestantische Pfarrer und der Bankier den gleichen Namen tragen und beide Harry White heißen. Der Pfarrer, ein sehr frommer Mann, huldigt dem Spiritismus, weshalb er von seiner Frau manchen Vorwurf wegen seines Aberglaubens einstecken muß. Eines Tages stirbt er plötzlich. Am Vorabend seines Todes war nun der Bankier geschäftlich nach New York verreist. Nach seiner Ankunft sandte er seiner Frau ein Telegramm und dieses wird nun aus Versehen der Frau des verstorbenen Pfarrers überbracht. Sie öffnet es, liest es, stößt einen Schrei aus und sinkt in Ohnmacht. Der Text der mit dem Namen Harry White unterzeichneten Depesche lautet: „Reise gut überstanden, aber Hitze hier wirklich unerträglich!"

Die Flußpiraten des Mississippi

Von Friedrich Gerstäcker

71. Fortsetzung

Diese Anordnungen waren alle so umsichtig getroffen und die Kräfte derer, deren Macht sie zu fürchten hatten, so genau berechnet, daß wirklich eine ganz genaue Kenntnis aller Verhältnisse dazu gehörte, um sie ins Verderben stürzen zu können. Die meisten schienen deshalb die Sache auch leicht zu nehmen und pochten sogar auf ihre Übermacht. Den wollten sie sehen, der sie hier in ihrer Festung angreifen würde.

Kelly dachte hierüber freilich anders und kannte recht gut die Gefahr, die ihnen drohte. Ihn beunruhigte aber auch das Ausbleiben des schon längst von Indiana erwarteten Bootes, denn der Zeit nach hätte es die Insel lange erreichen müssen. Der Nebel erklärte freilich dieses Zögern. Entweder hatte der Alte die Sicherheit seines Bootes nicht preisgeben wollen, oder Bill mochte selbst gefürchtet haben, vielleicht zu früh auszulaufen oder gar vorbeizurennen und die kostbare Beute dadurch aufs Spiel zu setzen. Es schien indessen, als ob sich der Nebel lichten würde; der Wind fing an zu wehen, es war also möglich, daß das Flatboot gleich nach Tagesanbruch eintreffen würde.

Während sich jetzt die Männer über die Insel zerstreuten, um die gegebenen Befehle auszuführen und ihr Asyl gegen Verrat zu schützen, schritt Kelly zu dem Neger zurück und legte leise seine Hand auf dessen Schultern Der Afrikaner zuckte zusammen, als er den leichten Druck der Finger auf seiner Achsel fühlte. Bald erkannte er aber seinen Herrn und erhob sich schweigend.

„Bolivar", flüsterte der Kapitän, „sie haben dich mißhandelt, weil du mir ergeben bliebst?"

Der Neger knirschte mit den Zähnen und warf einen funkelnden Blick nach dem Fenster der Herrin hinüber.

„Ich weiß alles", sagte Kelly, „aber — vielleicht ist es gut, daß es so gekommen ist. Auf keinen Fall soll es dein Schaden sein. Doch hier darfst du nicht bleiben", fuhr er nach kurzer Pause fort, „packe das, was du mitzunehmen gedenkst, zusammen und komm mit mir."

„Kehren wir nicht zurück?"

„Du nicht, wenigstens nicht in nächster Zeit. Doch beeile dich, unsre Minuten sind gemessen, wir haben manche Stunde gegen die Strömung anzurudern."

„Ich kann nicht rudern! Meine Arme sind gelähmt."

„Du wirst steuern", sagte der Kapitän.„Hast mich manchmal hinübergerudert und magst heute deine Arme ruhen lassen. Doch, Bolivar, willst du auch fortan nur mir folgen, dein Leben meinem Dienst weihen und in unveränderter Treue an mir hängen? Willst du gehorchen, was auch immer der Befehl sein möge?"

„Ihr habt mich heute gerächt, Massa. Das Blut jenes Schurken, von Eurer Hand vergossen, ist über mich weggespritzt, und jeder einzelne Tropfen war wie Balsam auf meine brennenden Wunden. Glaubt Ihr, daß ich das je vergessen könnte?"

„Ich glaube dir! Geh jetzt und rüste dich; mein Boot liegt auf seinem gewöhnlichenPlatz. Rasch wandte er sich ab; da hemmte des Negers Ruf noch einmal seine Schritte.

„Massa! hier sind zwei Briefe, die der Knabe bei sich gehabt hat. Sie scheinen aber nicht für Euch bestimmt."

„Ich danke dir", flüsterte Kelly.

28.

Patrick O'Tooles Abenteuer

Patrick O'Toole schritt, als er die Männer am Ufer verließ, rasch zu des Richters Wohnung hinauf. Diesen wollte er um den Kompaß bitten, da der Nebel immer dichter zu werden schien. Er fand aber den Richter nicht zu Hause, und so beschloß er, ohne Kompaß aufzubrechen und sein Glück zu versuchen. Er ruderte langsam am westlichen Ufer hin, Bredschaws Wohnung zu, die er in etwa einer Stunde erreichen konnte. Solange er sich so nahe am Lande hielt, daß er das Ufer noch erkennen konnte, ging das auch recht gut. Von Snags und Sawyern hatte er nichts zu fürchten; sein Fahrzeug war zu leicht, um von diesen ernstlich bedroht zu werden, und warf ihn auch die Flut dagegen, so trieb er bald wieder los. Der leichte Kahn schoß schnell auf der schäumenden Strömung dahin, bis sich rechts die Bucht öffnete, die Bredschaw bewohnte. In diese lief er ein und hörte nun von dem jungen Mann dieselbe Kunde, nur noch ausführlicher und bestimmter, als jener sie dem Indiana-Bootsmann mitgeteilt hatte. Er fühlte sich jetzt fest überzeugt, daß sein Verdacht nicht allein begründet gewesen, sondern daß er sogar die ziemlich sichere Aussicht habe, dem Gesindel auf die Spur zu kommen.

Er hielt sich denn auch nur kurze Zeit bei Bredschaw auf und nahm noch eine wollene Decke mit. Dann band er mit frohem Mut sein Fahrzeug los, dem jungen Mann noch zurufend, er werde bald wieder von ihm hören, den Bootsschuften wolle er's aber eintränken, ihn auf solche Art behandelt zu haben.

O'Toole ging keck und unverzagt, ein echter Sohn der „grünen Insel", seinem Abenteuer entgegen. Niemand in Arkansas hätte es aber auch für möglich gehalten, daß sich inmitten zivilisierter Staaten, auf dem breiten Wege des ganzen westlichen Handels, eine so wohlorganisierte und so fürchterliche Bande festsetzen und behaupten konnte, wie es hier wirklich der Fall gewesen. Nicht einmal Waffen hatte er mitgenommen, ein einfaches kurzes Jagdmesser ausgenommen, das er unter der Weste am Knopf seines Hosenträgers bei sich führte.

Der Abend konnte nicht mehr fern sein. So angenehm unserem Kundschafter aber auch sonst wohl dieser Umstand gewesen wäre, da er ihn vor Entdeckung schützte, so zweifelhaft wurde es ihm nun, ob er in solch undurchdringlichem Nebel die Insel auch wirklich finden würde. Weit entfernt war er auf keinen Fall mehr davon. Die Distanz von der Weideninsel bis 61 betrug nur acht Meilen, und die Strömung mußte ihn bei dem gegenwärtigen Wasserstand fünf Meilen die Stunde führen.

Fortsetzung folgt

BENGTA — DIE BÄUERIN AUS SKANE

Roman von Clara Nordström

Zweiter Teil: Jahre der Blüte

Copyright by Nölke Verlag, Hamburg

33. Fortsetzung

Als sie am Morgen beim Frühstück saßen, fuhr eine geschlossene Kutsche auf den Hof. Der Ratsherr Baron Erland Falkenhagen aus Stockholm, der in einem besonderen Auftrage durch die Gegend reiste, kam unerwartet zu Besuche und zeigte sich überrascht, seine Verwandte Dagmar und auch Sven Grahne auf Falkenhof zu treffen, wo er den Vetter allein vermutet hatte.

Die Gräfin wurde jetzt schweigsam. Vor dem nüchternen Wesen Erland Falkenhagens überkam es sie auch heute wie ein Frösteln, und sie entsann sich noch gut, wie sie ihn einst als Lebensgefährten abgelehnt hatte. In Gedanken erlebte sie dann auch die Zeit, in der sie es aufgeben mußte, einen Mann nach ihren Wünschen zu finden, und schließlich einen stattlichen Gutsbesitzer heiratete, hinter dessen Schweigsamkeit sie Tiefe und heimliche Größe vermutete.

Vor ihrem inneren Blick reihte sich jetzt rasch Bild an Bild. Sie sah sich mit ihrem Mann zusammen nach dem Süden fahren, sah, wie sie gemeinsam Konzerte und Museen besuchten und wie sie vergeblich darauf wartete, daß er endlich seine klugen Gedanken über das Erlebte aussprechen würde. Bis sie einsehen mußte, daß er sich überhaupt keine Gedanken darüber machte und hinter seiner Schweigsamkeit sich nichts verbarg als eine freundliche Gleichgültigkeit.

Soeben erzählte Erland Falkenhagen von einer Reise nach Italien, von der er kürzlich heimgekehrt sei. Doch er nannte nur die Namen von Städten und Hotels.

Valdemar gestand, daß er sich einst in den Galerien und in den Städten Italiens so fremd und hilflos gefühlt habe wie ein Eich auf einem Jahrmarkt. Ja, allmählich sei in ihm eine heftige Wut auf den ganzen Süden entstanden, weil sich dort kein einziger saftiger grüner Wald finden ließ. Er habe sich nach Hause gesehnt wie ein Bär nach seinem Winterschlaf.

Dann holte er aber aus dem Bibliothekzimmer nebenan einige große italienische Bildwerke. Bald saßen sie an einem Tisch im Salon in ihren Anblick vertieft.

Sven Grahne hatte als junger Arzt Italien besucht und die Originale dieser Bilder kennen gelernt. Ja, er hatte sie so sehr geliebt, daß es ihm schwer geworden war, sich von ihnen zu trennen. Jetzt fing vor der Wiedergabe jener Werke eine fast vergessene Saite in ihm zu klingen an.

Er begann davon zu sprechen, was die Maler hier und da beabsichtigt hatten, und machte die Freunde auf die verschiedenen Farbenwirkungen aufmerksam.

Als er schloß, bat Valdemar ihn, zu erzählen, wie er als Arzt auf einem Dreimaster nach Venedig gesegelt sei und dort jeden, der zu ihm kommen wollte, auf dem Schiff kostenlos behandelt habe, nur um die vokalreiche Sprache des italienischen Volkes zu hören und die schönen, rasch beweglichen, oft kindlich sorglosen Menschen kennenzulernen.

Der Doktor mußte noch viel erzählen.

So verging der Vormittag. Nach dem Essen zogen sich Erland Falkenhagen und sein Vetter ein wenig zurück, um einiges miteinander allein zu bereden. Bror verschwand etwas schneller, als es sich gehörte, denn ihn lockten die Stallungen mit den vielen Tieren. Dagmar blieb mit Sven Grahne im Salon.

Dem Doktor war es an diesem Tage, als hätte er ein Blatt in einem Buch gewendet, auf dessen neuer Seite ihm unverhofft lang vergessene, liebe Worte begegneten.

Er sah in diesen Stunden an Dagmars Gesicht, daß ihr vieles durch den Sinn ging und daß sie vergeblich eine innere Bewegung niederzuringen versuchte. Jetzt hatte sie den Blick eines Menschen, der vor einem verzweifelten Entschluß steht.

Um sie zu beruhigen, bat er: „Sing wieder, Dagmar, oder spiele. Ich höre so selten Musik."

Zögernd erhob sie sich und ging an das Instrument. Sie sang aber nur ein einziges kleines Lied. Dann wandte sie sich auf dem beweglichen Stuhle langsam um. Die Augen voller Tränen, streckte sie dem Freunde die Hände entgegen. „Sven!" bat sie hilflos, „Sven Grahne."

Im nächsten Augenblick war der Doktor erschrocken aufgestanden und hatte ihre Hände gefaßt.Sie lehnte sitzend den Kopf in den Nacken und sprach fast tonlos zu ihm hinauf: „Verlaß mich nicht mehr, Sven! Ich ertrage es nicht! All diese Jahre habe ich vergeblich versucht ohne dich zu leben. Halte mich nicht für schlecht, weil meine Liebe so groß ist, daß ich alles für sie aufgeben möchte. Dagmar Stalnacke soll tot sein für die Welt. Nur für dich soll sie leben. Laß uns weit, weit fortziehen, Sven, wo niemand uns findet! Nach Italien, Deutschland, Frankreich! Laß uns füreinander da sein! Dein Blick, der jedes Ding lebendig macht, soll auf allem ruhen, das ich bisher nur als Totes sah. Dein Herz wird dem meinen die Kraft geben, die es braucht, um weiterzuschlagen."

Er wollte sie unterbrechen, doch, als wüßte sie schon, was er sagen würde, sprach sie rasch und beschwörend weiter: „Du weißt, daß ich sehr reich bin. Nichts wird jemals deinen Kindern und ihrer Mutter fehlen! Sie werden so leben können wie noch nie zuvor. Ein Drittel meines ganzen Vermögens will ich ihnen schenken. Sie können sich damit ein großes Gut kaufen. Wir aber leben auf Reisen, Sven, wir leben dem Glück, der Schönheit und der Kunst! Und dann, wenn wir des Reisens müde sind, bleiben wir irgendwo in einer warmen, südlichen Gegend, weit fort von hier. Dort will ich einem Kinde von dir das Leben schenken!"

Sven Grahne hatte sie anfangs in ihrer Not fast als das kleine Mädchen von einst angesehen. Er fühlte auch ihre Hände in den seinen und sah ihre großen, schönen Augen voller Tränen auf sich gerichtet. Es fiel ihm zunächst schwer, sie nicht wie ein Kind in seine Arme zu nehmen, um sie zu trösten. Als sie aber anfing, ihr gemeinsames Leben zu schildern, gab er fast unwillig ihre Hände frei und begann im Zimmer umherzuwandern. Schließlich blieb er an einem Fenster stehen und blickte stumm hinaus, als wende er sich an die Natur da draußen wie an einen helfenden Freund.

„Komm, Sven, setz dich", sprach Valdemar Falkenhagen, und Erland fügte hinzu: „Ich habe soeben Valdemar erklärt, daß du zu schade bist für diese Gegend. Du gehörst in eine Stadt. Valdemar wehrt sich noch dagegen, aber es ist doch so, und ich kann dafür sorgen, daß du eine Stelle findest, die deiner würdiger ist"

Der Doktor blieb an das Fenster gelehnt stehen. Die Dämmerung verheimlichte ihnen, wie bleich sein Gesicht war. Als er endlich antwortete, klang die Stimme ruhig. Er sagte: „Ich sehe die Aufgabe eines Arztes nicht nur darin, die einzelnen Krankheiten der Patienten zu heilen. Es erscheint mir wichtiger, herauszufinden, wie man den ganzen Menschen geistig gesund erhält und wie man in dieser Gegend das Elend besiegen kann. Und dazu gibt man mir hier reichlich Gelegenheit."

„Ja", lachte Erland Falkenhagen. „Zu reichlich! Für diese Arbeit wären zwei Aerzte nötig. Ueberleg dir auch, daß man in der Einöde keine Möglichkeit findet, mit Kollegen einen Meinungsaustausch zu pflegen."

Nachdenklich kam der Doktor näher. „Das ist richtig", gab er zu, und sein Blick streifte Dagmar, die am Klavier in den Noten blätterte. Er setzte sich an den Tisch und sagte: „Dafür habe ich in diesen einsamen Jahren viel mit einem nahestehenden Menschen gesprochen und manches dadurch gelernt. Ich denke an meine Frau. Gerade weil sich meine Vorfahren Generationen hindurch nur der Wissenschaft, Kunst und Literatur gewidmet haben, brauche ich als Ausgleich diese schlichte Mutter meiner Kinder. Gelehrte Männer können mir nicht die Weisheit dieser mit Gott und der Natur so eng verbundenen Bäuerin ersetzen. Durch sie lerne ich auch selbst erfühlen, was die Erde von uns verlangt und was wir von ihr erwarten dürfen. Und ich sehe, daß der naturverbundene Mensch dem schöpferischen Menschen in vielem gleichzustellen ist, weil beide aus erster Hand empfangen und das Empfangene weitergeben. Ich kann auf vieles verzichten, so schön und anregend und wertvoll es mir auch erscheinen mag, nur nicht auf die unmittelbare Natur und auf diese ursprüngliche Frau."

(Fortsetzung folgt)

50 Jahre Zeppelin-Luftschiffahrt

Der närrische Erfinder / Das Unglück von Echterdingen / Fahrt um die Welt

Am 2. Juli 1900, vor fünfzig Jahren, startete das erste Luftschiff des Grafen Zeppelin von Friedrichshafen aus zu seiner Jungfernfahrt. Die Welt hielt den Atem an: der verspottete, belachte Plan eines „närrischen Erfinders" war Wirklichkeit geworden. Der Zweiundsechzigjährige aber, der ein volles Jahrzehnt hindurch in zähem Kampf gegen Skepsis, Neid und Mißgunst gestanden hatte, erlebte die stolzeste Stunde seines Lebens.

Luftschiff oder Aeroplan

Bereits im Jahre 1874 entwickelte der damalige württembergische Regimentskommandeur in seinem Tagebuch den Gedanken, in Anlehnung an die Luftballontechnik ein fliegendes Schiff zu schaffen, das dem Willen des Menschen gehorchen und eine schnellere Verbindung über große Strecken ermöglichen sollte. Der Plan reifte im stillen weiter und ließ seinen Urheber nicht mehr los. Bis im Jahre 1890 der inzwischen zum General avancierte Graf den Dienst quittierte, um sich mit seiner ganzen Energie dieser einen Aufgabe zuzuwenden. Obwohl er einige Zeit Technik studiert hatte, galt Zeppelin in Fachkreisen als Laie. Der Graf ließ sich jedoch nicht beirren. Der Entwurf stand ja bereits seit Jahren deutlich vor seinen Augen. Von der Theorie zur Praxis überzugehen, bedurfte es nur noch exakter Berechnungen. Zwar räumte der Graf auch dem zweiten Lieblingsgedanken jener Tage — dem Aeroplan — Zukunftschancen ein, doch war er der Ansicht, daß die Vorteile des Luftschiffes bei der Passagierbeförderung und dem Transport großer Güter diesem den entscheidenden Vorsprung geben würden.

Die erste Probefahrt

In einer Denkschrift an den König, das Reichskabinett und den Generalstab schilderte er noch einmal alle Probleme und bat um finanzielle Unterstützung. In dem weltberühmten Physiker Prof. Helmholtz fand er auch einen wohlgesinnten Freund, doch das ungünstige, von Neid diktierte Gutachten der Studienkommission des Kriegsministeriums versagte ihm jede materielle Hilfe.

In dieser Stunde, als sein genialer Gedanke durch die Verständnislosigkeit der Mitwelt bereits zum Sterben verurteilt schien, erkannte der „Verein deutscher Ingenieure", daß die zu bewältigenden Probleme für die Gesamtentwicklung der Technik von ausschlaggebender Bedeutung sein würden, und begründete 1898 die „Aktiengesellschaft zur Förderung der Luftfahrt". Die Hälfte des Anfangskapitals, vierhunderttausend Mark, mußte allerdings der Graf selbst zeichnen. Bereits im folgenden Jahr begann der Bau der Werft in Manzell bei Friedrichshafen. Freilich ging er nicht ohne Komplikationen vor sich, zu den unvorhergesehenen technischen Problemen gesellten sich Unzulänglichkeit des Materials und der Mangel an entsprechend starken Motoren. Sie verzögerten die Fertigstellung um Monate. Trotzdem: am 2. Juli des neuen Jahrhunderts war es so weit, einen Tag später der „närrische Graf" ein Held der Nation.

Die erste Probefahrt endete jedoch bereits mit einem Unfall. Kurz nach der glücklichen Landung brach die Aufhängevorrichtung, und das erfolgreiche Luftschiff „LZ I" wurde stark beschädigt. Es dauerte volle vierzehn Tage, ehe es auf zwei weiteren Flügen, die insgesamt knappe drei Stunden dauerten, den Beweis erbrachte, daß die Probleme im Prinzip gelöst waren. In diesem Stadium mußten die Versuche mangels finanzieller Mittel abgebrochen werden. Und dabei waren sie noch längst nicht beendet. Es blieb weiterhin fraglich, ob die Konstruktion stabil genug war und ob die nötige Geschwindigkeit und Tragkraft erzielt werden konnten. Noch im November desselben Jahres schritt die Gesellschaft zur Liquidation

Hundertfach bewährt

Des Grafen Glaube an sein Werk siegte schließlich jedoch über alle Tücken der Materie und ließ sich auch dann nicht erschüttern, als selbst die Naturgewalten sich gegen das Projekt zu verschwören schienen. Sechs Tage vor Vollendung seines 70. Lebensjahres und genau acht Jahre nach dem ersten kurzen Probeflug des „LZ I", am 2. Juli 1908, segelte sein viertes Luftschiff auf seiner Probefahrt bis nach der Schweiz und blieb volle zwölf Stunden in der Luft. Von da an war sein Werk eine Angelegenheit der Nation, trotz des wenig später folgenden Echterdinger Unglücks.

Insgesamt fünf Zeppeline — unter diesem Namen waren seine Luftschiffe in das Bewußtsein des Volkes eingegangen — fielen in dem Jahrzehnt bis 1912 Flammen zum Opfer oder wurden vom Sturm zerstört. Aber immer wieder wurde von neuem begonnen. Und als dann der jüngste Sproß der Familie Zeppelin, „Schwaben" getauft, sich 250mal in die Lüfte erhoben hatte, ohne je den kleinsten Schaden zu erleiden, feierte die Idee ihren endgültigen Triumph. Sie trat ihren Siegeszug um die Welt an, der im Jahre 1924 mit der Ueberquerung des Atlantik durch das Luftschiff „Z R 3" und der Weltfahrt des „Graf Zeppelin" seinen Höhepunkt erreichte.

Neue Luftschiffe

Obwohl zur Zeit in der Weiterentwicklung eine Pause eingetreten ist, wird seit einiger Zeit in manchen Ländern wieder der Gedanke erwogen, erneut Zeppeline zu bauen. Denn wer einmal mit einem Luftschiff gereist ist, wird die unbestreitbaren Vorzüge nicht bestreiten. Wo aber dies jemals wieder der Fall sein sollte, wird man stets der Arbeit gedenken, mit der sich Graf Zeppelin vor nunmehr fünfzig Jahren für alle Zeiten ein Denkmal setzte.

Neue Waffen gegen Tuberkulose

Nach Streptomycin jetzt Viomycin und PAS

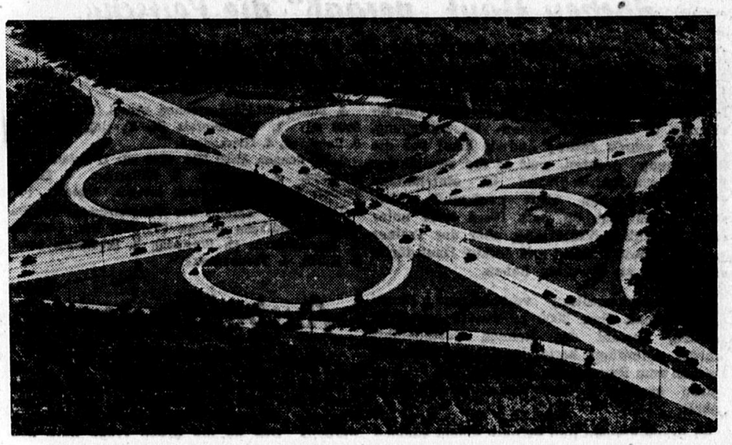
Erfolgversprechende Versuche mit einem neuen Mittel, das imstande sein soll, „den Verlauf einer tuberkulösen Infektion merklich zu beeinflussen", werden zur Zeit am Trudeau-Tuberkulose-Laboratorium in Saranac Lake in den Vereinigten Staaten durchgeführt.

Dieses Mittel wird wie Streptomycin aus einem Bodenschimmelpilz gewonnen und erhielt auf einer Tagung der amerikanischen Gesellschaft zur Bekämpfung der Tuberkulose die Bezeichnung Viomcin Nach seiner Entdeckung durch Forscher einer führenden amerikanischen pharmazeutischen Firma, der Charles-Pfizer-Gesellschaft, erprobte man seine Wirksamkeit an Meerschweinchen, Mäusen und in beschränktem Maße auch an Menschen. Obgleich das Mittel nicht ungiftig ist, deuten nach Ansicht der Forscher „die vorläufigen Versuche an, daß es ohne Gefahr auch über eine längere Zeit hinweg angewandt werden kann".

Selbstverständlich sind die Ermittlungen über die therapeutische Wirkung dieses Mittels noch lange nicht abgeschlossen, aber trotzdem hat es sich bereits bei der Bekämpfung von Tuberkeln erfolgreich gezeigt, die sich gegen Streptomycin immunisiert hatten. Streptomycin hatte sich als erstes Mittel wirklich gegen Tuberkulose erwiesen und ist es auch heute noch, trotz des großen Rückschlages durch die Tatsache, daß einige Bakterienstämme mit der Zeit eine solche Widerstandskraft gegen das Mittel entwickeln, daß weitere Dosen unwirksam werden.

Ein anderes Mittel, eine chemische Verbindung mit dem Namen Para-Aminosalicyl-Säure (PAS), scheint das Auftreten der Immunisierungserscheinungen bei den Tuberkeln zu hemmen, so daß man es in Verbindung mit Streptomycin verabreichen kann, wie Colonel Carl W. Tempel auf der Tagung über Versuche, die an dem Tuberkulose-Krankenhaus der Armee in Denver durchgeführt wurden, berichtete. Man wies darauf hin, daß die Resultate dieser Versuche in Verbindung mit denjenigen, die von schwedischen und englischen Forschern bei ihren gemeinsamen Studien über PAS ermittelt wurden, durchaus die Erwägung zulassen, daß dieses Mittel im Kampf gegen Tb eingesetzt werden kann.

Kleeblatt-Anlage auf amerikanischen Straßen



Die übergeordnete Regel im amerikanischen Ueberlandverkehr, daß ein Fahrzeug das andere nicht auf gleicher Ebene kreuzen soll, hat zur Erfindung der sogenannten Kleeblatt-Anlagen geführt. Sie werden da angelegt, wo zwei große Verkehrsstraßen einander kreuzen. Die eine führt unter der anderen her. Die Frage ist jetzt: Wie kann ich von der einen Straße auf die andere kommen? Oder: Was muß ich anstellen, wenn ich die Richtung wechseln will? Die Kleeblatt-Anlage macht es dem Autofahrer möglich, von einer Bahn in die andere, von einer Richtung in die andere zu kommen, ohne jemals einem Fahrzeug aus entgegengesetzter oder Seitenrichtung ausweichen zu müssen. Das ist technisch einfach nicht mehr möglich. Der Leser mag selbst an Hand des Kleeblatt-Modells Fahrstudien anstellen und sich von der klugen Lösung des Problems überzeugen.

Schallweilen suchen Gallensteine

Schweizerische Aerzte entwickelten ein Verfahren, die Lage von Gallensteinen mit Hilfe von Ultraschallgeräten festzustellen. Die Schallwellen werden nämlich selbst von kleinsten Steinen reflektiert, so daß diese genau lokalisiert werden können. Darüber hinaus erscheinen sie auch auf einem besonderen Leuchtschirm, so daß die Arbeit des Chirurgen wesentlich erleichtert wird

Meerwasser heilt

Genaue Untersuchungen des Meerwassers haben den Beweis erbracht, daß bereits kleine Mengen bei Hautkrankheiten, Geschwüren, Muskelverdrehungen und Verkrüppelungserscheinungen oft wahre Wunder wirken. Die heilende Wirkung ist der Tatsache zu verdanken, daß es große Mengen an Mineralien enthält. So greift die Heilpraxis des 20. Jahrhunderts auf ein Mittel zurück, das Hippokrates vor 2000 Jahren wärmstens empfahl.

Stauseen in 1500 Meter Höhe

Bau des Tauernkraftwerkes macht rasche Fortschritte

Unweit von Zell am See entsteht im Bergmassiv der Tauern eines der modernsten Kraftwerke der Welt. Es soll bis zum Jahre 1952 fertiggestellt sein. Schon jetzt lassen die riesigen Staumauern zwischen den Gletscherwänden die gigantischen Ausmaße der beiden geplanten Seen ahnen, die zusammen 148 Millionen Kubikmeter Wasser fassen sollen. Die Techniker haben errechnet, daß nach der Inbetriebnahme noch sechs Jahre vergehen werden, ehe der normale Pegelstand unterhalb der Dammkrone erreicht sein wird. Das neue Tauernwerk soll danach in der Lage sein, jährlich 400 Millionen Kilowatt zu liefern. Es wäre damit eine der wichtigsten Stützen des im Ausbau befindlichen österreichischen Stromexports.

Die ersten Anfänge dieses Projektes reichen bis in die zwanziger Jahre zurück, als Ingenieure und Wasserwirtschaftler in der Nähe Zells, bei dem Dörfchen Kaprun, umfangreiche Messungen vornahmen. Aber erst 1939 wurde mit den eigentlichen Arbeiten an der unteren Staustufe in 1500 Meter Höhe begonnen. Hier wird durch eine gewaltige, 120 Meter hohe Betonmauer der größte der beiden Seen mit einem Fassungsvermögen von 80 Millionen Kubikmeter entstehen. Die Vorarbeiten dazu waren ein einziger Kampf mit den Tücken der unwirtlichen Berge. Maultiere mußten eingesetzt werden, um die Lasten auf schmalen Bergsteigerpfaden in das provisorische Barackenlager zu bringen. Ein Teil von ihnen stürzte — immer dem gefährlichen Steinschlag ausgesetzt — mit wertvollem Gerät in die Tiefe.

Die größten Schwierigkeiten aber machte der Transport des 175 Kilogramm schweren Seilrades für die damals im Bau befindliche Seilbahn. Der aussichtslose Versuch, es einem Maultier aufzubürden, wurde bald aufgegeben. Die Ingenieure waren ratlos. Bis der Pinzgauer Ploier von ihren Sorgen hörte, einen tiefen Zug aus seiner Pfeife tat, sich die Hemdsärmel aufkrempelte und den ungefügen Stahlkoloß auf seine beiden Schultern laden ließ. Fünfzehn Stunden benötigte er, um das Rad über Steige und Grate zur Bergstation zu buckeln. Dann schlief er einen Tag und eine Nacht lang vor Uebermüdung. Heute schafft ein gewaltiger Schrägaufzug achtzehn Tonnen schwere Lokomotiven und zerlegte Siebzig-Tonnen-Krane zur Sohle der unteren Staumauer.

Ohne Gegenwehr allerdings haben die Berge die Störung ihrer majestätischen Ruhe nicht über sich ergehen lassen. Einmal verwandelten Schneelawinen die stolzen Zeugen der Technik, die Bagger, Krane, Seilbahnen und Gleisanlagen in ein wüstes Stahlknäuel. Erst die Abflußrinnen, die man daraufhin vorsorglich in die Bergwände grub, schützten die Arbeiter vor weiteren Ueberraschungen. Während des Krieges wurde die obere, neunzig Meter hohe Staumauer auf dem sogenannten Moserboden in Angriff genommen. Aehnlich wie die fünfhundert Meter tiefer liegende verbindet sie zwei Bergmassive miteinander.

Störsender in der Milchstraße

Astronomen erforschen das Milchstraßen-System / Fotografische Arbeiten in Südafrika

Mit Hilfe des neuesten Teleskops werden demnächst die Astronomen des Observatoriums von Bloemfontein in Südafrika beginnen, die Milchstraße zu photographieren. Ueber jenem Observatorium geht die große Sternwolke im Sternbild des Schützen durch den Zenit. Man nimmt an, daß sie im Mittelpunkt der Milchstraße liegt, von der die Erde ein unendlich kleiner Teil ist.

Die Astronomen arbeiten unter Führung von Dr. Bart J. Bok, USA, und kommen von weltbekannten Observatorien: von Harvard, Cambridge, Massachusetts, von Armagh in Nordirland und von Dunsink in der Republik Irland. Während der nächsten 18 Monate werden sie sich in Bloemfontein, nahe der Südspitze des afrikanischen Kontinents, niederlassen, um an der vom Harvard-Observatorium und der Südafrikanischen Union gemeinsam unterhaltenen astronomischen Station zu arbeiten. Die Forscher wollen Tausende photographischer Aufnahmen von dem hellen Sternenband machen, das seit undenklichen Zeiten die Phantasie der Menschen beschäftigt.

Viele Astronomen nehmen an, daß das Milchstraßensystem einer ungeheuren großen rotierenden Scheibe gleicht. Das Sonnensystem (Sonne, Erde und die anderen Planeten) ist lediglich ein unbedeutendes Teilchen am Rande dieser Scheibe, etwa 30 000 Lichtjahre vom Mittelpunkt entfernt. Ein Lichtjahr entspricht der Entfernung, die Licht bei einer Geschwindigkeit von ungefähr 300 000 km/sek. in einem Jahr zurücklegt. Der Umfang dieser Scheibe ist so ungeheuer groß, daß die Sonne, die sich auf einer ungefähr kreisförmigen Bahn mit einer Geschwindigkeit von etwa 240 km/sek. bewegt, beinahe 200 Millionen Jahre benötigt, um einen vollständigen Umlauf auszuführen.

Ueber das als „Milchstraße" bekanntgewordene Sternbild wissen wir merkwürdigerweise weit weniger als über tausend andere Milchstraßen-Systeme, die sich Millionen Lichtjahre entfernt befinden. Das liegt zum Teil an der Unzulänglichkeit der gewöhnlichen Spiegelteleskope oder Refraktoren, die von den relativ erdnahen Sternen kein klares Bild zu geben vermögen.

Das neue Teleskop wurde von James Baker vom Harvard-Observatorium konstruiert und in den Vereinigten Staaten von der „Perkins-Elmer Corporation" gebaut. Es handelt sich um eine Verbesserung des in Hamburg erfundenen berühmten Schmidt-Teleskops und ist gemeinsames Eigentum der drei an den Forschungen teilnehmenden Observatorien.

Während das Schmidt-Teleskop, seiner Konstruktion nach eine riesige Kamera, nur einen Spiegel und eine Korrektionslinse benutzt, verwendet die Baker - Schmidt - Fernrohrkamera zwei Spiegel mit einer Korrektionslinse. Das ermöglicht die Verwendung planer photographischer Platten anstatt der für das Schmidt-Teleskop benötigten gekrümmten.

In Paris wird zur Zeit ein 84 cm großes Prisma für das Fernrohr der Station in Bloemfontein hergestellt. Mit seiner Hilfe wird es den Astronomen möglich sein, selbst noch solche Sterne zu ermitteln, die nur ein Hunderttausendstel der für das unbewaffnete Auge noch wahrnehmbaren Lichtstärke besitzen.

Astronomen der irischen und nordirischen Observatorien werden die äußeren Bezirke der Milchstraße photographieren, über die bisher nur sehr wenig bekannt ist. Die amerikanischen Astronomen wollen das Zentrum der Milchstraße erforschen.

Das wissenschaftliche Interesse für dieses Gebiet wurde durch die in jüngster Zeit von amerikanischen, englischen und australischen Forschern gemachten Entdeckungen stark belebt. Sie fanden, daß von diesen Himmelsbereichen starke elektromagnetische Wellen ausgehen, die den Radioempfang stark beeinträchtigen. Bis jetzt weiß noch niemand etwas über den Ursprung dieser kosmischen Störungen, die in zwei Radiofrequenzbereichen empfangen wurden.

Die Auswertung der bei diesem Forschungsunternehmen aufgenommenen Photographien soll 1951 unter der Leitung von Dr. Harlow Shapley, dem Direktor des Harvard-Observatoriums beginnen.

Die Würde und Freiheit des Geistes

Zum Propaganda-Gastspiel des Berliner Brecht-Ensembles in Westdeutschland

I.

Da hingen eines Tages an den Litfaßsäulen bestechend schöne Plakate, die ein dreitägiges Gastspiel des „Berliner Ensembles" mit Stücken von Brecht, Lenz-Brecht und Gorki ankündigten. Wir wußten, dies Ensemble wird von der Schauspielerin Helene Weigel (der berühmt gewordenen Mutter Courage und Gattin Bert Brechts) im Ostsektor Berlins geleitet und ihm geht ein hoher künstlerischer Ruf voraus. Was würde uns das Berliner Gastspiel bringen?

1. Abend: „Puntila und sein Knecht Matti"

Das Haus war festlich besucht. Programmzettel von erlesener Kultiviertheit versprachen einen Kunstgenuß. Den Zwischenvorhang zierte ein Emblem: eine Taube à la Picasso. Das Spiel, in der authentischen Inszenierung Erich Engels mit Bühnenbildern Caspar Nehers, die alle Möglichkeiten eines aggressiven Realismus ausschöpfen, begann. Wir hatten Wochen vorher eine lyrisch-versponnene, balladeske Deutung des „Puntila" durch Krilla in Bochum gesehen, die den dichterischen Schönheiten des Dramas skurril nachspürte, und erschraken fast vor der spiegelklaren, eiskalten Präzision dieser Berliner Aufführung, deren faszinierender darstellerischer Mittelpunkt die meisterliche Leistung Leonhard Steckels war, dem als Knecht Matti Erwin Geschonneck, ebenfalls bravourös geführt, an Albers, wenn auch ohne dessen persönliche Note, erinnernd, männlich gegenüberstand. Faszinierende Kabinettstücke rissen zu Szenenapplaus hin: Annemarie Haases Köchin und die herrliche Branntweinemma der Therese Giehse. Dann nach der Pause ereignete sich dieses: eine polemische Bemerkung gegen die Kirche wurde von einer Galerieclaque mit ostentativem Klatschen beantwortet, an dem sich auch Mitglieder des Ensembles beteiligt haben sollen. Daraufhin verließen zahlreiche Parkettbesucher, die bis dahin künstlerisch beeindruckt waren, das Haus, und die zurückbleibenden Freunde der Kunst hatten das peinliche Gefühl, daß hier ein hohes darstellerisches Niveau durch politische Machenschaften diskreditiert wurde. Man spendete zum Schluß nicht mehr freien Herzens und zögernd Beifall. Frau Weigel aber wurde, wie man berichtet, dabei beobachtet, als sie nach Schluß der Vorstellung ihren Inspizienten anwies: „Herr G. erhält Leistungsprämie I: 50,— DM West, er hatte den stärksten Szenenapplaus!" Uns interessiert, weil wir dieser Auffassung von Kunstleistung und der Würde und Freiheit des Schauspielers fassungslos gegenüberstehen, ob es in dem „Berliner Ensemble" auch „Leistungsabzüge" in gleicher Höhe gibt, wenn ein Schauspieler, der ja nicht ein dressierter Roboter ist, einmal einen schlechten Tag hat!

2. Abend: „Der Hofmeister"

Der zweite Abend gab weitere Aufschlüsse. Das Plakat, das ihn anzeigte: ein Meisterstück, der Programmzettel: eine graphische Delikatesse. Da es sich bei dem Stück um die Modernisierung eines „klassischen Werkes", einer Komödie in 17 Bildern des Goethe-Zeitgenossen und Stürmers und Drängers Jacob Michael Reinhold Lenz, handelte, und eine Bearbeitung Brechts, war die Erwartung natürlich besonders groß. Wieder kamen Auge und Ohr ästhetisch auf ihre Kosten. Eine ausgeklügelte Detailregie (Brecht/Neher) hatte nicht minutiös, sondern sekundiös gearbeitet. Dieser erste marionettenhafte Auftritt des Hofmeisters, der den Prolog sprach, kein Mensch, eine auf Draht gezogene Puppe, zu den Klängen einer spindeldünnen Spieluhr, welche jeweils die Bilder eintönte, benahm fast den Atem. Großartig auch die Szene auf dem Eise, Herr Läuffer als Schlittschuhläufer, oder die chansonsingende Majorin Annemarie Haases und der raffiniert gezeichnete dekadente Graf Willi Schwabes. Hans Gaugler als Hofmeister, der sich, um nicht seines Lehrerberufes verlustig zu gehen, entwürdigt und selbst entmannt, bot im Zusammenspiel mit dem Ensemble, vor allem mit Regine Lutz als Gustchen (Bettszene) eine vorzügliche Studie. Kurzum, man möchte bewundern, wenn man nicht spürte, daß diese stilistische Routine nichts Neues, Heutiges, lebendig Erarbeitetes ist, sondern bereits vor 15 Jahren und früher von denselben Leuten zum Prinzip erhoben wurde für den politisch bestimmten Beeinflussungszweck, der alle Kunst prostituiert. Wer es nicht glauben wollte, brauchte sich nur im Foyer die dort aufgehängten, zur Inszenierung gehörigen Tafeln betrachten, auf denen die Gehaltsstufen der Beamten, Künstler und übrigen Berufs-Kategorien feudaler Zeiten aufgezeichnet waren. Was wir, vor allem an diesem zweiten Abend, auch schon beim „Puntila", zu sehen bekamen, war bei aller Perfektion der technischen Leistung jenseits von allen Bereichen menschlicher Güte und des Herzens und eiskalt geregelt, daß man sich wirklich fragen mußte: kommen diese Leute, um Kunst oder um politische Propaganda zu machen? Die Antwort ist nicht schwer.

3. Abend: Gorkis „Wassa Schelesnowa"

Erst der dritte Abend brachte nach solchen kabarettistischen Anzeichen einer auf die ästhetische Spitze getriebenen östlich orientierten Intellekt-Dekadence eine künstlerische Befreiung, die beinahe (wenn wir vom Brecht-Stil ausgehen) wie ein Abfall von seinen Prinzipien gewertet werden könnte. Das Wunder vollbrachte eine große Schauspielerin und eine bestaunenswert dezente Regieführung. Ueber das Stück ist nicht viel zu sagen. Immerhin schrieb es ein Dichter, Maxim Gorki, dessen Substanz die klassenkämpferischen Parolen übertrifft. Berthold Viertel, der Regisseur, hat der revolutionären Figur der Rachel alles Plakathafte genommen und viel menschliche Farbe gegeben, was Maria Schanda offensichtlich nutzte. Die Rolle der als verbrecherische Kapitalistin gebrandmarkten Wassa Schelesnowa verlor in dieser Aufführung und durch die herrliche Therese Giehse fast die Merkmale einer Verdammenswürdigen, so blut- und lebensvoll bis in die letzten Vibrationen des Todeszuckens stand hier ein Mensch, eine starke, sich aufreibende Frau vor uns. Die mimische Kraft, die souveräne Beherrschung der artikulierten und unartikulierten Stimm-Mittel, über welche dieser „weibliche Kortner" verfügt, rissen das ausverkaufte Haus zu begeisterten Ovationen hin. Es war ein Abend, dessen Erfolg auch von den übrigen Mitwirkenden, unter ihnen wieder Geschonneck, Regine Lutz, Angelika Hurwicz und Gert Schäfer, und von dem vortrefflichen realistischen Bühnenbildner Teo Otto verdientermaßen getragen wurde.

Das Resumee? Künstlerische Einzelfreuden, weltstädtischer Umriß und die beängstigende Klarheit darüber, was eine andere Welt als „Fortschritt" versteht. Der propagandistische Zweck der Reise, der eigentliche also, dürfte in Westdeutschland (Braunschweig, Dortmund, Wuppertal und Düsseldorf) kaum erreicht worden sein. Eher das Gegenteil. Wir sahen bei Gründgens Eliots „Familientag" und — wenige Tage nach dem „Berliner Ensemble" — in Recklinghausen seine aufpeitschende Kafka-Inszenierung „Der Prozeß"! Dies ist unsere Welt, hier liegen unsere Probleme! Sagt man zu Eliot und zu Kafka „ja" — dann muß man auch eine noch so verführerische Fassade ablehnen, die auf „Leistungsprämien" steht.

Hier scheiden sich die Geister!

-erd.

Katholische Journalisten

Auf der ersten Vorstandstagung des in Rom wiederbegründeten Internationalen Verbandes katholischer Journalisten wurde die Gesellschaft Katholischer Publizisten Deutschlands, Köln, als Vertretung der deutschen katholischen Journalisten offiziell in den Verband aufgenommen. Ebenso wurden die nationalen Verbände von Frankreich, Belgien und der Schweiz als Mitglieder anerkannt. Die Anerkennung weiterer Nationalverbände wird nach Erledigung formeller Fragen erfolgen.

Die auf dem Kongreß in Rom beratene Satzung wurde angenommen und die sofortige Aufnahme der praktischen gegenseitigen Hilfsdienste der katholischen Journalisten der ganzen Welt beschlossen. Danach schafft u. a. jeder Nationalverband eine Art „ideale Redaktion" aus Fachleuten der verschiedensten Gebiete, die den ausländischen katholischen Kollegen auf Anfragen zur Verfügung stehen.

Auf einer gemeinsamen Sitzung mit der gleichzeitig in Paris tagenden ständigen Kommission der katholischen Zeitungsverleger wurde unter dem Vorsitz des Herausgebers des „Osservatore Romano" und Präsidenten der Internationalen Union der katholischen Presse, Graf Dalla Torre, beschlossen, das gemeinsame Sekretariat der katholischen Presseorganisationen in Genf zu errichten. Es soll sich aus der Zusammenarbeit mit dem bereits in Genf bestehenden internationalen Sekretariat der großen katholischen Verbände entwickeln.

Die Tagungsteilnehmer wurden sehr herzlich von Msgr. Feltin, dem Erzbischof von Paris, empfangen und zählten u. a. den französischen Informationsminister Teitgen zu ihren Gästen. Als Vizepräsident des internationalen Verbandes katholischer Journalisten und Beauftragter der Gesellschaft Katholischer Publizisten Deutschlands nahm Dr. Bringmann (Düsseldorf) an den Zusammenkünften teil.

Nach Angaben von Kardinal Griffin, dem Erzbischof von Westminster, sind an den öffentlichen Schulen Englands mindestens 2000 Lehrer Kommunisten. An den gleichen Schulen werde häufig Religionsunterricht von Lehrkräften erteilt, die überhaupt kein religiöses Empfinden besitzen.

Der Präsident der Republik Libanon legte den Grundstein zu einem neuen Kolleg der Jesuiten in Beirut. Dieses Kolleg soll der St.-Joseph-Universität angeschlossen werden, der größten katholischen Hochschule im Nahen Osten. Der libanesische Staatspräsident war selbst Schüler der St.-Joseph-Universität.

NGZ Sport

Wasserballveteranen ging die Luft aus

Nationalmannschaft A schlug die Altinternationalen 6:4

Duisburg. Ein Treffen der Wasserball-Nationalmannschaft A gegen die Altinternationalen, das im Rahmen des vom Wasserballwart des Deutschen Schwimmverbandes nach Duisburg einberufenen Lehrganges am Mittwoch stattfand, gewann die Nationalmannschaft A auf Grund ihrer besseren Kondition und größeren Kraftreserven mit 6:4 Toren.

In der Spielauffassung und Anlage waren die „Alten" dem Nachwuchs überlegen und die Zuschauer waren von ihrem Können und Tricks begeistert. In der A-Mannschaft haben vor allem Dykmann, Uellendahl, Thielhorn und Zander die Erwartungen erfüllt. Bei den Altinternationalen überragte Schulze (Ludwigsburg), der, wenn er nicht mit Luftschwierigkeiten zu kämpfen hätte, heute noch in die Nationalmannschaft gehörte. Seine aus dem Handgelenk geschossenen Bälle stellten den Duisburger Dykmann auf harte Proben.

Durch Schulze gingen die „Alten" 1:0 in Führung, das 1:1 besorgte der Barmer Uellendahl, der auch nach dem 2:1 des Hannoveraners Schwenn abermals den Ausgleich schaffte. Panke schlug mit schöner Täuschung den Torwart der Altinternationalen Stolze (Hannover), doch konnte Schulze nochmals gleichziehen. Primus und Tielhorn schossen Tor Nr. 4 und 5. Linnhoff verringerte noch einmal, ehe Zander mit dem 6. Treffer das Endergebnis herstellte.

Im Vorspiel hatte die Nationalmannschaft B gegen Nationalmannschaft „Jung" mit 2:4 Toren den kürzeren gezogen.

Die Mannschaftsaufstellungen:

Nationalmannschaft A: Dykmann (Duisburg 98), Primus (Bayern 07 Nürnberg), Uellendahl (SSF Barmen), Panke (Wasserfreunde Wuppertal), Hetfeld (SSF Barmen).

Altinternationale: Stolze (Wasserfreunde Hannover), Linnhoff ((SSF Barmen), Bayer (Wasserfreunde Hannover), Krug (Bayern 07 Nürnberg), Hauser (München 99), Schwenn (Wasserfreunde Hannover), Schulze (Ludwigsburg).

Jockey Haut „vergaß" die Peitsche

Wieder Aufregung am Mittwoch-Renntag

Dortmund. Wie schon an den beiden letzten Mittwoch-Renntagen in Köln und Düsseldorf, so gab es auch an diesem Wochenrenntag in Dortmund wieder viel Aufregung. Zunächst wurde Jockey Ludwig Haut vor die Rennleitung' gerufen, weil er die zweijährige Ebbesloherin Alpenglühen im einleitenden Finkenstein-Rennen nicht genügend unterstützte. Haut gab an, sein Pferd leide unter einer Schienbein-Verletzung, aber der Trainer widerrief diese Ansicht und Jockey Haut dürfte eine Strafe zu erwarten haben.

Das Amateurreitern vorbehaltene Mont-Royal-Rennen über 2000 m mußte annulliert werden, obwohl das Rennen durchgeführt wurde. Allerdings hatte der Starter nicht das Zeichen zum Rennbeginn gegeben. Die Prüfung wurde am Schluß der Veranstaltung nachgeholt.

Im Bravo-Rennen gab es nach einem schönen Kampf ein knappes Ende. Newada und Lancier du Bengale hatten sich zunächst weit vom übrigen Feld abgesondert, aber in der Geraden schloß Goldgulden zu den Führenden auf und gewann zum Schluß noch sicher

1. Finkenstein-Rennen (Siegl. Zweij., 2800 DM, 1200 m): 1. Lanzelot (A. Lommatzsch), 2. Magnus, 3. Alpenglühen, 4. Heliotrop;

2. Preis der Rosenterrasse (Konrad-Rennen, Dreij., 2400 DM, 1800 m): 1. Pit-Hein (G. Streit), 2. Albanier, 3. Liebeskummer;

3. Mont-Royal-Rennen (Amateurreiten, 2400 DM, 2000 m): 1. Empfehlung (W. Zipper), 2. Schützer, 3. Faustula,

4. Bravo-Rennen (Ausgl. III, 3000 DM, 1600 m): 1. Goldgulden (G. Streit), 2, Newada, 3. Lancier du Bengale;

5. Buntspecht-Hürdenrennen (Ausgl. IV, 2600 DM, 3000 m): 1. Wanderpreis (K. Kysela), 2. Mond, 3. Reinfried, 4. Glockenguß;

6. Pit-Rennen (2400 DM, 1200 m): 1. Bajadere (O. Langner), 2. Operette, 3. Pfifferling, 4. Liebeszauber; ferner: Polarwind, Isensee, Ingomar, Blü-

7. Preis des Vereins der Vollblutzüchter und Besitzer in Mülheim (Ausgl. IV, 2400 DM, 2400 m): 1. Traumwunsch (J. Starosta), 2. Schwarzes Meer, 3. Kilian, 4. Troubadour;

Schmelings Rechte eroberte Amerika

Vor 20 Jahren wurde Deutschlands größter Boxer Weltmeister

Vor 20 Jahren platzte im internationalen Boxsport — bildlich gesprochen — eine Bombe. Zum ersten Male in der langen Geschichte der Weltmeisterschaft im Schwergewicht war es einem Deutschen gelungen, auf amerikanischem Boden den höchsten Titel. der im Boxen zu vergeben ist, zu erringen.

Der Mann hieß Max Schmeling. 1928 schlug Schmeling Franz Diener um die deutsche Schwergewichtsmeisterschaft knapp nach Punkten. Max und sein damaliger Betreuer Arthur Bülow hatten schon lange mit dem Gedanken gespielt, ihr Glück in den Vereinigten Staaten zu versuchen. Wie schwer es ist, sich jenseits des „Großen Teiches" durchzusetzen, welche Widerstände vor allem auch hinter den Kulissen zu überwinden sind, um „an den Drücker" zu kommen, das mußte erst unlängst Hein ten Hoff bitter erfahren.

Der Weg Schmelings ging über Joe Monte, der in acht Runden schwer zusammengeschlagen wurde. Dieser Erfolg machte den smarten amerikanischen Manager Joe Jacobs auf Schmeling aufmerksam. Das Jahr 1929 war dann für den Deutschen eine Zeit schwerster Prüfungen, aber auch schönster Erfolge. Joe Sekyra wurde in zehn Runden nach Punkten geschlagen, für den nicht so kampfstarken Pietro Corri benötigte Max nur eine Runde. Als die Amerikaner merkten, daß mit zweitklassigen Leuten gegen den Deutschen nichts zu machen war, fuhren sie größeres Geschütz auf. Sein nächster Gegner war der Bostoner Johnny Risco, ein Mann von Weltklassenformat, der zwei Jahre vordem keinen Geringeren als Sharkey ausgepunktet hatte. Risco erlebte ein Waterloo. In der neunten Runde wurde er ausgezählt. Schmeling war jetzt nicht mehr zu übersehen. Aber da lief noch ein Europäer in den Staaten herum, von dem man annahm, daß er den Siegeslauf des Deutschen stoppen könnte: der baskische Holzfäller Paolino Uczudun. 1929 in New York besiegte ihn Schmeling in einem als Vorschlußrunde zur Weltmeisterschaft angesetzten Kampf in einem erbitterten Fight über fünfzehn Runden nach Punkten.

Das war die letzte Hürde. Achtzigtausend Zuschauer füllten am 12. Juni 1930 das Yankee-Stadion, als Schmeling zu seinem Kampf um die Weltmeisterschaft mit Jack Sharkey durch die Seile kletterte. Der Kampf endete irregulär: Schmeling sah in den ersten drei Runden nicht wie der Sieger aus, aber das wollte nichts besagen, er war stets ein sogenannter langsamer Starter gewesen, ein eiskalter Rechner und Stratege, der auf seine Konterchance zu warten verstand. Da, in der vierten Runde unterlief Sharkey ein klarer Tiefschlag, der Schmeling kampfunfähig machte. Das Urteil konnte nicht anders lauten: Sieger Schmeling durch Disqualifikation. Es hat derzeit, vor allem in Deutschland, nicht an hämischen Bemerkungen über den ersten „Tiefschlagweltmeister" gefehlt. Aber Schmeling war nicht der Mann, sich mit dem verunglückten Ausgang seines ersten Titelkampfes um die Weltmeisterschaft zufrieden zu geben. Er suchte die Revanche, auf die er bis zum 21. Juni 1932 warten mußte. Vorher jedoch verteidigte er seinen Titel gegen Young Stribling. Das war 1931. Stribling kämpfte den Kampf seines Lebens, mußte sich aber nach verbissenem Widerstand in der 15. Runde auszählen lassen. Schmelings Rechte, die beste, die wohl je von einem Deutschen geschlagen wurde, hatte ihn zermürbt.

Der Revanchekampf mit Sharkey wurde zu einem der größten Skandale in der internationalen Boxgeschichte. Schmeling machte den Kampf, trieb Sharkey fünfzehn Runden lang durch den Ring, setzte ihm schwer zu und wurde von dem Punktgericht mit 2:1 Stimmen des Kampfes für verlustig erklärt.

Das bekannte Wort „They never come back" sollte sich auch an Schmeling erfüllen. Trotz großer Erfolge, so u. a. über den gefürchteten „braunen Bomber" Joe Louis, den er in seinem ersten Kampf in der zwölften Runde k.o. schlug, gelang es ihm nicht, sich noch einmal an die Spitze zu setzen. Sein Name jedoch ist aus der Geschichte des internationalen Boxsports nicht wegzudenken.

Australien gewann Fünfstundenschlacht

Marathon-Satz (31:29) — ein Handicap für Sedgman

London. Gelingt es Amerikas Spitzenspielerin Luise Brough zum dritten Male hintereinander „Weltmeisterin im Tennis-Mekka" zu werden? Das ist die große Frage nach dem Semifinale, in dem sich die Titelträgerin von 1948 und 1949 und ihre Landsmännin Margaret Dupont für das Endspiel qualifizierten. Ein Finale, das im Vorjahre Luise Brough mit 10:8, 1:6, 10:8 über Margaret Dupont erfolgreich sah. Die Sensation aber brachte das Herren-Doppel, in dem sich Sedgman—McGregor durch ein 6:4, 31:29, 2:6, 6:2 in einem fünfstündigen Kampf für die jungen Amerikaner Patty und Trabert unter die letzten Vier schoben.

Luise Brough hatte es leicht, im Semifinale ihre Landsmännin Doris Hart 6:4, 6:3 abzufertigen und erreichte damit ohne Satzverluste (wie 1948 und 1949) das Finale, während in der unteren Hälfte Margaret Dupont schwer zu kämpfen hatte, bis sie mit 8:6, 4:6, 8:6 und dem ersten Satzverlust ins Endspiel gelangte. Bemerkenswert war bei beiden Spielen das betont männliche, harte Tennis.

Fünf Stunden lang dauerte der Kampf, in dem das junge amerikanische Paar Patty-Trabert den Australiern Sedgman und McGregor härtesten Widerstand entgegensetzten. Der zweite Satz wurde mit 31:29 einer der längsten in der ganzen Wimbledon-Geschichte. Für Sedgman aber, der morgen im Finale gegen Budge Patty anzutreten hat, dürfte bei seiner noch immer störenden Handgelenkverletzung dieses Marathon-Match alles andere als gut gewesen sein.

Richard Grupe erklärte in Hamburg, er habe sich auf seinen Kölner Kampf gegen den amerikanischen Lee Savold-Bezwinger Al Hoosman (9. Juli) mit Kuddl Schmidt und Nürnberg als Sparringspartner intensiv vorbereitet und hoffe auf einen farbigen Kampf. Selbst im Falle einer Niederlage will Grupe auch weiterhin aktiv bleiben.

Drahtziehen um Storchs Hammerwurf

Der Hammerdraht wurde zu lang — Sind die 58,65 m zu werten?

Frankfurt. Der Hammerwurf von 58,68 m, den der Fuldaer Karl Storch bei den hessischen Meisterschaften in Wetzlar erzielte, wurde allgemein als die überagende Leistung der Landesmeisterschaften der deutschen Leichtathletik gewertet. Allein es wurden Stimmen laut, die herausstellten, daß der Hammer nicht den Wettkampfbestimmungen entsprochen haben.

Eine erst nach Beendigung des Hammerwurf-Vorkampfes vergenommene Ueberprüfung ergab, daß das Gewicht des Hammers zwar stimmte, aber der Draht erwies sich als vier Zentimeter zu lang. Seine Länge betrug nämlich ungefähr 126 cm statt der vorgeschriebenen 122 cm.

Da der Draht neu eingezogen war, besteht die Möglichkeit, daß die Verlängerung im Lauf der etwa 40 Vorkampfwürfe nach und nach eingetreten ist. Storch warf als erster Teilnehmer. Der Hammer landete in der Nähe der deutschen Rekordmarke (59,00 m), an der der Anhaber dieser Bestleistung, der frühere Weltrekordmann Erwin Blask (Eintracht Frankfurt) stand. Ob die vielfach geäußerte Ansicht stimmt, daß der Draht bei diesem Wurf noch die vorgeschriebene Länge hatte, bleibt dahingestellt, klingt außerdem nicht gerade glaubwürdig.

Unverständlich ist nur, daß der Obmann des Wurfgerichts — gegen den Willen Karl Storchs! — diese Leistung dennoch anerkannte, im Endkampf dann den Hammer aber nicht mehr zuließ. Wie gut Storch an diesen Tagen war, geht aus der Tatsache hervor, daß die Endkampfwürfe des Fuldaer Riesen — trotz einer verständlichen nervlichen Belastung durch die Vorgänge beim Vorkampf — bei völlig einwandfreien Vorbedingungen alle um die 57-m-Marke lagen.

Conny Rux auf der Weltrangliste

Washington. Der deutsche Exmeister Conny Rux (Berlin) — jetzt Schwergewicht — wurde als erster Deutscher Boxer nach Kriegsende bei der von der N.B.A. (National Boxing Association) vierteljährlich veröffentlichten Weltbestenliste zusammen mit dem Amerikaner Bert Lytell berücksichtigt. Die N.B.A. gibt von Quartal zu Quartal de anerkannte Bestenliste heraus,

Rot-Weiß Oberhausen 16:01,2

Oberhausen. Kaum zehn Tage nach Herbert Schades deutschem 5000-m-Rekord kann die deutsche Leichtathletik die zweite Bestleistung melden. Bei denkbar günstigem, nicht zu warmem und windstillem Wetter, aber auf etwas „schmieriger" Bahn, lief RW Oberhausen mit der Mannschaft Grünsfelder (4:00,8), Hoewner (3:58,8), Lamers (4:00,6) und Klömpken (4:01,0) über 4 mal 1500 m 16:01,2 Min. Die Raff-Schüler blieben damit klar unter dem alten deutschen Rekord, den KTV Wittenberg (Decker, Syring, Mertens, Böttcher) im Jahre 1936 mit 16:09,8 Min. aufgestellt hatte. Den absoluten deutschen Rekord der Nationalmannschaft (Molhose, Jacob, Stadler, Schaumburg) von 15:56,6 konnte die ausgeglichene Oberhausener Staffel diesmal noch nicht erreichen, da ihr Gegner, eine westdeutsche Auswahlstaffel (Hesselmann, Schade, Stein, Dimmig), sich als zu schwach erwies.

Der ehemalige deutsche Nationalspieler Edmund Conen wird in der kommenden Saison weiterhin für die aus der Oberliga Süd abgestiegenen Stuttgarter Kickers spielen und nicht zu Bayer Leverkusen übersiedeln.

Fußball Spielertrainer sucht neuen Wirkungskreis in Neuß-Grevenbroich. Angeb. 9014 NGZ Niederstraße 46

---

†

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschluss gefallen, am 5. Juli 1950, vormittags, 10.30 Uhr, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den wohlachtbaren Herrn

Hermann Schumacher

nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden, gestärkt durch die Heilsmittel der röm. kath. Kirche, zu sich in sein Reich zu nehmen. Er starb im Alter von 63 Jahren.

Um ein stilles Gedenken und ein andächtiges Gebet für den Verstorbenen bitten

Die trauernden Hinterbliebenen

Neuß (Preußenstr. 43), den 5. Juli 1950.

Die feierlichen Exequien finden statt am Samstag, dem 8. Juli 1950, um 18.15 Uhr, in der St.-Dreikönigen-Kirche, u. um 9.30 Uhr die Beerdigung von der Leichenhalle des Städt. Friedhofes

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bitten wir diese als solche zu betrachten.

Danksagung

Für die Beweise herzlicher Teilnahme in Wort und Schrift beim Seelenamte unseres in Rußland verstorbenen lieben, unvergesslichen Sohnes und Bruders

Peter

sprechen wir allen hiermit unseren tiefempfundenen Dank aus.

Familie Christian Tolles

Holzbüttgen, im Juli 1950

Das feierliche Sechswochenamt für den lieben Verstorbenen findet statt, am Dienstag, den 11. Juli 1950, morgens, 7.15 Uhr, in der Pfarrkirche zu Holzbüttgen.

Danksagung

Für die überaus innige und zahlreiche Anteilnahme zu dem unfaßbaren Verlust unseres guten und lieben Sohnes und Bruders

Alexander Hammelrath

entbieten wir allen Verwandten, Nachbarn und Bekannten, sowie der Geistlichkeit von St. Quirin unseren tiefempfundenen Dank.

Fam. Josef Hammelrath

Neuß, Büchel 18, im Juli 1950

Wir warnen jeden

vor Nachlässigkeit bei Stuhlverstopfung! Hier helfen sicher und mild die seit Jahren bewährten »Burchards Perlen«, jetzt wieder in Friedensqualität, zum Friedenspreis!

Neuß: Drogerie Becker, Niederstraße 9; Grevenbroich: Erft-Drog. Kamper, Breite Straße 22; Drog. Münchhofen, Bahnstraße 46.

Nicco Herdputz bleibt stets Spitzen-Qualität ~~-.65~~ jetzt -.55

Geschäftsanzeigen

Hammer-Faltboot, Zweier DM 357 Einer DM 310, auch gegen Teilzahlung. Sport-Nabben, Neuß, Erftstraße 11

Stellenmarkt

Zuverlässige, fleißige Hausgehilfin für sofort gesucht. Holzheim bei Neuß. Angeb. 9046 Niederstr.

Bürokraft. Für alle Büroarbeiten zunächst für halbe Tage, ab November für ganz, per sofort gesucht. Ang. 9045 NGZ, Niederstr.

Wohnungen/Grundstücke

2-Zimmer-Wohnung gesucht. Baukostenzuschuß kann gestellt werden. evtl. auch Mietvorauszahlg. Ang. 9042 NGZ Niederstr.

Einfach möbl. Zimmer, Verbindung Neuß — Büderich sofort, ges. Preisangebote unter 9048 NGZ Niederstr. 46

Haus, Nähe Neuß, mit einem 1/2 Morgen Garten, zu verkaufen. Ang. 9054 NGZ Niederstr. 46

Gesucht! 2 leere Zimmer und Küche (2 Personen) in Neuß und Umgegend! Mietvorauszahlung kann bis 6 Monate gew. werden! Ang. 9033 NGZ Niederstr.

Möbl. Zimmer m. fließendem Wasser für 3 Wochen gesucht. Ang. 9056 NGZ Niederstr. 46

Trümmergrundstück oder bombenbeschädigtes Haus, zum Wiederaufbau, auf Rentenbasis zu kauf. ges. Ang. 9037 NGZ Niederstr

Verkäufe — Kaufgesuche

Zwerghuhnglucke mit 6 kleinen Küken (4 Wochen alt) abzugeben Holzbüttgen J 16

Steckrübenpflanzen abzugeben. Hülchrath 11

Gutes Herrenfahrrad und zwei n. Eiche-Blumenkübel zu verkauf. Schnabel, Grevenbroich, Friedhofstr. 10

Autoverleih

Autoverleih an Selbstfahrer
neue Fahrzeuge
Hans Schmitz,
Neuß. Ventoer Straße 68,
i. Hause Atlantik* Ruf 2688

Autoverleih an Selbstfahrer Lorenz Rheydter Str 142 Telefon 2694

Farben nur vom Fachmann WOLFF NIEDERSTRASSE 46

ADLER Filmtheater Telefon 3023
zeigt vom 7. bis 13. 7. 1950
Ein Film voll mitreißender Abenteuer und Gefahren, spannend und sensationell
HELD der PRÄRIE
mit Gary Cooper — Jean Arthur
täglich 14, 16, 18 u. 20.15 Uhr. Fr. u. So. 11 Uhr Frühvorstellung

Kammer-Spiele Telefon 3023
zeigt vom 7. bis 13. 7. 1950
Ein Kriminalfilm von erschütternder Dramatik
DAS UNHEIMLICHE FENSTER
unheimlich, nervenaufpeitschend, spannend . . .
täglich 14, 16.30, 19.30 u. 21.15 Uhr
Fr. u. So. 11 Uhr Frühvorstellung

ATLANTIK THEATER • NEUSS • RUF 2745
Ab heute der spannende Kriminalfilm:
Der Schrecken von Mark's Priory
nach dem gleichnam Roman v. E Wallace Scotland Yard kämpft verzweifelt gegen die satanischen Machenschaften eines indischen Seidenschalwürgers.
Für Jugendliche nicht zugelassen!
Beginn: täglich 14.30, 17.00 und 19.45 Uhr.

2.00, 4.00, 6.00, 8.15 APOLLO 2.00, 4.00, 6.00, 8,15
Ab heute zeigen wir den neuen deutschen spannenden Kriminalfilm:
Schuß durchs Fenster
mit Siegfried Breuer, Curd Jürgens
Ein spannungsgeladener Film von unheimlich-fesselnder Handlung mit einem guten Schuß Humor
Jugendliche zugelassen Telefon 3481
Sonntag, vormittags 11 Uhr
Frühvorstellung
Wir zeigen: Theo Lingen in:
Till Eulenspiegel
Jugendliche: 0,50, 0.75 Erwachsene: 0,75, 1,-

Was nützt das elegante Kleid
ohne Grundform, daher zum
Korsettspezialhaus
Gertrud Schlüter
Neuß, Niederstraße 71
Anfertigung nach Maß!

Kinder wollen immer etwas zu trinken haben. Sie hängen oft den ganzen Tag am Wasserhahn, denn sie wissen nicht, wie ungesund kaltes Wasser ist. Geben Sie ihnen lieber Linde's. Die Friedensrohstoffe dieses Kaffeemittels sind ja 3stufig aufgeschlossen. Daher kommt auch der volle und würzige Geschmack.
Außerdem ist Linde's
so kaffeeharmonisch abgestimmt
so bequem, weil fix und fertig
so gesund für Groß und Klein
Linde's ja, der schmeckt!

...derne Friseureinrichtung preiswert zu verkaufen. Zu erfragen u. Nr. 9047 NGZ Niederstr. 46

Gut erhaltener Kindersportwagen zu kaufen gesucht Angeb. 9055 NGZ Niederstraße 46

Peddigrohr-Kinderwagen, günstig zu verkaufen. Sternstr. 63 bei Heckers.